

Bericht zur Evaluation der Förderrichtlinie

Orte des Gemeinwesens



Orte des
Gemeinwesens



Freistaat
SACHSEN

Bericht zur Evaluation der Förderrichtlinie

Orte des Gemeinwesens

Bericht zur wissenschaftlichen Evaluation der gemeinsamen Förderrichtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt und des Sächsischen Staatsministeriums der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung zur Förderung von Sozialen Orten und Orten der Demokratie als Orte des Gemeinwesens

Autorinnen:
Juliane Döschner und Friederike Günther

Wissenschaftliche Begleitung und Beratung:
Prof. Dr. Stephan Beetz

Inhalt

1	Executive Summary	5
2	Zusammenfassung	6
3	Einleitende Worte der Ministerien	8
4	Ziel der Evaluation und Aufbau des Berichts	12
5	Methodik	13
<hr/>		
6	Darstellung und Interpretation der Ergebnisse für das Förderprogramm Soziale Orte	15
6.1	Überblick über die Projektträger	16
6.2	Überblick über die Räumlichkeiten	22
6.3	Umsetzungsstand des Förderkonzepts	26
6.4	Finanzierung der Förderprojekte	33
6.5	Unterstützung durch das Förderprogramm	38
6.6	Ein Blick in die Zukunft	42
<hr/>		
7	Darstellung und Interpretation der Ergebnisse für das Förderprogramm Orte der Demokratie	47
7.1	Überblick über die Projektträger	48
7.2	Überblick über die Räumlichkeiten	54
7.3	Umsetzungsstand des Förderkonzepts	58
7.4	Finanzierung der Förderprojekte	67
7.5	Unterstützung durch das Förderprogramm	72
7.6	Ein Blick in die Zukunft	77
<hr/>		
8	Fazit	81
<hr/>		
9	Handlungsempfehlungen für Soziale Orte	88
9.1	Fortführung des Programms Soziale Orte mit der Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie auf Programm- und Projektebene	88
9.2	Vereinfachung des Antrags- und Bewilligungsprozesses	89
9.3	Aufbau eines Qualifizierungsangebots	89
9.4	Schaffung von Vernetzungsmöglichkeiten unter den Sozialen Orten	89
<hr/>		
10	Handlungsempfehlungen für Orte der Demokratie	90
10.1	Fortführung des Programms Orte der Demokratie mit der Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie auf Programm- und Projektebene	90
10.2	Ermöglichung der überjährigen Förderung	91
10.3	Neustrukturierung und Erweiterung des Begleitprogramms	91
10.4	Wissenstransfer	91
<hr/>		
11	Verzeichnisse	92
11.1	Autorinnen und wissenschaftliche Begleitung	92
11.2	Expertinnen und Experten	92
11.3	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	93
11.4	Quellenverzeichnis	93
11.5	Digitaler Appendix	93

1 Executive Summary

Der vorliegende Bericht enthält die Ergebnisse der wissenschaftlichen Evaluation der Förderrichtlinie Orte des Gemeinwesens. Evaluiert wurde der Umsetzungsstand des Förderkonzepts, die Ressourcen und die Finanzierung der Orte des Gemeinwesens, ihre Unterstützung durch die Förderung sowie ihre Zukunftsaussichten. Die Evaluation zeigt: In Übereinstimmung mit dem Anwendungszweck sind nahezu alle Orte des Gemeinwesens lebendige zivilgesellschaftliche Treffpunkte, die wöchentlich von verschiedenen Zielgruppen, u.a. auch selbstorganisiert, genutzt werden. Den Schwerpunkten der zwei Förderprogramme entsprechend, bieten die Sozialen Orte ein breites Spektrum an Gemeinwesenarbeit an, was auch einen Teil der Aktivitäten der Orte der Demokratie darstellt. Deren Fokus liegt jedoch auf der Ermöglichung von Debatten und Meinungsaustausch sowie auf der Stärkung der Demokratiekompetenz. Die Projektträger verfügen über unterschiedliche organisationale und räumliche Kapazitäten. Dennoch ist für alle das jeweilige Förderprogramm zentraler Gelingensfaktor für die Realisierung ihrer Projektziele. Viele Aspekte der Förderung werden positiv bewertet, es zeigt sich jedoch auch eine Abhängigkeit von derselben und eine unsichere Zukunft für die Orte. Gleichwohl wünschen sich sowohl die Projektträger als auch deren Stakeholder/innen eine Verstetigung. Die Evaluation verdeutlicht das Wirken der Orte in ihrem Gemeinwesen sowie die Notwendigkeit von Treffpunkten, die gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern – gerade im ländlichen Raum. Eine Weiterführung der Förderrichtlinie wird daher empfohlen. Unsere Handlungsempfehlungen für beide Programme beinhalten die Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie auf Programm- und Projektebene sowie die Vereinfachung des Antrags- und Bewilligungsprozesses. Für die Sozialen Orte wird zudem der Aufbau eines Vernetzungs- und Qualifizierungsangebotes für die Projektträger empfohlen, für die Orte der Demokratie eine Neustrukturierung und Erweiterung des Begleitprogramms sowie einen Wissenstransfer bezüglich der im Programm erarbeiteten Formate für demokratisches Engagement.

2 Zusammenfassung

Auftrag und Methodik

Die wissenschaftliche Evaluation der Förderrichtlinie Orte des Gemeinwesens wurde vom Sächsischen Staatsministerium der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung sowie vom Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt beauftragt und von der Wandelwerft GmbH unter wissenschaftlicher Begleitung von Prof. Dr. Stephan Beetz (Hochschule Mittweida) erstellt. Die Richtlinie umfasst die Förderprogramme **Orte der Demokratie** und **Soziale Orte**. Ziel der Evaluation ist es, den Umsetzungsstand der beiden Programme zu ermitteln, förderliche sowie hinderliche Bedingungen der Förderung zu identifizieren und daraus Empfehlungen für die Weiterentwicklung der Richtlinie abzuleiten.

Datengrundlage für die Evaluation sind die Ergebnisse von vier standardisierten Online-Befragungen der Projektträger und ihrer Stakeholder/innen, ergänzende Angaben der beiden auftraggebenden Ministerien sowie die Ergebnisse von zwei Gesprächen mit Expertinnen und Experten (Erhebungszeitraum: Januar bis März 2024).

Das Förderprogramm Soziale Orte

Die Analyse der Sozialen Orte offenbart eine heterogene Trägerlandschaft sowohl bezüglich der Gesamtheit aller Projektträger als auch unter den gemeinnützigen Vereinen, die mit 61 % den Großteil der Geförderten hinsichtlich der Rechtsform ausmachen. Die meisten Sozialen Orte sind in kleineren Gemeinden mit bis zu 35.000 Einwohnenden, überwiegend in ländlichen Gebieten, zu finden. Sie bieten ein breites Spektrum an Angeboten und Aktivitäten der Gemeinwesenarbeit: von niedrigschwelliger Begegnung über Bildung und Kultur bis hin zu sozialen Dienstleistungen. An der Realisierung eines Sozialen Ortes arbeiten durchschnittlich zwei Hauptamtliche, elf Ehrenamtliche und sechs Honorarkräfte. Er wird durchschnittlich von 64 Personen pro Woche genutzt. Dabei kommen Menschen aus unterschiedlichen Zielgruppen zusammen; die Träger nennen insgesamt 31 verschiedene Zielgruppen. Alle Sozialen Orte werden, in variierendem Umfang, selbstorganisiert genutzt, insbesondere von zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren. Die Orte sind Anlaufstellen für bürgerschaftliches Engagement: 85 % der Träger stimmen zu, dass Engagierte bei ihnen Orientierung, Beratung und Unterstützung erhalten (9 % teils/teils). Ebenso stimmen 85 % zu, dass sie über eine für Engagement notwendige Infrastruktur verfügen (15 % teils/teils). Bemerkenswert ist, dass durch das Förderprojekt neue Menschen für Engagement gewonnen werden konnten (Zustimmung bei 88 %). Die Evaluation ergibt, dass die Sozialen Orte verschieden stark vernetzt sind, aber zur Erreichung der Förderziele kooperieren 85 % der Geförderten mit der kommunalen Verwaltung.

Das Programm Soziale Orte ist auf ein sehr großes Interesse gestoßen (201 Interessensbekundungen zu 38 geförderten Projekten in 2021/22). Die Förderung über das Programm, die durchschnittlich 84 % je Projektbudget ausmacht, scheint den Finanzierungsbedarf der Orte zu decken. Nur knapp die Hälfte der Projektträger stimmt zu, dass die Förderung sie zur Akquise von Kofinanzierung motiviert hat. Womöglich spielen bei den kleineren Vereinen auch geringe personelle Kapazitäten für die Mittelakquise eine Rolle. Die Befunde legen nahe, dass die Förderung über das Soziale Orte-Programm eine kritische Stütze für die finanzielle Realisierung der Projekte darstellt. Tatsächlich werden neben der räumlichen Erschließung und Nutzbarmachung von Begegnungsorten bei den Trägern auch Professionalisierungsprozesse angestoßen. Die Mehrheit wünscht sich neben der finanziellen Förderung weitere Qualifizierungsangebote und einen fachlichen Austausch unter den Sozialen Orten.

Das Förderprogramm Orte der Demokratie

Nahezu alle Orte der Demokratie werden von gemeinnützigen Vereinen getragen, die den Fördergegenstand Demokratiewerkstatt bereits als originäres Handlungsfeld verinnerlicht haben. Sie sind in kleineren Gemeinden mit bis zu 40.000 Einwohnenden aktiv. Die Analyse zeigt, dass die Projektträger einige ähnliche Rahmenbedingungen haben, sich allerdings trotzdem hinsichtlich ihrer organisationalen Kapazitäten unterscheiden. Der Fokus der Aktivitäten in den Orten liegt auf dem Austausch und Debatten zwischen Personen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen sowie auf Meinungsbildung und Demokratieförderung. Auf die Frage nach den drei zentralen Diskussionsthemen der bisherigen Projektzeit nennen die Träger insgesamt 30 verschiedene Themen, die in ihren Orten verhandelt wurden bzw. werden. Diese reichen von der Stadtparkentwicklung über das gute Leben im Strukturwandel und Rechtsextremismus bis zu lokalen Methoden demokratischer Praxis. Daneben gibt es in den Orten auch Angebote im Bereich Gemeinwesenarbeit. An der Realisierung eines Ortes der Demokratie arbeiten durchschnittlich zwei Hauptamtliche, 14 Ehrenamtliche und drei Honorarkräfte. Er wird durchschnittlich von 31 Personen pro Woche genutzt – insgesamt weisen die Orte der Demokratie damit etwa 21.000 Nutzende im Jahr auf. Dabei kommen bei der Hälfte oder mehr der Aktivitäten Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen zusammen. Insgesamt nennen die Träger 17 verschiedene gesellschaftliche Gruppen. Alle Orte der Demokratie werden, in variierendem Umfang, selbstorganisiert genutzt, insbesondere von zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren. Die Evaluation ergibt, dass die Projektträger verschieden stark vernetzt sind. Allerdings haben alle von ihnen Kooperationspartner/innen in der lokalen Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft. Zudem nennen sie Kooperationen und Netzwerke als wichtigsten Gelingensfaktor für die Realisierung ihres Ortes, neben der Projektförderung.

Für das Förderprogramm wurden 36 Interessensbekundungen eingereicht, 13 Projekte konnten gefördert werden (2021/22). Die Förderung über das Programm macht durchschnittlich 88 % je Projektbudget aus. Nahezu alle Träger schaffen es, ihre Projektziele mit dem Budget umzusetzen. Dennoch lässt sich eine große Bereitschaft zum Einwerben von Kofinanzierung erkennen. Insbesondere die Fähigkeit der Geförderten, unbare Leistungen einzubringen und private Gelder zu akquirieren, kann eine wichtige Ressource für die Verstetigung der Orte werden. Die Ergebnisse verweisen zudem auf eine Professionalisierung der Geförderten sowie auf die Erweiterung ihrer fachlichen Kenntnisse und methodischen Kompetenzen, unterstützt durch die Begleitangebote innerhalb des Förderprogramms. Fast alle Träger berichteten von einem Zugewinn an Expertise und der erfolgreichen Implementierung sowie Verstetigung demokratiestärkender Strukturen und Prozesse.

Fazit und Handlungsempfehlungen

Nahezu alle Orte des Gemeinwesens sind lebendige zivilgesellschaftliche Treffpunkte. Die Projektträger verfügen über (zum Teil sehr) unterschiedliche organisationale und räumliche Kapazitäten. Dennoch ist für alle das jeweilige Förderprogramm zentraler Gelingensfaktor für die Realisierung ihrer Projektziele. Ein wichtiger Gesichtspunkt ist dabei die Möglichkeit, Hauptamtliche zu beschäftigen, die den stetigen Betrieb der Orte, Vertrauensbildung im Gemeinwesen und ehrenamtliches Engagement absichern – ohne die Förderung wäre das nicht möglich. Viele Aspekte der Förderung werden positiv bewertet, es zeigt sich jedoch auch eine Abhängigkeit von derselben und eine unsichere Zukunft für die Orte. Gleichwohl wünschen sich sowohl die Projektträger als auch die Stakeholder/innen eine Verstetigung ihres Ortes.

Begegnungsräume, in denen gesellschaftlicher Zusammenhalt gefördert und Engagement gestärkt wird, sind insbesondere im ländlichen Raum rar. In Übereinstimmung mit dem Zweck der Förderrichtlinie ermöglichen beide Programme den (Wieder-)Aufbau von solchen Begegnungsräumen sowie von Strukturen zu deren Nutzung. Diese werden von den Projektträgern und deren Stakeholderinnen und Stakeholdern als wirksam erlebt und bieten einen Mehrwert für die Gemeinden.

Aus den Ergebnissen der Evaluation leiten wir folgende Handlungsempfehlungen ab, um dieses Wirken noch zielgerichteter unterstützen zu können:

Fortführung beider Programme mit der Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie auf Programm- und Projektebene

Hierfür ist zunächst eine grundsätzliche Zieldiskussion auf Ebene der Förderrichtlinie notwendig: Sollen die Förderprogramme vor allem neue Ideen und Projekte durch eine Anschubfinanzierung ermöglichen oder zielen sie auf die Etablierung von Strukturen und Räumlichkeiten ab? Abhängig von der Ausrichtung sind verschiedene Szenarien möglich: a) eine von klar definierten Erfolgskriterien abhängige, optionale Erweiterung der Förderdauer um zwei Jahre (Verstetigungsphase) nach einer dreijährigen Aufbauphase, b) die generelle Ermöglichung von Neu- bzw. Folgebeantragungen bereits geförderter Projekte sowie c) die Institutionalisierung der Förderung.

Auf Ebene der Projekte empfiehlt sich ab Beginn der Förderung die Entwicklung einer individuellen Nachhaltigkeitsstrategie für den langfristigen Betrieb der Orte und für die Absicherung des Anwendungszwecks. Dafür brauchen die Projekte Ressourcen, etwa personelle Kapazitäten und eine externe, fachliche Begleitung. In diesem Kontext ist auch eine degressive Projektförderung denkbar. Eine degressive Förderung steht dabei nicht im Widerspruch zur Möglichkeit einer wiederholten oder institutionellen Förderung, da bereits eine kontinuierlicher Personalstelle ehrenamtliches Engagement, zusätzliche Projektförderungen und die Nachhaltigkeitsstrategie sichern kann.

Vereinfachung des Antrags- und Bewilligungsprozesses

Für die Sozialen Orte umfasst das zum einen die Digitalisierung des Antragsprozesses, zum anderen die Verschlankung des Antrags- und Bewilligungsverfahrens selbst. Für zweites empfehlen wir die Reduzierung des Verfahrens auf eine Stufe: Die Interessenten würden ohne vorheriges Interessensbekundungsverfahren einen Antrag stellen.

Für die Orte der Demokratie empfiehlt sich die Ermöglichung der überjährigen Förderung, um den bürokratischen Aufwand und die finanziellen Risiken durch die jährliche Folgeantragsstellung für die einzelnen Projektträger zu minimieren.

Aufbau eines Qualifizierungs- und Vernetzungsangebots der Sozialen Orte

In diesem Kontext empfehlen wir eine systematische Analyse der Bedarfe der Projektträger, die Rückkopplung derselben mit den Zielen der Förderung, die Erarbeitung einer Umsetzungsstrategie für Qualifizierungs- und Vernetzungsangebote sowie die Verankerung und Bereitstellung der dafür notwendigen Ressourcen im Förderprogramm.

Neustrukturierung und Erweiterung des Begleitprogramms der Orte der Demokratie

Um die Unterstützung der Projektträger noch passgenauer auszurichten, empfiehlt sich eine systematische Zusammenführung aller Erkenntnisse der begleitenden Stellen. Ein Austausch könnte sich an folgenden Fragen orientieren: Was brauchen die Projektträger, um die Förderziele zu erreichen? Welche Begleitstelle kann welchen Bedarf aufgreifen? Dies kann helfen, Bedarfe abzuwägen, Prozesse zu verschlanken und das Gesamtkonzept der Begleitung zu harmonisieren.

Wissenstransfer der Orte der Demokratie

Die Orte der Demokratie entwickeln ihre Methodenkompetenz kontinuierlich weiter und erarbeiten eigene Formate für demokratisches Engagement. Um diese anderen Interessierten zugänglich zu machen, empfehlen wir, die in den Orten der Demokratie praktizierten Methoden und Formate systematisch aufzubereiten und zu veröffentlichen (z.B. in Form eines Methodenkoffers).

3 Einleitende Worte der Ministerien

Einleitende Worte der Staatsministerin der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung

Wer in einer Demokratie lebt, muss sich darüber im Klaren sein, dass es sich bei der Demokratie niemals um ein abgeschlossenes Projekt handelt. Demokratie, das haben wir nicht, sondern daran arbeiten wir – das (er-)schaffen wir gemeinsam. Deshalb bedeutet Demokratie auch sehr viel mehr als das Ausüben von Herrschaft im Top-Down-Verfahren. Sie bedeutet eine Form des Zusammenlebens – eine Kultur, die gepflegt werden will.

Dafür hat das SMJusDEG das Programm „Orte der Demokratie“ geschaffen. Genauso wie die Sozialen Orte bilden die Orte der Demokratie einen Programmteil der Förderrichtlinie „Orte des Gemeinwesens“, die die Staatsregierung ins Leben gerufen hat.

Gerade im ländlichen Raum sind solche Räume der Begegnung in den vergangenen Jahren seltener geworden. Vielerorts sind die entsprechenden Strukturen weggebrochen – die Dorfkneipe und der kleine Lebensmittelmarkt haben schließen müssen, Schulen oder auch Kirchen sind zusammengelegt worden. Wenn solche Orte verschwinden, dann verschwinden nicht nur persönliche Erinnerungen, dann verändert sich nicht nur die Infrastruktur vor Ort. Sondern dann brechen auch wichtige Anlaufpunkte weg, an denen sich Menschen außerhalb der Arbeit treffen, um miteinander ins Gespräch zu kommen und um sich über die Zukunft ihres Gemeinwesens zu verständigen.

Dabei geht es um alltägliche und niedrigschwellige Formen des demokratischen Diskurses – denn Demokratie will nicht nur alle paar Jahre am Wahltag gepflegt und auch nicht bloß punktuell mit kurzen Denkanstößen oder Ad-hoc-Projekten in Erinnerung gerufen werden. Sie lebt davon, dass sich Menschen vor Ort einbringen, weil sie merken, dass sich gemeinsam etwas bewegen lässt. Gerade, wenn der persönliche Wille zum Engagement vorhanden ist, braucht es Förderung und Ermutigung – damit die eigene Idee auch andere begeistern, gemeinsam entwickelt und erfolgreich umgesetzt werden kann.

Die ganz großen strukturellen Probleme wird die Förderrichtlinie nicht im Alleingang lösen. Mit diesem Ziel ist sie nicht initiiert worden, und entsprechend wird sich ihr Erfolg auch nicht daran messen lassen, ob künftig in den Kommunen mehr Wohnraum zur Verfügung steht, Kitaplätze entstehen oder alsbald Entgeltgleichheit hergestellt wird – so wichtig diese Anliegen auch sind. Uns ging es vielmehr darum, vor Ort die Voraussetzungen für einen konstruktiven und demokratischen Aus-

tausch über solche Fragen zu unterstützen, Vorhaben, die vom Mitmachen und der Auseinandersetzung leben, Orte zu schaffen, die allen Bürger/innen offenstehen – Orte, an denen die Kommune weiterentwickelt und die Demokratie dabei besser, stärker und widerstandsfähiger gemacht wird. An den „Orten der Demokratie“ werden Menschen mit professioneller Unterstützung in die Lage versetzt, sich gemeinsam zu engagieren, Ideen für ihr lokales Gemeinwesen zu entwickeln und auch umzusetzen. Die derzeit 20 Projekte in Sachsen, von denen hier 13 evaluiert wurden, sind nicht als Leuchttürme gedacht, die alles andere überstrahlen sollen. Doch sie sollen weitere Kreise ziehen, andere inspirieren und zeigen, wo die Demokratie anfängt – nämlich bei jedem Einzelnen, der sich einbringen und andere für eine Idee begeistern möchte. Aktuelle Impulse aus der politischen Bildung können dabei das methodische Rüstzeug liefern, um eigene Formate zu erarbeiten und neue Formen der demokratischen Praxis dann auch in den eigenen Bereich zu übernehmen, vom Förderverein im Kindergarten bis hin zum gemeinsam organisierten Kulturfestival (beispielsweise, wie in der Evaluation angeregt, mithilfe eines Methodenkoffers).

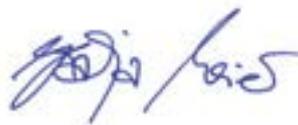
Die Orte der Demokratie ermöglichen Begegnungen zwischen Menschen, die in ihren Gemeinden einen Unterschied machen wollen, und lokalen Multiplikator/innen, die sich für ihr Gemeinwesen einsetzen. Zu Beginn dieser Legislaturperiode haben wir einen großen Bedarf für solche Räume gesehen. Jetzt, nachdem drei Jahre vergangen sind, möchten wir wissen, wie sich diese deutschlandweit einzigartige Modellrichtlinie in der Praxis bewährt. Uns hat interessiert, inwiefern durch die Förderrichtlinie tatsächlich solche „Dritten Orte“ mit demokratiebildendem Charakter geschaffen wurden, wie diese Orte angenommen werden, was besonders gut funktioniert bzw. was sich vielleicht weniger bewährt, und vor allem, wie die Rahmenbedingungen von staatlicher Seite aus weiterhin anzupassen sind.

All diesen Fragen hat sich die vorliegende, unabhängige wissenschaftliche Evaluation gewidmet. Für ihre umsichtige Arbeit und die gelieferten Antworten danke ich den Evaluierenden genauso wie allen, die an der Befragung teilgenommen haben, den Expert/innen und vor allem denjenigen, die für die konkreten Projekte verantwortlich zeichnen. Sie setzen sich beherzt für ihre Kommunen ein, bringen große zeitliche Opfer und lassen sich dabei auch nicht von dem bürokratischen Aufwand in die Knie zwingen, der in Deutschland häufig auch den gemeinnützigen Organisationen zugemutet wird. Nicht alle Handlungsempfehlungen werden sich im Anschluss an diese Studie exakt so umsetzen lassen, wie vorgeschlagen, aber wir wollen selbstverständlich denjenigen, die sich engagieren, so weit wie möglich entgegenkommen, indem wir das Feedback beherzigen, das uns auf diesem Weg erreicht.

Das betrifft nicht zuletzt das Thema Bürokratie, wo wir den Mut haben sollten, Dinge zu verschlanken und zu vereinfachen, um die Hürden für die Projektträger gering zu halten und ihnen langfristige Planung zu ermöglichen. Auch beim Wissenstransfer ist sicher noch Luft nach oben, zumal die Kooperation mit einem anderen Ministerium im Rahmen einer Förderrichtlinie für uns eine ungewohnte Aufgabe bedeutet. Dieser sollten wir uns aber stellen; schließlich fordern wir auch von unseren Projektpartnern ein demokratisches, kollaboratives Miteinander ein.

Neben zahlreichen weiteren Anregungen, u.a. die Projektlaufzeiten oder den Ausbau der internationalen Kooperationen betreffend, besichert uns die Evaluation auch einigen Grund zur Zuversicht. Sie bestärkt uns in unserem Ansatz und unterstreicht, dass mit den „Orten des Gemeinwesens“ eine wichtige Förderlücke geschlossen wird. Denn eine Gesellschaft, die eine immer größere Polarisierung und eine Krise des respektvollen demokratischen Diskurses beklagt, braucht Räume, an denen soziale Beziehungen wieder stabilisiert werden und an denen neues Vertrauen entstehen kann. Um für noch mehr solcher Orte zu

werben, die wir in sämtlichen Kommunen gut gebrauchen können, liefert die Studie eine Reihe sehr guter Argumente. Denn sie belegt ganz klar, dass das zugrundeliegende Konzept aufgeht – wie ich selbst vor Ort erfahren durfte, gehen die Orte der Demokratie ganz neue Wege, etwa in der Diversität der Angebote oder in der Gestaltung der Räumlichkeiten. Auch, was die Mischung der Zielgruppen angeht und wie diese erreicht werden, treffen die Orte der Demokratie ins Schwarze. Sie wirken in die Kommunen hinein, und sie ziehen weitere Kreise, in Form von Kooperationen bzw. themenzentrierten Netzwerkprojekten. Die lokalen Akteurinnen und Akteure kommen also miteinander ins Gespräch und entwickeln weitere Ideen. Genauso hatten wir es uns mit unserem ursprünglichen Konzept erhofft, und genauso muss es auch weitergehen – zur Stärkung der Demokratie und des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Sachsen.



Katja Meier
Staatsministerin der Justiz und für Demokratie,
Europa und Gleichstellung

Einleitende Worte der Staatsministerin für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt

„Was passiert mit unserem alten Kulturhaus?“

„Wie können wir uns engagieren ohne gleich einem Verein beitreten zu müssen?“

„Welche Möglichkeiten erschließen sich für unseren Ort, diesen lebenswerter zu machen?“

„Wohin kann ich als einzelner an einen Ort des ungezwungenen Treffens im Quartier gehen?“

So ähnlich könnten sich die Stimmen in Sachsen anhören, die auf das Fehlen eines allgemeinen Treffpunktes oder auf das Fehlen von Strukturen für eine gesellschaftliche Teilhabe aufmerksam machen. Nachdem in vielen kleineren Ortschaften das allgemeine gesellschaftliche Leben kaum noch öffentlich wahrnehmbar ist, zeigte sich in den letzten Jahren, dass damit auch der gesellschaftliche Zusammenhalt eine gleichermaßen geartete Entwicklung vollzieht. Der wirtschaftlich-strukturelle sowie demografische Wandel stellt insbesondere den ländlichen Raum vor neue Herausforderungen. Junge Menschen wandern ab, die Zahl der bleibenden älteren Menschen steigt, Arbeitskräfte fehlen zunehmend. Die Folge sind nicht nur leere Geschäfts- und Betriebsräume, geschlossene Kindertagesstätten und Schulen, schwindende Jugend-, Sport- und Hobbyvereine, sondern auch eine daraus resultierende heruntergefahrte Zivilgesellschaft.

Den Menschen vor Ort fehlt es an Handlungsspielräumen für eine aktive Beteiligung an einem Gemeinschaftsleben. Es fehlt an der Existenz eines sogenannten „Dritten Ortes“*, der neben dem Arbeitsleben und dem Familienleben den Einzelnen einen Raum zur Entfaltung und zum Engagement bietet: ein Ort des sozialen Miteinanders in einer ungezwungenen Atmosphäre. Aus diesen Impulsen heraus entstand die Idee eines „Sozialen Ortes“ - ein Ort, der den gesellschaftlichen Zusammenhalt im eigenen Wohnort (wieder) leichter ermöglicht.

Auf der anderen Seite gibt es diejenigen Akteure, die bereits ein derartiges Zentrum bzw. eine Begegnungsstätte betreiben. Oftmals verfolgen diese Einrichtungen jedoch klare Zielvorgaben in der Umsetzung ihrer Projekte, wobei der Ort als solcher nicht im Vordergrund steht, sondern die im Projekt zu erreichenden Personen verbunden mit den Projekthaltungen.

Ergänzend sind die nicht mehr genutzten Treffpunkte, die Erinnerungen auslösen und eine Bindung zum Wohnort herstellen, anzumerken. Beispielhaft seien hier die nicht mehr betriebenen Dorfkerne, die typischen Tante-Emma-Läden sowie die in der DDR gut frequentierten Kulturhäuser, Vereinshäuser oder leerstehende Kindertagesstätten und Schulgebäude genannt. Für viele der Ortsansässigen stellt sich immerzu die Frage: Warum wird das nicht genutzt bzw. wie kann es wieder zugänglich gemacht werden?

Kurz gesagt, es bedurfte eines neuen Blickwinkels für die Verankerung und Stärkung des lokalen Zusammenlebens im ländlichen Raum.

Gleichwohl, da es bereits diverse Förderprogramme mit dem Anspruch gibt, der Abwanderung mittels punktueller Projektförderungen entgegenzuwirken, grenzen sich die Sozialen Orte durch ihre Offenheit und Vielschichtigkeit davon ab.

Der Soziale Ort wird damit zu einem Symbol für gesellschaftlichen Zusammenhalt, der das Ziel hat, Menschen unterschiedlichen Alters, Geschlechts, Herkunft oder Kultur zusammenzubringen. Durch einen niedrigschwelligem Ansatz wird es ermöglicht, den gemeinsamen Wohnort bzw. das Quartier weiter zu beleben. Selbstverständlich wurde es erforderlich, für diese Aufgaben Kapazitäten freizusetzen. Ebenfalls sind die mitunter in die Jahre gekommenen Objekte für den Zugang zu modernisieren.

* Der Begriff stammt aus der Soziologie und wurde geprägt von Ray Oldenburg durch sein Werk „The great good place“ (1989).

Durch eine Förderung aus dem Programm „Soziale Orte“ erhalten die greifbaren Räume bzw. Gebäude eine Aufwertung hin zum Ermöglichen des Aktivierens und Engagierens innerhalb einer vermeintlich „eingeschlafenen“ Dorf- respektive Stadteilkultur. Die Offenheit des Sozialen Ortes schafft somit für alle Personen eine Gelegenheit, sich innerhalb dieser Räumlichkeiten selbst einzubringen, neue Ideen zu entwickeln oder einfach nur in einer ungezwungenen Atmosphäre zusammenzukommen.

Ein vorrangiges Bestreben ist das Koordinieren und Aktivieren der Menschen vor Ort. Dort wo zivilgesellschaftliche Bemühungen oft an ihre Grenzen stoßen, weil es sowohl an finanziellen Mitteln als auch an personellen Ressourcen fehlt, möchten wir mit unserer speziellen Unterstützung ansetzen und fördern. Die Menschen sollen eine Unterstützung erfahren, damit sie sich für die Gemeinschaft einsetzen und mit dem Wohnort identifizieren können. Dieser Soziale Ort kann dadurch eine Schlüsselrolle einnehmen.

Im Kern zielt unsere finanzielle Unterstützung darauf, bestehende Initiativen und Vereine anzuregen, den „Sozialen Ort“ für sich zu nutzen. Gleichfalls können dort Gründungen ebensolcher vollzogen werden, da es zunächst einen gemeinsamen Treffpunkt gibt. Durch das niedrigschwellige Nutzen eines „Sozialen Ortes“ wird Kreativität gleichfalls großgeschrieben, sodass kulturelle und künstlerische Veranstaltungen initiiert und durchgeführt werden können. Beim Zusammentreffen vieler Personen mit den unterschiedlichsten Hintergründen soll die Basis

für eine gedeihliche Netzwerkarbeit am Wohnort bzw. in der Kommune entstehen. Indem vielen Menschen mit Hilfe eines Sozialen Ortes die Möglichkeit gegeben wird, ihre eigenen Ideen einzubringen, erfährt die Ortschaft eine substanzielle Bereicherung.

Seitens des Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalts war und ist es das Anliegen, mit dem Programm wie auch mit jedem einzelnen „Sozialen Ort“, den Großteil der Menschen zu erreichen. Bürgerinnen und Bürger sollen nach ihren Bedürfnissen und Wünschen eigene Aktivitäten konzipieren und umsetzen können. Dafür möchte das Programm „Soziale Orte“ gute Rahmenbedingungen schaffen. Der folgende Evaluierungsbericht zur übergreifenden Förderrichtlinie „Orte des Gemeinwesens“ legt dar, in wie weit dies schon gelungen ist und an welchen Stellen das Programm weiterentwickelt werden könnte. – Ich danke der Wandelwerft GmbH für die Vorlage eines aussagekräftigen Berichts.



Petra Köpping
Staatsministerin für Soziales
und Gesellschaftlichen Zusammenhalt

4 Ziel der Evaluation und Aufbau des Berichts

Die Förderrichtlinie Orte des Gemeinwesens wurde 2021 vom Sächsischen Staatsministerium der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung sowie vom Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt erarbeitet. Sie zielt insbesondere auf die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, der Demokratiearbeit und lokaler Gemeinschaften. Über die Richtlinie werden Organisationen gefördert, die diese Orte des Gemeinwesens aufbauen, betreiben und damit zur Verwirklichung der Ziele beitragen. Zu finden sind sie in Dörfern bis hin zu Mittelstädten im ländlichen Sachsen sowie in benachteiligten Quartieren städtischer Zentren. Solche Orte machen Gemeinden lebenswerter und bieten Gelegenheiten und Raum, in denen Begegnungen ermöglicht werden und „sozialer Kitt“ entstehen kann. Die Richtlinie umfasst die Förderprogramme Orte der Demokratie und Soziale Orte. In Sozialen Orten werden u.a. verschiedene Angebote der Daseinsvorsorge gebündelt und Menschen für das Gemeinwesen aktiviert. In Orten der Demokratie werden vor allem demokratische Prozesse auf lokaler Ebene unter Beteiligung vielfältiger Menschen und mit methodisch-didaktischer Unterstützung durchgeführt (vgl. Förderkonzept, 04.06.2021, S. 1f.).

In diesem Bericht präsentieren wir die Ergebnisse der wissenschaftlichen Evaluation der Förderrichtlinie Orte des Gemeinwesens. Die Evaluation wurde vom Sächsischen Staatsministerium der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung (SMJusDEG) sowie vom Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt (SMS) beauftragt und von der Wandelwerft GmbH¹ unter wissenschaftlicher Begleitung von Prof. Dr. Stephan Beetz (Hochschule Mittweida) erstellt.

Ziel der Evaluation ist es, den Umsetzungsstand der Förderprogramme vor Ort zu ermitteln, förderliche sowie hinderliche Bedingungen in den Programmen zu identifizieren und daraus Empfehlungen für die Weiterentwicklung der Förderrichtlinie abzuleiten.

Wie wir methodisch vorgehen, um diese Zielstellung zu bearbeiten, und wie wir die dafür notwendigen Daten erhoben, erläutern wir im nächsten **Kapitel (5)**. Anschließend folgen die Auswertung und Interpretation der Daten. Um den jeweiligen inhaltlichen Schwerpunkten der beiden Förderprogramme Rechnung zu tragen, widmen wir jedem Programm ein eigenes **Kapitel (6 und 7)**. Dabei geben wir zunächst einen Überblick über die geförderten Organisationen anhand von Merkmalen wie Rechtsform, Handlungsfeldern und Ressourcen. Dann werfen wir einen Blick auf die Räumlichkeiten, in denen die Projekte verwirklicht werden. Anschließend stellen wir die Förderziele vor und evaluieren deren Umsetzungsstand. Was wurde bereits geschafft und in welchen Bereichen zeigt sich noch Entwicklungspotential? Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Nutzung der Orte, den erreichten

Menschen und dem Wirken im Gemeinwesen. In den beiden darauffolgenden Teilkapiteln analysieren wir die Finanzierung der Projekte und evaluieren die Unterstützung durch die Förderprogramme: Was war für die Erreichung der Ziele bisher hilfreich und was nicht? Was hat sich bei den Organisationen durch die Förderung verändert? Im letzten Teilkapitel wagen wir noch einen Blick in die Zukunft der Orte des Gemeinwesens. Welche Faktoren ermöglichen eine Weiterführung der Orte und welche sind hinderlich? Was haben die Organisationen bereits und was fehlt ihnen noch? Einen Überblick über bemerkenswerte Ergebnisse der Auswertung und ein kurzes Fazit geben wir in **Kapitel 8**. Aus den gewonnenen Erkenntnissen leiten wir Handlungsempfehlungen für das jeweilige Förderprogramm ab, die wir zum Abschluss diskutieren (**Kapitel 9 und 10**).

¹) Mehr Informationen unter: www.wandelwerft.de

5 Methodik

Datengrundlage für die Evaluation sind a) die Ergebnisse von vier Befragungen (Erhebungszeitraum Januar bis März 2024), b) ergänzende Angaben seitens des SMS und des SMJusDEG als die auftraggebenden Ministerien (Stand vom 21.12.2023 (SMS) und 05.01.2024 (SMJusDEG)) sowie c) die Ergebnisse von zwei Gesprächen mit Expertinnen und Experten (geführt im März 2024).

Phase I: Teilstandardisierte Online-Befragungen zur Erhebung von Selbst- und Fremdbild

Wir führten pro Programm zwei Online-Befragungen durch: Zum einen befragten wir die Projektträger (Selbstbild), zum anderen eine Auswahl ihrer Stakeholder/innen (Fremdbild; Definition des Begriffs auf S. 13). Als Erhebungsinstrumente entwickelten wir vier teilstandardisierte Fragebögen in enger Abstimmung mit den auftraggebenden Ministerien. Die Fragebögen enthalten sowohl geschlossene als auch offene Fragen. Die inhaltliche Grundlage für die Fragebögen bilden die Förderrichtlinie Orte des Gemeinwesens vom 22. Juni 2021, das Förderkonzept sowie ergänzende Überlegungen des Evaluationsteams. Die Fragen beziehen sich auf

- [die Organisation der Projektträger \(ausschließlich Selbstbild\),](#)
- [die für das Projekt genutzten Räume sowie die dort stattfindenden Aktivitäten und Angebote,](#)
- [die Nutzerinnen und Nutzer,](#)
- [die Wirkung für das Gemeinwesen,](#)
- [die Finanzierung der Projekte \(ausschließlich Selbstbild\),](#)
- [die Einschätzung der Unterstützung durch die Förderprogramme sowie](#)
- [die Zukunftsaussichten für die Projekte.](#)

Wir führten pro Fragebogen zwei Pretests durch, insbesondere um die Verständlichkeit der Fragen bzw. Items sowie die Frageführung zu prüfen. Dazu befragten wir Personen, die ähnliche Orte wie die Projektträger betreiben (z.B. Stadtteilzentren, Maker Spaces, Partizipationslabore oder Demokratie-Werkstätten) sowie Personen, die Stakeholder/innen solcher Orte sind. Mit dem Feedback aus den Pretests überarbeiteten wir die Fragebögen.

Zur Erfassung der Daten nutzten wir das Online-Umfragetool SurveyMonkey. Für das Selbstbild strebten wir eine Vollerhebung an. Das ist uns für Orte der Demokratie gelungen (13 von 13)², für Soziale Orte nahezu (34 von 38)³. Eine Übersicht über die Projektträger der beiden Förderprogramme sowie deren Verortung findet sich in der Abbildung 1 (Soziale Orte) bzw. Abbildung 22 (Orte der Demokratie).

Für die Identifikation der Zielpersonen für die Fremdbild-Befragung baten wir die Teams der Projektträger, uns eine Liste ihrer Stakeholder/innen zu schicken. Stakeholder/innen definierten wir als Personen oder Organisationen, die von der Durchführung oder dem Ergebnis des jeweiligen Projektes betroffen sind und/ oder es beeinflussen können. Wir fokussierten auf Stakeholder/innen, die den jeweiligen Ort des Gemeinwesens kennen und einen Überblick über die Gemeinde bzw. das Quartier haben. Das können zum Beispiel sein:

- [Personen aus der kommunalen Politik und Verwaltung](#)
- [Personen, die sich in der lokalen oder regionalen Zivilgesellschaft engagieren und dort im Idealfall gut vernetzt sind](#)
- [Personen, die für ihr Engagement den jeweiligen Ort des Gemeinwesens \(selbstorganisiert\) nutzen](#)
- [Personen aus anderen Organisationen, mit denen sie kooperieren](#)
- [Personen \(aus Politik, Verwaltung und/ oder anderen Institutionen\), die relevant sind \(oder waren\) für Rahmenbedingungen, die zur Realisierung des Ortes beitragen oder beigetragen haben](#)



2) Von 2022 bis 2024 werden 14 Projekte gefördert. Eine Sonderstellung hat dabei das Netzwerk für Demokratische Kultur e.V. Würzen inne, das als Projektträger eines Ortes der Demokratie und als Vernetzungsstelle zwei Zuwendungen erhält. Da die Vernetzungsstelle übergeordnete Aufgaben erfüllt (siehe Kapitel 7.5), ist sie nicht Teil der Selbstbild-Erhebung der Orte der Demokratie. Ab 2024 werden acht neue Orte gefördert. Da dies während der Erhebungsphase geschah, sind sie nicht Teil der Untersuchung. 3) Insgesamt wurden in der ersten Förderperiode (2021/2022) 38 Soziale Orte gefördert. Zwei weitere passierten zwar das Interessensbekundungsverfahren, konnten aber aufgrund fehlender Unterlagen nicht bewilligt werden. In der zweiten Förderperiode (2023/2024) kamen bisher weitere 19 geförderte Projektträger hinzu (Stand 03.04.24). Da sich derzeit noch Anträge in diesem Bewilligungsverfahren befinden, sind nur die 38 Projekte der ersten Förderperiode Teil der Untersuchung.

Nahezu alle von den Projektträgern benannten Stakeholder/innen entsprachen diesen Kriterien.⁴ Zur Befragung über die Sozialen Orte luden wir 189 Stakeholder/innen ein, zur Befragung über die Orte der Demokratie 107. Wir erzielten einen Rücklauf von 83 (Soziale Orte) bzw. 59 (Orte der Demokratie) Antworten. In Summe ist der Rücklauf für eine freiwillige Befragung sehr gut. Allerdings sind zum einen Personen, die sich selbst am ehesten der Zivilgesellschaft zuordnen, stärker im Datensatz vertreten als Personen, die sich anderen Rollen zuordnen. Zum anderen erhielten wir aus manchen Gemeinden mehr beantwortete Fragebögen als aus anderen. Durch diese variierende Anzahl der Rückmeldungen pro Förderprojekt entsteht eine Unausgewogenheit. Eine detailliertere Beschreibung des Datensatzes für das Fremdbild ist im Online-Appendix zu diesem Bericht zu finden (siehe Kapitel 11.5).

Obwohl die Datengrundlage für das Fremdbild bezüglich der Rollen der Befragten und der Gemeinden nicht ausgewogen ist, entschieden wir uns gegen eine Gewichtung. Zum einen liegen uns für eine Gewichtung ausschließlich die Variablen Rolle und Gemeinde vor, zum anderen sind die beiden Datensätze relativ klein. Durch eine Gewichtung können so Verzerrungen auftreten, die wir dadurch nicht kontrollieren können. Wir entschieden daher, die Unausgewogenheit zu kontrollieren und bei der Interpretation an den entsprechenden Stellen in den Kapiteln 6 und 7 zu berücksichtigen.⁵

Phase II: Datenauswertung und Gespräche mit Expertinnen und Experten

Wir werteten die Daten hauptsächlich mit deskriptiv-statistischen Verfahren aus und clusterten und systematisierten die Antworten auf die offenen Fragen (siehe Kapitel 6 und 7). Ergänzend zu den Antworten aus den vier Befragungen bezogen wir Daten in die Auswertung ein, die uns von SMS und SMJusDEG bereitgestellt wurden (z.B. zur finanziellen Ausstattung der Förderprogramme oder zu den Gemeinden der Projektträger).

Zur Einordnung und Validierung der Ergebnisse der Auswertung führten wir pro Förderprogramm ein Gespräch mit Expertinnen und Experten derselben durch. Als solche definierten wir Personen aus folgenden Gruppen:

- Personen mit Kenntnis von Akteurinnen und Akteuren sowie regionaler Strukturen, die für das jeweilige Programm relevant sind
- Personen mit Kenntnis mehrerer geförderter Projektträger
- Wissenschaftliche Begleitung und Beiräte
- Mitentwicklerinnen und -entwickler des jeweiligen Förderprogramms
- Verantwortliche des jeweiligen Förderprogramms

Wir wählten die Expertinnen und Experten in Abstimmung mit den auftraggebenden Ministerien aus. Nicht alle konnten unserer Einladung folgen, dennoch ergaben sich zwei Gesprächsrunden mit sechs (Orte der Demokratie) bzw. acht (Soziale Orte) Teilnehmenden. Die Gesprächspartnerinnen und -partner stellen wir in Kapitel 11.2 kurz vor.

In den jeweils eineinhalbstündigen Gesprächen präsentierten wir die Daten der Selbstbild-Befragungen. Im Anschluss gab jede Expertin bzw. jeder Experte ein Statement zur Interpretation aus ihrer jeweiligen Perspektive ab. Abschließend folgte eine gemeinsame Diskussion. Die Gespräche fanden online statt. Sie wurden transkribiert und in die Auswertung und Interpretation der Daten sowie in die Ableitung der Handlungsempfehlungen einbezogen.

⁴ Die wenigen Fälle, auf die das nicht zutraf, luden wir nicht zur Befragung ein. ⁵ Dafür haben wir bei einzelnen Fragen z.B. die Antworten für alle Befragten mit denen von Befragten aus einer Gemeinde, die häufig im Datensatz vertreten ist, verglichen und Abweichungen in der Auswertung kenntlich gemacht.



6

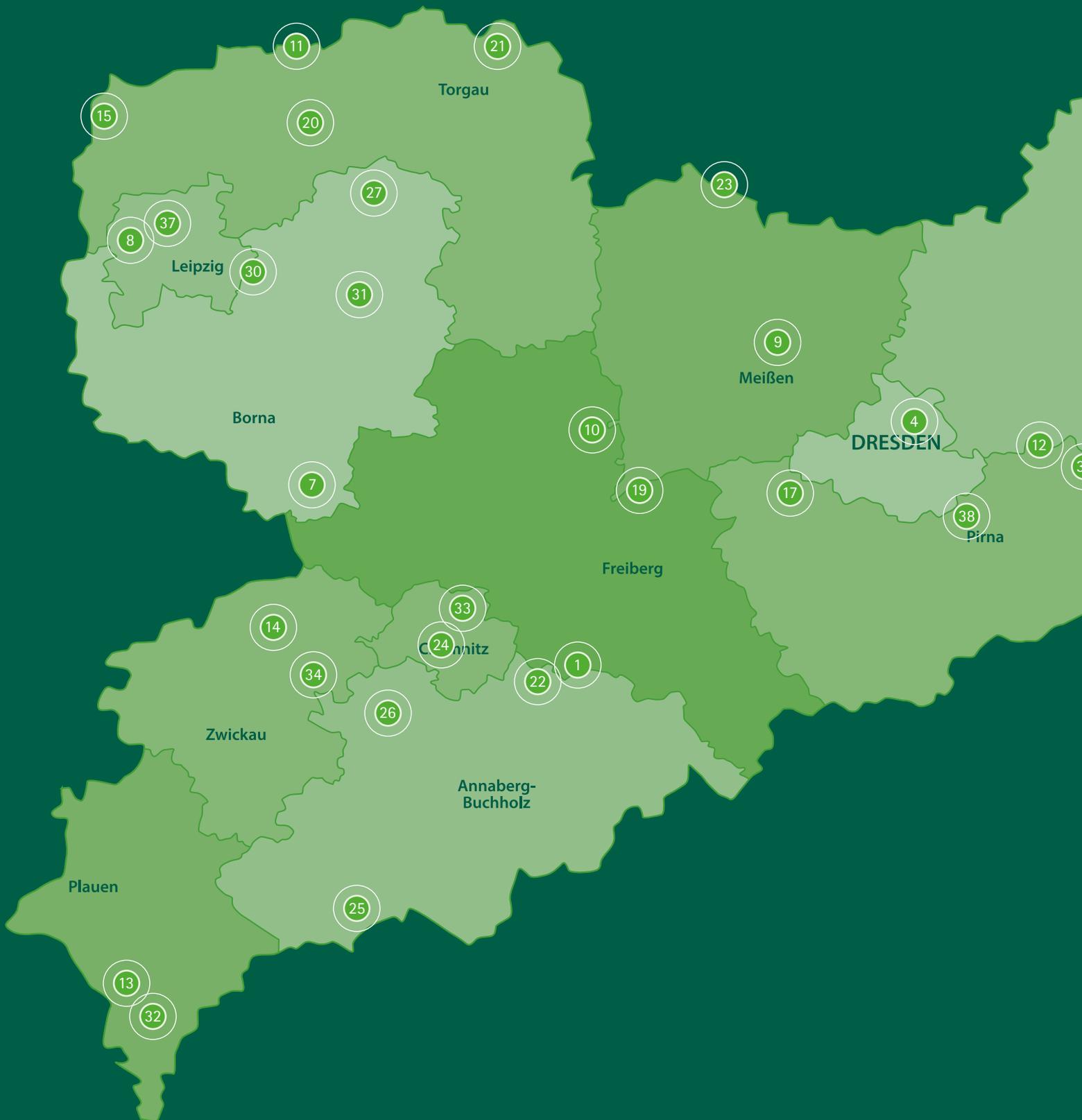
Darstellung und Interpretation
der Ergebnisse für das Förderprogramm

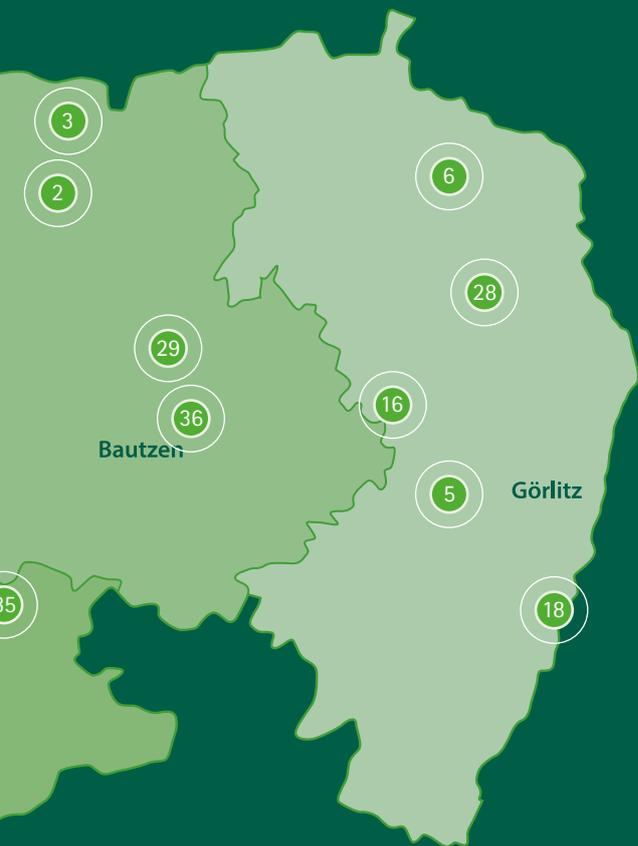
»Soziale Orte«



6.1 Überblick über die Projektträger

Die Projektträger der Sozialen Orte
aus der ersten Förderperiode Abbildung 1 (eigene Darstellung)





- 1 Gemeinde Grünhainichen
Grünhainichen/Erzgebirgskreis
- 2 Verein(t) für Wittichenau e.V.
Wittichenau/LK Bautzen
- 3 Kulturfabrik Hoyerswerda e.V.
Hoyerswerda/LK Bautzen
- 4 Zuhause in Prohlis e.V.
Dresden-Prohlis/Dresden, Stadt
- 5 Sohland lebt e.V.
Sohland am Rotstein/LK Görlitz
- 6 Gemeinde Rietschen
Rietschen/LK Görlitz
- 7 Kulturgut Linda e.V.
Frohburg OT Linda/LK Leipzig
- 8 Haus Steinstraße e.V.
Leipzig Grünau/Leipzig, Stadt
- 9 Volkshochschule im Landkreis Meißen
Niederau/LK Meißen
- 10 Stadtverwaltung Roßwein
Roßwein/Mittelsachsen
- 11 Diakonisches Werk Delitzsch/ Eilenburg
e.V. – Jugendmigrationsdienst
Bad Düben/Nordsachsen
- 12 Gogelmosch e.V.
Stolpen/Sächsische Schweiz-Osterzgeb.
- 13 Stadt Adorf/Vogtl.
Adorf/Vogtlandkreis
- 14 Diakoniewerk Westsachsen
gemeinnützige GmbH
Glauchau/LK Zwickau
- 15 Gemeinde Wiedemar
Wiedemar/Nordsachsen
- 16 Naturschutzstation
„Östliche Oberlausitz“ e.V.
Fürstgen/LK Görlitz
- 17 Kuppelhalle Tharandt e.V.
Tharandt/Sächsische Schweiz-Osterzgeb.
- 18 Vereinshaus Ostritz e.V.
Ostritz/LK Görlitz
- 19 Ev.-luth. Kirchengemeinde
am Dom Freiberg
Großschirma/Mittelsachsen
- 20 Diakonisches Werk Delitzsch/
Eilenburg e.V.
Eilenburg/Nordsachsen
- 21 Volkssolidarität Regionalverband
Torgau-Oschatz e.V.
Torgau/Nordsachsen
- 22 Ev.-luth. Kirchenbezirk Marienberg –
KEZ Zschopau
Zschopau/Erzgebirgskreis
- 23 Fußballverein Gröditz 1911 e.V.
Gröditz/LK Meißen
- 24 solaris Förderzentrum für Jugend
und Umwelt gGmbH Sachsen
Chemnitz-Kappel/Chemnitz, Stadt
- 25 Stadt Johanngeorgenstadt
Johanngeorgenstadt/Erzgebirgskreis
- 26 Stadt Stollberg/Erzgeb.
Stollberg/Erzgebirgskreis
- 27 Schweizerhaus Püchau e.V.
Wurzen/LK Leipzig
- 28 Große Kreisstadt Niesky
Niesky/LK Görlitz
- 29 Bahnhof der Inklusion
Radibor e.V.
Radibor/LK Bautzen
- 30 Soziokulturelles Zentrum KuhStall e.V.
Großpösna/LK Leipzig
- 31 Sportverein 01 Beiersdorf e.V.
Heimatverein Beiersdorf i. Gr.
Grimma/LK Leipzig
- 32 Stadt Markneukirchen
Siebenbrunn-Sträbel/Vogtlandkreis
- 33 Kunstsammlungen Chemnitz
Chemnitz-Zentrum/Chemnitz, Stadt
- 34 Werkstatt Zukunft Lichtenstein e.V.
Lichtenstein/LK Zwickau
- 35 Heimatstube Wilschdorf e.V.
Dürrröhrsdorf-Dittersbach
OT Wilschdorf/Sächsische Schweiz-
Osterzgebirge
- 36 Freunde des Kulturhaus Laubusch e.V.
Lauta OT Laubusch/LK Bautzen
- 37 Ev.-luth. Kirchengemeinde
Leipzig-Lindenau-Plagwitz
Leipzig, Stadt
- 38 Aktion Zivilcourage e.V.
Sebnitz/Sächsische Schweiz-
Osterzgebirge

6.1 Überblick über die Projektträger

Das Spektrum der Projektträger ist vielfältig (siehe Abbildung 2). Mit einem Verband, einer gGmbH, zehn Kommunen und drei Kirchen sind einerseits große und etablierte Träger vertreten. Auf der anderen Seite wird der überwiegende Teil der Sozialen Orte von gemeinnützigen Vereinen (23 der 34 Geförderten) betrieben. Da sich diese in Bezug auf Einnahmen, Beschäftigte und Bestehensdauer deutlich von Kommunen, Kirchen und Unternehmen unterscheiden⁶, wird im Folgenden ein Blick auf die spezifischen Merkmale der vor Ort tätigen gemeinnützigen Vereine geworfen: Bei zwei Dritteln der Vereine bewegten sich die Einnahmen 2023 unter 500.000 €. ⁷ Die Spannweite reicht insgesamt von 8.000 € bis 3.000.000 €. Im Durchschnitt lagen die Einnahmen bei 542.632 € (Median 200.878 €). Der dadurch entstehende Eindruck, dass die Träger sich in einem breiten, heterogenen Spektrum versammeln, bestätigt sich auch hinsichtlich der Dauer ihres Bestehens, die von einem bis 110 Jahre reicht.

Durchschnittlich sind es 29 Jahre (Median: 28 Jahre). Über die Hälfte der Vereine bestehen bereits seit über 20 Jahren. Die Vereine verfügen jeweils über durchschnittlich elf Angestellte (Median: 4) in der gesamten Organisation. Diese ermöglichen die Arbeit von jeweils durchschnittlich 34 Ehrenamtlichen, von denen sich zwei Drittel dauerhaft in der Organisation engagieren.

Es lässt sich also konstatieren, dass hinter den Betreibenden der Sozialen Orte eine diverse Vereinslandschaft steckt, deren Aktivitäten mit dem Programm gefördert werden: Von einem ehrenamtlichen Verein, der seit drei Jahren existiert und jährlich 8.000 € einnimmt, bis hin zu einem bereits seit 26 Jahren bestehenden Verein, der über drei Millionen Euro Jahreseinnahmen und 43 Hauptamtliche sowie 35 Ehrenamtliche verfügt.

Die Beobachtung deckt sich mit der Meinung einer Expertin⁸:

„Es sind natürlich viele kleine Träger, die gefördert werden, die den Sozialen Ort ohne eine Förderung gar nicht schaffen könnten.“

Nimmt man nun wieder alle Projektträger gemeinsam in den Blick, so ist auffällig, dass die Vereine über weniger personelle Ressourcen verfügen, denn zusammengenommen verfügen alle Sozialen Orte (also inklusive der Kommunen, gGmbHs und Kirchen) im Durchschnitt über 71 Hauptamtliche, 60 dauerhaft Ehrenamtliche und 18 kurzfristig Ehrenamtliche. Dominiert werden die Zahlen von zwei sehr großen, oben genannten Organisationen, darunter ein Verband und eine gGmbH mit insgesamt 2.600 Hauptamtlichen, die 79 % aller Beschäftigten und zwei Drittel der Hauptamtlichen der Gesamtheit der Sozialen Orte ausmachen.

Auch hinsichtlich der Handlungsfelder, in denen sich die Organisationen bewegen, zeigt sich die Diversität der Geförderten. Hier eine geclusterte Auflistung der genannten Themen (offene Frage, 34/34 beantwortet):

- 15 Nennungen: Zusammenhalt, Integration, Gemeinwesen, Begegnung
- Jeweils 13 Nennungen: Kultur (Soziokultur, Kunst, kulturelle Bildung, Stadtteilkultur, Museums- und Ausstellungsarbeit); Teilhabe (bürgerschaftliches Engagement, Demokratieförderung, Vereinsarbeit, Vernetzung, Überwindung von Erwerbslosigkeit)
- 12 Nennungen: Kinder und Jugendliche (Kinder- und Jugendarbeit bzw. -hilfe, Kinderbetreuung)
- Je 8 Nennungen: Pflege, Fürsorge, Lebensberatung; kommunale Aufgaben
- 5 Nennungen: Soziales (soziale Arbeit, soziale Dienstleistungen, soziale Hilfen; soziales Engagement)
- Je 3 Nennungen: Bildung (z.B. Heimatkunde); kirchliche Angebote; Umweltbildung und -pflege

⁶ Kommunen, Kirchen sowie überregional agierende Verbände und eine große gGmbH verzerrten die Daten. Bei diesen Projektträgern handelt es sich um langjährige, stark ausdifferenzierte Strukturen mit hohen Einnahmen und vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, z.T. an mehreren Standorten. ⁷ Insgesamt sind 23 Vereine Teil der Befragung. Der folgenden Berechnung lagen allerdings nur 15 Werte zugrunde. Sieben fehlende Werte (Angabe „0“) und ein Verein, der ein großer Verband ist (und damit die Ergebnisse stark verzerrt), sind herausgerechnet. ⁸ Eine Expertin der Bewilligungsstelle Sächsische Aufbaubank: „Auch wir erachten dieses Förderprogramm als ein sehr sinnvolles und wichtiges Programm. Aus dem einfachen Grund, weil es vielfältige Träger erreicht mit unterschiedlichen Ansätzen und auch kleinere Vereine, die sich da mit einbringen können. Na also, das Spektrum ist wirklich sehr vielfältig.“

Das Themenspektrum ist breit und steckt Bereiche der Kultur, sozialen Arbeit und Gemeinwesenarbeit ab sowie originäre kirchliche und kommunale Tätigkeitsfelder. Schwerpunkte liegen auf der Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten sowie individuell guter Lebensbedingungen und der bürgerschaftlichen Teilhabe vor Ort. Dies zeugt davon, dass der Fokus des Programms Soziale Orte auch ein originäres Betätigungsfeld der Befragten war und ist. Es ist davon auszugehen, dass sie in den relevanten Handlungsfeldern der Sozialen Orte Expertise und Erfahrung mitbringen. 95 % der Organisationen arbeiten in Gemeinden mit unter 35.000 Einwohnenden, zu fast zwei Dritteln sind sie in kleineren Gemeinden mit bis zu 10.000 Einwohnenden verortet. Das bedeutet, nahezu alle Organisationen sind in Landgemeinden, Kleinstädten und kleinen Mittelstädten tätig, verteilt auf zehn Landkreise. Dies steht im Einklang mit der Förderrichtlinie, die das Wirken des Programms im ländlichen Raum oder in Gemeinden mit weniger als 40.000 Einwohnenden fokussiert (Förderrichtlinie Orte des Gemeinwesens vom Juni 2021, 2A, IV2).

Zusammenfassung

Es gibt sie nicht, die „typische“ Organisation hinter den Sozialen Orten – weder in der Gesamtheit aller Projektträger noch unter den gemeinnützigen Vereinen, die mit 61 % den Großteil der Geförderten hinsichtlich der Rechtsform ausmachen. Die Analyse offenbart eine heterogene Trägerlandschaft, die in kleineren Gemeinden bis zu 35.000 Einwohnenden, überwiegend in ländlichen Gebieten, agieren. Diese Organisationen zeichnen sich durch eine diversifizierte thematische Ausrichtung aus. Mit Fokus auf die gemeinnützigen Vereine lässt sich konstatieren, dass diese über eine heterogene finanzielle Grundlage verfügen. Ihre Jahresbudgets variieren erheblich. Die durchschnittliche Bestehensdauer von 29 Jahren unterstreicht die etablierte Natur dieser Organisationen im sozialen Gefüge. Trotz begrenzter hauptamtlicher Ressourcen (Median: 4 Angestellte) wird die Arbeit durch ein robustes Netzwerk von Ehrenamtlichen (Durchschnitt: 34) gestützt, was die hohe gesellschaftliche Einbindung und das Engagement dieser Vereine verdeutlicht.

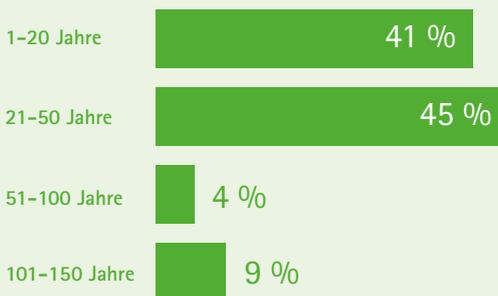


Die Organisationen der Sozialen Orte

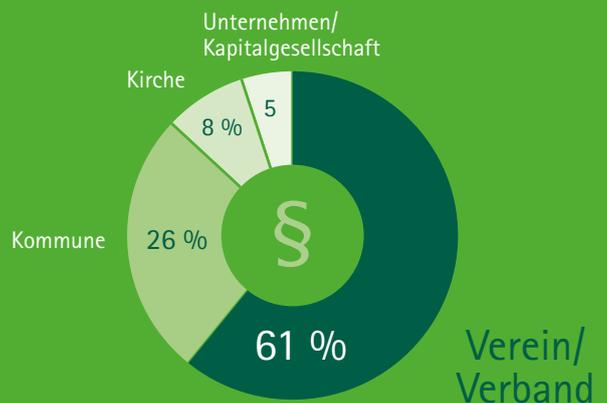


Wie lange existiert Ihre Organisation?
(ausgenommen Kirchen & Kommunen)

Ø 29 Jahre

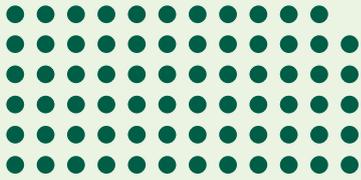


Welche Unternehmensform hat Ihre Organisation?

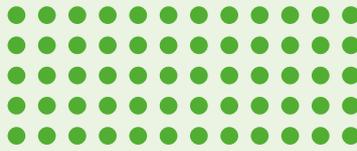


Mitarbeitende aller Projektträger

Ø 149 Personen (gesamt)



Ø 71 Personen
hauptamtlich



Ø 60 Personen
ehrenamtlich (langfristig)



Ø 18 Personen
ehrenamtlich (projektbezogen)

Mitarbeitende in Vereinen

(ausgenommen Kirchen, Kommunen, Verbände & Unternehmen)

Ø 45 Personen (gesamt)



Ø 11 Personen
hauptamtlich



Ø 22 Personen
ehrenamtlich (langfristig)

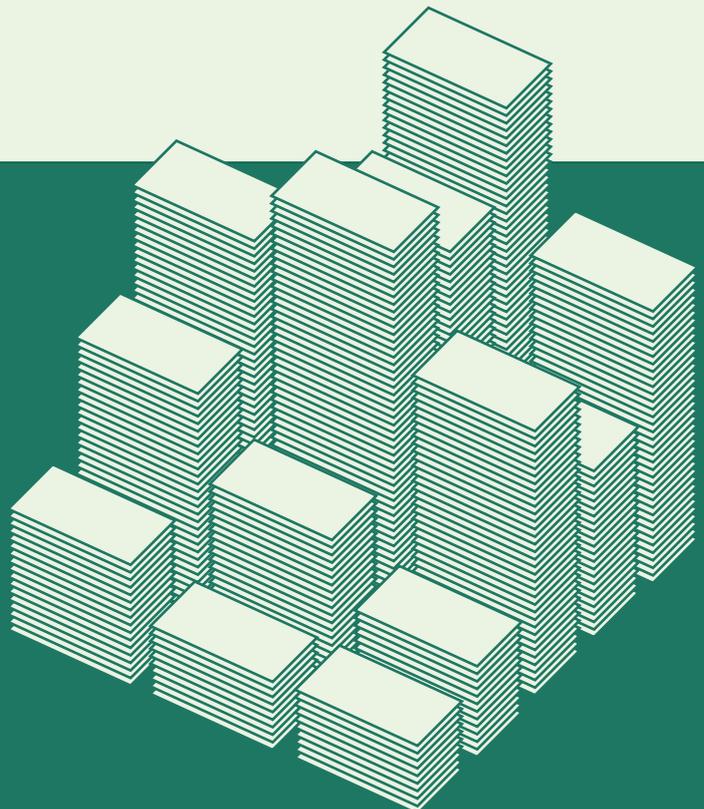


Ø 12 Personen ehrenamtlich
(projektbezogen)

Wie hoch waren die Einnahmen
Ihrer Organisation in 2023?



min. 8.000 €



max. 3 Mio. €

6.2 Überblick über die Räumlichkeiten

Wie sehen die Sozialen Orte aus?⁹ Einen ersten Einblick bietet die Abbildung 3. Durchschnittlich stehen den Sozialen Orten 4,5 Räume zur Verfügung (Median: 3 Räume). In der Raumbelugung zeigt sich eine breite Streuung von einem bis zu 20 Räumen. Ein sehr großer Teil ist räumlich gut ausgestattet: 25 der 34 Träger verfügen über bis zu fünf Räume, acht Träger nutzen sechs bis acht Räume. Ein Sozialer Ort ist gar 20 Räume groß. Sechs Projekte verfügen über einen Raum. Die durchschnittliche Fläche der Sozialen Orte beträgt 266 m² (Median: 186 m²). Auffallend ist hier die Spanne, denn der kleinste Raum verfügt gerade einmal über 25 m², während der größte stolze 890 m² verzeichnet.

Insgesamt 29 der 34 Sozialen Orte besitzen eine Außenfläche. Davon sind 22 unter 1.000 m² groß. Auch hier gibt es ein bemerkenswertes Spektrum. Die kleinste Fläche ist mit gerade einmal 15 m² so groß wie eine Einzelgarage, während die größte Außenfläche mit 20.000 m² so groß wie 15 Handballfelder ist.

Die Sozialen Orte sind zum überwiegenden Teil (53 %) Mietobjekte aus öffentlicher und privater Hand. 29 % der Objekte gehören der eigenen Organisation, was vor allem kommunale und kirchliche Projektträger betrifft. Beim Rest handelt es sich um öffentliches Eigentum zur kostenfreien Nutzung (3 von 34 Trägern) oder zur Pacht (2 von 34 Trägern).

Zwei Drittel der Befragten nutzten den Raum schon vor der Projektförderung, die meisten von ihnen für ähnliche Zwecke. Bei eben jenen zwei Dritteln handelt es sich vor allem um langjährige Träger, die im Durchschnitt seit 58 Jahren bestehen (Median: 30 Jahre).

Knapp über ein Viertel der befragten Projektträger gibt an, dass aufgrund der Förderung am Ort notwendige Investitionen getätigt und dieser erweitert werden konnte. Sieben der 34 Organisationen führen an, dass ihr Sozialer Ort baulich abgeschlossen ist, genauso viele sind überwiegend fertig. Der größte Teil der Befragten steckt noch in baulichen Maßnahmen. 20 der 34 Projektträger geben an, dass es noch Investitionsbedarf in unterschiedlicher Intensität gibt und sie einen

Teil ihrer Angebote daher noch nicht ausführen können. Vier davon haben so viel zu tun, dass sie den überwiegenden Part der Aktivitäten noch nicht vor Ort stattfinden lassen können.

Alle Projektträger beschäftigen sich damit, ihren Ort barriereärmer zu gestalten. Keiner gibt an, dass die Herstellung von Barrierearmut nicht möglich sei. Im Umsetzungsgrad gibt es allerdings Unterschiede: Während 61 % der Befragten bereits einige oder gar eine Vielzahl an Barrieren in ihren Räumlichkeiten bedenken, äußert sich der Rest dahingehend, dass es bisher nur teilweise oder noch gar nicht geschehe. Hinweise, welche baulichen Maßnahmen am notwendigsten erscheinen, liefern die Stakeholderinnen und Stakeholder der Sozialen Orte. Denn auf die Frage hin, was aus baulicher Sicht noch fehlt, liegt der Hauptfokus der Antworten¹⁰ auf Aspekten, die den Ort barriereärmer machen. Insbesondere braucht es hier Investitionen, die die Zugänglichkeit zum Gebäude und den Innenräumen durch Rampen, Lifte und Fahrstühle (13 Nennungen) ermöglichen. Aber auch barrierefreie Sanitäranlagen (5 Nennungen) sowie Leitsysteme für Seh-/Hörbeeinträchtigte (3) und ein barriereärmer Außenbereich (3) sind notwendig. Ein Stakeholder bedachte technische Einrichtungen, die bisher nicht barrierefrei zugänglich sind. Je vier Stakeholder/innen gaben an, dass die Gestaltung der Außenanlage und Teile des Inneren noch weiter ausgebaut werden sollten (z.B. ein ansprechender Eingangsbereich oder die Inneneinrichtung).

⁹) Einen visuellen Eindruck liefert Seite 36/37. ¹⁰) Dabei handelt es sich um eine offene Frage, die von 32 der 83 Stakeholder/innen beantwortet wurde.

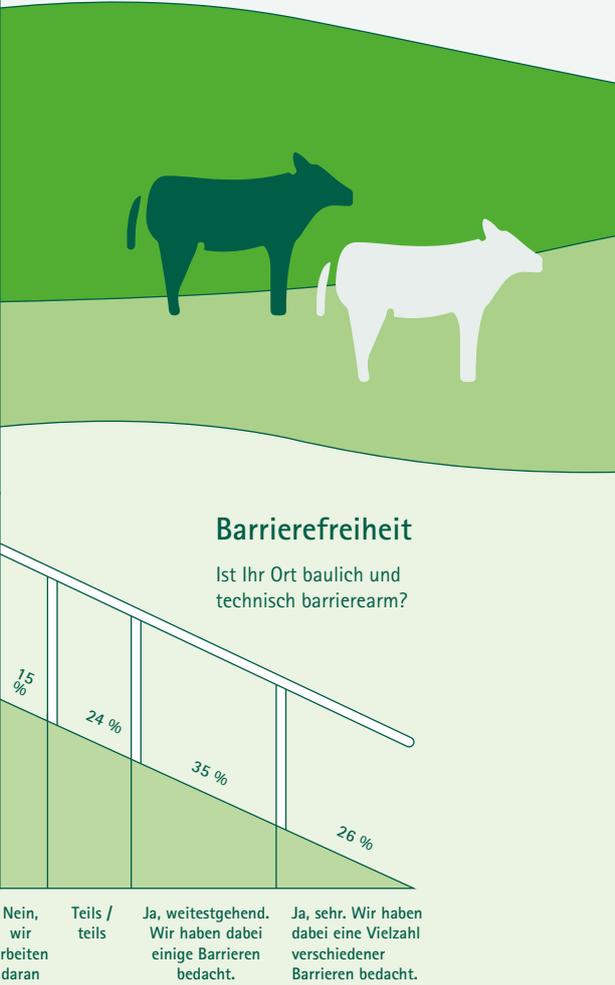
Zusammenfassung

Ein „typischer“ Raum innerhalb der Sozialen Orte umfasst durchschnittlich 266 m², wobei die Größen stark variieren (25–890 m²). Die meisten sind Mietobjekte mit Außenflächen, die in ihrer Größe genauso erheblich differieren (15–20.000 m²). Die Orte zeigen eine ausgeprägte Diversität in ihrer physischen Beschaffenheit, die es aufgrund der Größe der Innen- und Außenfläche ermöglicht, sich an unterschiedliche Bedarfe und Nutzungen anzupassen. Während der größte Teil der sozialen Orte noch in baulichen Maßnahmen steckt, ist die Herstellung von Barrierearmut im Fokus aller Projektträger und trifft auf Resonanz bei ihren Stakeholderinnen und Stakeholdern.



Die Räumlichkeiten

der Sozialen Orte





Größe der Außenflächen:

20.000 m²

2.300 m²

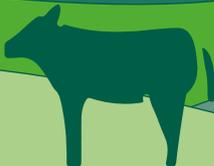
1.200 m²

500 m²

1.000 m²

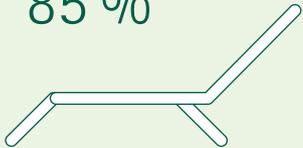
100 m²

15 m²



ja
85 %

nein
15 %



Gibt es eine Außenfläche?

6.3 Umsetzungsstand des Förderkonzepts

Aktivitäten und Angebote sowie deren Nutzung

Die Aktivitäten und Angebote in den Sozialen Orten sind vielfältig (siehe Abbildung 4). Nahezu alle Projektträger geben an, niedrigschwellige Begegnungsangebote wie z.B. ein Café sowie Kurse und Workshops zu verwirklichen (31 von 34 Befragten). Etwa zwei Drittel organisieren Kulturveranstaltungen und soziale Dienstleistungen (24 und 22). Weitere 14 Orte bieten Unterstützungsleistungen, wie z.B. Hausaufgabenhilfe an. Unter „Sonstiges“ nannten 13 der Befragten Aktivitäten und Angebote, die die in Abbildung 4 vorgegebenen Kategorien z.T. spezifizieren und z.T. ergänzen. So ließen sich „Deutsch-Nachhilfekurse“, „Reparaturwerkstatt“ sowie „Sprechstunden verschiedener Initiativen“ auch zu Unterstützungsleistungen sortieren. Zusätzlich werden die Sozialen Orte als Arbeitsorte für andere Akteurinnen und Akteure genutzt (z.B. für „Netzwerktreffen“, „Vereinskooperationen“ und „öffentliche Veranstaltungen des Ortschaftsrates“). Weiterhin gibt es Angebote im Bereich politischer Aktivierung („Diskussionsformate“, „BürgerInnenbeteiligungsformate“) sowie einige Angebote mit klarem Mitmach-Charakter. Dazu zählen z.B. „Gemeinschaftsgarten“, „Tauschmarkt“, „Makerlab“ oder „selbstorganisierter Jugendclub“. Insgesamt zeigt sich durch alle Sozialen Orte ein breites Spektrum an Angeboten und Aktivitäten.

Der überwiegende Teil der Sozialen Orte (31 von 34) wird mindestens wöchentlich genutzt: zwölf täglich, 18 mehrmals pro Woche und einer einmal pro Woche. Die restlichen Orte sind nicht weniger aktiv, sondern geben entweder an, dass sie noch ganz am Anfang stehen, oder, dass sie einen dezentralen Ansatz in Kooperation mit Vereinen in der Region haben und ihre Aktivitäten entsprechend auf andere Räume verlegen. Ein Sozialer Ort wird durchschnittlich von 64 Personen pro Woche genutzt (Median: 49; Modus: 50). Nennenswert ist die große Spannweite mit acht Personen als kleinstem und 250 Personen als größtem Wert. Dabei geben alle Orte mit mehr als 100 Nutzenden an, dass sie täglich geöffnet sind und mindesten drei der oben genannten Aktivitätskategorien anbieten. Der Ort mit den wenigsten Nutzenden ist dagegen einmal pro Woche geöffnet mit einem Angebot. In der Gesamtschau lassen sich die Sozialen Orte im Hinblick auf die Häufigkeit der Öffnung und die Anzahl der Nutzenden als belebt einschätzen.

Abbildung 4: Selbstbildbefragung, Aktivitäten und Angebote in den Sozialen Orten (eigene Darstellung)

Aktivitäten und Angebote in den Sozialen Orten

(Mehrfachnennung war möglich, 34 Orte wurden befragt)



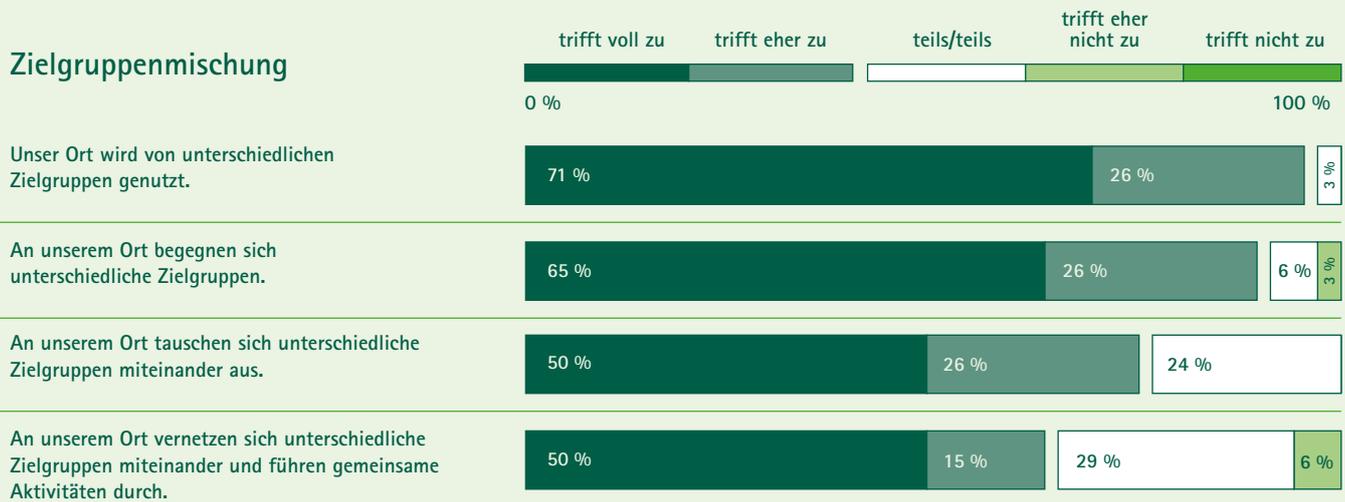


Abbildung 5: Selbstbildbefragung, Zielgruppenmischung in den Sozialen Orten (eigene Darstellung)

Selbstorganisierte Nutzung der Sozialen Orte

Die Räume in den Sozialen Orten sollen „nach Möglichkeit auch anderen Nutzerinnen, Nutzern und Nutzergruppen zur selbstorganisierten Nutzung“ offenstehen (Förderrichtlinie Orte des Gemeinwesens vom 22. Juni 2021, Teil 2A, II d). Dies ist bei dem Großteil der Orte in variierendem Umfang der Fall. Auf die Frage „Wie viele der Aktivitäten in Ihrem Sozialen Ort initiiert und organisiert Ihr Projektteam selbst?“ antworten

- [20 Orte mit Dreiviertel der bis alle Aktivitäten,](#)
- [Drei Orte mit knapp Dreiviertel der Aktivitäten,](#)
- [Acht Orte mit etwa der Hälfte der Aktivitäten,](#)
- [Zwei Orte mit einem Viertel bis der Hälfte der Aktivitäten und](#)
- [Ein Ort mit fast keinen Aktivitäten.](#)

An dieser Stelle könnte eine detailliertere Nachfrage bei den Projektträgern offenbaren, ob es einen Qualifizierungsbedarf hinsichtlich der Stärkung der selbstorganisierten Nutzung der Sozialen Orte gibt (siehe 9.3). Allein aus unserer Frage lässt sich allerdings nicht eindeutig auf einen solchen Bedarf schließen. Zudem bewertet Maren Düsberg, Vorstandin des Landesverbandes sächsischer Mehrgenerationenhäuser, den Umfang der Selbstorganisation „aus der Erfahrung der Mehrgenerationenhäuser heraus“ als „ein sehr, sehr gutes Ergebnis“ im Gespräch mit den Expertinnen und Experten.

Spitzenreiter bei denjenigen, die die Sozialen Orte selbstorganisiert nutzen, sind gemeinnützige Vereine (mit 26 Nennungen).¹¹ Außerdem führen die Projektträger verschiedene weniger formal organisierte Akteurinnen und Akteure (vermutlich noch ohne Rechtsform) an, darunter Initiativen (6), Ehrenamtliche (5), Selbsthilfegruppen (3) und Jugendliche (2). Weiterhin werden öffentliche Einrichtungen und freie Träger genannt, darunter Stadt- und Kreisverwaltung (7), Sozialverbände (3), Feuerwehr, Schulen, Kultureinrichtungen, städtische Einrichtungen und Kirchen (je 1). Schließlich nennen die Befragten private Akteurinnen und Akteure, darunter Privatpersonen (8), private Dienstleister (7), freischaffende Kreative und regionale Unternehmen (je 1), sowie politische Akteurinnen und Akteure, darunter Interessengruppen (4), Parteien und Gewerkschaften (je 1). Demnach werden die Sozialen Orte insbesondere von zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren selbstorganisiert genutzt.

Begegnung und Austausch unterschiedlicher Zielgruppen

Laut Förderrichtlinie (Teil 2A, IIa) dienen die Sozialen Orte „der Begegnung und dem Austausch unterschiedlicher Zielgruppen untereinander und miteinander“. Diesbezüglich geben die Projektträger eine positive Selbsteinschätzung ab (siehe Abbildung 5). Dass die hohen Zustimmungsraten („trifft voll zu“ und „trifft eher zu“) vom ersten zum vierten Item von 97 % auf 65 % abnehmen, ist plausibel. Die Art und Weise, wie verschiedene Zielgruppen miteinander in Kontakt kommen, wird von Item zu Item anspruchsvoller.

Die positive Selbsteinschätzung wird dadurch bekräftigt, dass die Befragten insgesamt 31 verschiedene Zielgruppen (mit verschiedener Häufigkeit) angeben, welche die Sozialen Orte nutzen (offene Frage, geclustert, 34 von 34 beantwortet). Besonders häufig genannt werden zum einen Kinder und Jugendliche (47 Nennungen)¹², zum anderen Seniorinnen und Senioren (25). Zu beachten ist hierbei, dass die Antwortqualität auf die zugrunde liegende offene Frage variiert. Die Antworten reichen von einer umfassenden Auflistung präzise benannter Zielgruppen hin zu einem einzelnen Oberbegriff. Daher ist anzunehmen, dass eine detailliertere Erhebung eine größere Zahl an Zielgruppen ergeben würde. Im Förderkonzept (vgl. 04.06.2021, S. 8) sind zudem bestimmte Zielgruppen benannt, die von den Sozialen Orten erreicht werden sollen: Im Ergebnis zeigt sich, dass 85 % bzw. 79 % der Befragten voll oder eher zustimmen, dass Menschen verschiedenen Alters bzw. ortsansässige und neu hinzugezogene Menschen miteinander in Kontakt treten. Gemischt ist die Zustimmung (53 %) bezüglich der Begegnung von Menschen verschiedener kultureller oder sprachlicher Herkunft.



11) Antworten auf eine offene Frage (geclustert, 34 von 34 beantwortet). 12) Darunter Jugendliche (23); Kinder (19); Schüler/innen (4); Babys und Kleinkinder (1).

Bei wie vielen Aktivitäten in Ihrem Ort kommen verschiedene Zielgruppen zusammen?



Abbildung 6: Selbstbildbefragung, Verschiedene Zielgruppen in den Aktivitäten der Sozialen Orte (eigene Darstellung)

Die Evaluation zeigt nicht nur, dass in den Sozialen Orten verschiedene Zielgruppen zusammenarbeiten, sondern auch, dass dies regelmäßig der Fall ist: Zwei Drittel der Befragten geben an, dass bei mindestens der Hälfte der Aktivitäten verschiedene Zielgruppen zusammenkommen (siehe Abbildung 6). Zudem betonen sechs Projektträger bei einer offenen Frage (geclustert, 34 von 34 geantwortet), dass ihnen das Förderprogramm dabei geholfen hat, Menschen aus verschiedenen Zielgruppen zusammenzubringen und zu integrieren.¹³

Netzwerke und Kooperationen

Ein Förderziel ist die Einbindung der Sozialen Orte in insbesondere lokale, aber auch regionale Netzwerke mit Partnerinnen und Partnern aus Zivilgesellschaft, Verwaltung und Wirtschaft (vgl. Förderkonzept, 04.06.2021, S. 9f.). Wir fragten die Projektträger nach der Anzahl ihrer Kooperationspartner/innen auf verschiedenen Ebenen. Als Kooperationspartner/innen definierten wir Personen oder Organisationen, die einen Teil zur Erreichung der Projektziele beitragen. Zum Beispiel die Kommune, die den Raum zur Verfügung stellt, der regionale Bildungsträger, der regelmäßig ein Beteiligungsformat moderiert, oder die internationale NGO, die didaktisches Material zur Verfügung stellt. Dabei zeigt sich, dass die lokale Ebene die größte Bedeutung für Kooperationen hat, gefolgt von der regionalen (siehe Abbildung 7). Die in der Abbildung dargestellten durchschnittlichen Werte werden angehoben durch vier Projektträger, die vergleichsweise hohe Zahlen angeben. Insgesamt zeigt sich bezüglich der Kooperationen kein einheitliches Bild, sondern eines von verschiedenen stark vernetzten Sozialen Orten (siehe auch Tabelle 1 mit Lagemaßen). An dieser Stelle könnte eine detailliertere Nachfrage bei den Projektträgern offenbaren, ob auch bei einer geringeren Anzahl an Kooperationspartner/innen diejenigen dabei sind, die für die Erreichung der Projektziele wichtig sind. Wenn dies nicht der Fall ist, könnte ein Qualifizierungsbedarf hinsichtlich des Aufbaus von Kooperationen und Netzwerken bestehen (siehe 9.3).

Durchschnittliche Anzahl der Kooperationspartner/innen der Sozialen Orte

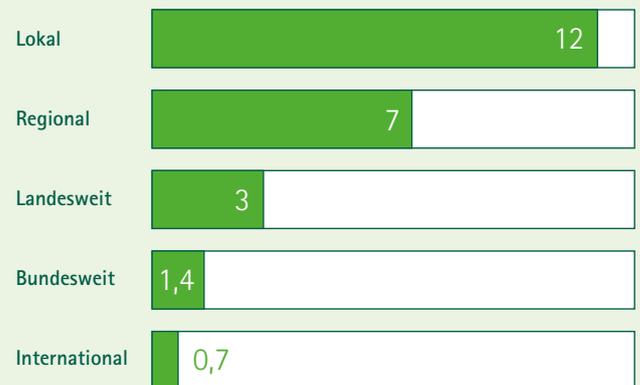


Abbildung 7: Selbstbildbefragung, Anzahl Kooperationspartner/innen der Sozialen Orte (eigene Darstellung)

¹³) Zitate aus der offenen Frage: „Kirchenfremde und einander fremde Menschen her- und zusammenbringen“; „Zur Integration verschiedener Altersgruppen und Herkünfte“; „Zusammenführen von Alt und Jung, Einheimischen und Touristen“; „Integration von Geflüchteten/Menschen mit Migrationshintergrund“; „Austausch und Verständigung zwischen Menschen mit verschiedenen kulturellen, ethnischen und sozialen Hintergründen“; „Die Bewohner des Einzugsgebietes über alle Zielgruppen hinweg noch mehr zueinander zu bringen“.

Tabelle 1:
Lagemaße¹⁴ zur Anzahl der Kooperationspartner/innen der Sozialen Orte

	Lokal	Regional	Landesweit	Bundesweit	International
Durchschnitt	12	7	3	1,4	0,7
Median	9,5	5	2	0,5	0
Modus	5	2	1	0	0
Minimum	1	0	0	0	0
Maximum	55	40	10	5	6

Abbildung 8 zeigt, welchen Kategorien die Projektträger ihre Kooperationspartner/innen auf den jeweiligen Ebenen zuordnen würden.¹⁵ Am häufigsten wurde Politik genannt, dicht gefolgt von freien Trägern, Medien und Verwaltung. Die Hälfte der Befragten gibt an, für die Sozialen Orte über Kooperationen bis in landesweite Politik und Medien zu verfügen. Auf lokaler Ebene trifft bei 79 % voll und bei 6 % eher zu, dass eine Kooperation mit der kommunalen Verwaltung besteht. Nur zwei Orte (entspricht 6 %) stimmen dem nicht zu (und 9 % teils/ teils). Die Sozialen Orte, deren Projektträger nicht selbst die Kommune ist, arbeiten mindestens ab und an (8), jedoch größtenteils oft (8) bis sehr oft (13) mit ihrer Kommune zusammen. Diese Werte deuten auf eine breite Akzeptanz der Sozialen Orte durch die lokalen Verwaltungen hin.



Bestand von Kooperationen nach Akteurskategorien und geografischen Ebenen (Anzahl der Orte)



Abbildung 8: Selbstbildbefragung, Bestand von Kooperationen der Sozialen Orte nach Akteurskategorien und geografischen Ebenen (eigene Darstellung)

14) Durchschnitt: die Summe der Werte geteilt durch die Anzahl der Werte; Median: Wert, der genau in der Mitte der Datenreihe liegt, wenn diese nach Größe sortiert ist – er teilt die Datenreihe in zwei Hälften; Modus: Wert, der in der Datenreihe am häufigsten vorkommt; Minimum bzw. Maximum: kleinster bzw. größter Wert in der Datenreihe. 15) Neben den vorgegebenen Kategorien gab es die Möglichkeit, weitere anzugeben. Hier wurden Kunst- und Kulturschaffende von mehreren Befragten genannt.

Wirken im Gemeinwesen

Ein Ziel des Förderprogramms Soziale Orte ist es, bürgerschaftliches Engagement im und für das Gemeinwesen zu stärken. „Soziale Orte stellen Infrastrukturen für bürgerschaftliches Engagement zur Verfügung und sie sind Orientierungspunkte für Menschen, die sich engagieren wollen“ (Förderkonzept, 04.06.2021, S. 8). Die Selbsteinschätzung der Projektträger bezüglich dieses Soll-Zustandes ist überwiegend positiv (siehe Abbildung 9). 85 % der Befragten stimmen zu, dass Engagierte bei ihnen Orientierung, Beratung und Unterstützung erhalten (9 % teils/ teils). Ebenso stimmen 85 % zu, dass sie über eine für Engagement notwendige Infrastruktur verfügen (15 % teils/ teils). Bemerkenswert ist, dass Menschen durch das Projekt für Engagement gewonnen werden konnten (Zustimmung bei 88 %). Dagegen überraschend ist die vergleichsweise geringe Zustimmung (50 %) bei der Nutzung der Sozialen Orte durch bereits vorher Engagierte. An anderer Stelle im Fragebogen stimmen nämlich 88 % der Befragten der Aussage zu, dass sie ihre Arbeit mit bereits Engagierten durch die Förderung fortführen und weiterentwickeln konnten. Eine mögliche Interpretation für diese Diskrepanz ist, dass 41 % der Befragten mit „teils/ teils“ antworten, weil sie damit zum Ausdruck bringen wollen, dass die Orte zum Teil durch neue und zum Teil durch bereits Engagierte genutzt werden. Die Antwort könnte damit auf das Verhältnis von neuen und bereits Engagierten abzielen.

In einer offenen Frage (geclustert, 34 von 34 geantwortet), wozu das Förderprogramm konkret im Gemeinwesen geholfen hat, wird bekräftigt, dass dadurch Engagement auf verschiedene Weise unterstützt werden konnte (mit insgesamt 15 Nennungen), explizit auch ehrenamtliches (3 Nennungen). Als Aspekt der Unterstützung wird angegeben, dass die Sozialen Orte als Anlaufstelle bzw. Netzwerkknotenpunkte für Engagement fungieren (4). Außerdem erfahren Engagierte dort Empowerment, Wertschätzung und Sichtbarkeit (3). Zudem erhalten sie Raum und Ressourcen (2).

Weiterhin ermöglichte das Förderprogramm mehr Begegnungen (insgesamt 19 Nennungen), explizit auch zwischen verschiedenen Zielgruppen (6). Ein Ort gibt an, dass sich dadurch „soziale Isolation und Einsamkeit“ verringerten. Dies gelang, indem Begegnungsorte erhalten (3) und neu aufgebaut (6) wurden, und durch die Etablierung von verschiedenen Begegnungsformaten (3). Insgesamt konnten durch das Förderprogramm neue Angebote geschaffen und bestehende Angebote verstetigt werden (10 Nennungen). Dies wird auch an anderer Stelle im Fragebogen bestärkt: 88 % stimmen voll oder eher zu, dass sie im Rahmen des Förderprojekts neue Formate entwickelten und etablierten. Außerdem half das Förderprogramm den Projektträgern, sich im Gemeinwesen zu vernetzen (5 Nennungen). Vier Befragte benannten den Nutzen für das Gemeinwesen allgemein, durch dessen Stärkung in einer Gemeinde die „Lebensqualität“ und in einer anderen der „Zusammenhalt im Sozialraum“ erhöht wurde.

Der Großteil der Projektträger (79 %) gibt an, dass sie die Förderung für die Weiterführung bereits bestehender Aktivitäten nutzen. Für viele war sie also keine reine Initialzündung. Gleichzeitig sagen 62 %, dass das Förderprojekt für sie eine Initialzündung war. Demnach gibt es Projektträger, für die beides zutrifft: Das Förderprojekt dient ihnen auf der einen Seite für die Verstetigung ihrer Aktivitäten, auf der anderen Seite war es eine Initialzündung (trifft auf 45 % der Befragten zu). Das Förderprogramm scheint Veränderungen anzustoßen, auch wenn dabei z.T. auf Bestehendem aufgebaut wird. Das kann z.B. die Erweiterung bestehender Räume oder die Entwicklung neuer Formate sein (siehe oben). Ein kleinerer Teil der Projektträger (30 %) stimmt der Aussage zu, dass das Förderprojekt für sie ein Experiment mit offenem Ausgang ist. Hier deutet sich eine Verstetigungsabsicht bei über zwei Dritteln der Geförderten an, was durch die Ergebnisse in [Kapitel 6.6](#) bestärkt wird.

Unterstützung engagierter Menschen durch die Sozialen Orte

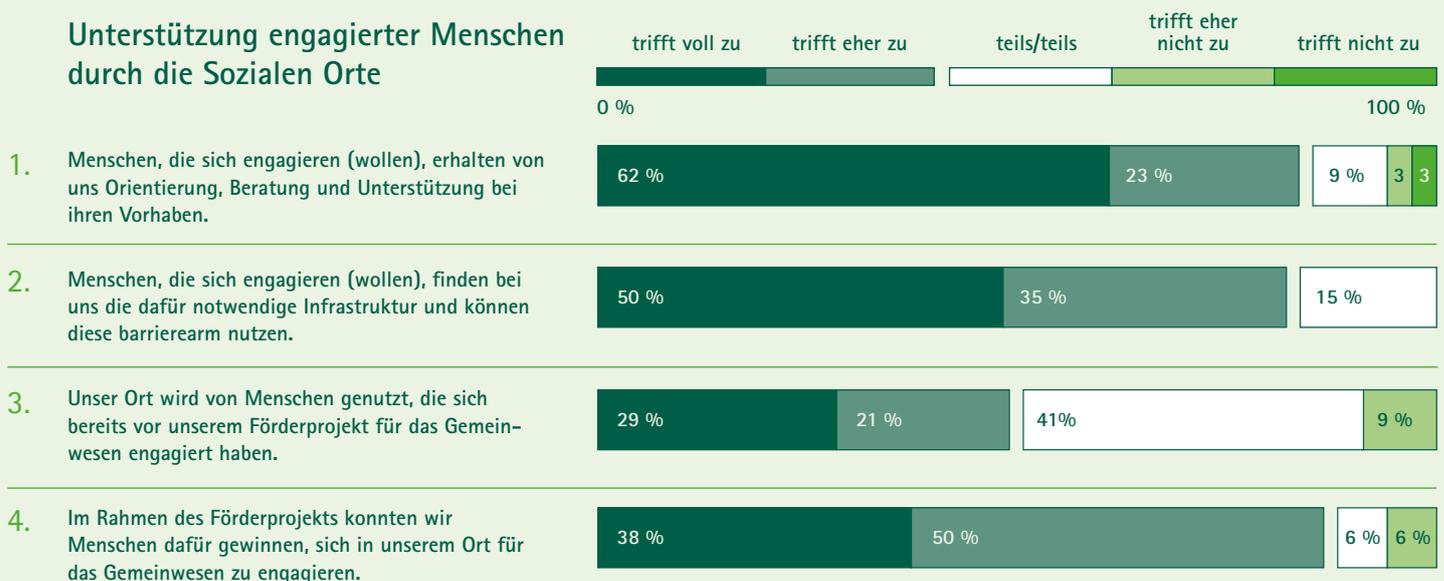


Abbildung 9: Selbstbildbefragung, Unterstützung Engagierter durch die Sozialen Orte (eigene Darstellung)

87 % der Stakeholder/innen stimmen zu, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt in der Gemeinde durch den Sozialen Ort gefördert wird.

Der Umsetzungsstand aus Perspektive der Stakeholder/innen

Die Ergebnisse der Fremdbildbefragung bestätigen die Resultate der Selbstbildbefragung bezüglich der Zielgruppenmischung, der selbstorganisierten Nutzung der Sozialen Orte sowie ihrer lokalen und regionalen Vernetzung (siehe 11.5 für eine ausführlichere Darstellung der Daten). Darüber hinaus stimmen 83 % der Stakeholder/innen zu, dass ihr Sozialer Ort von Menschen genutzt wird, die sich bereits vor dem Förderprojekt für das Gemeinwesen engagiert haben, und 91 %, dass die dortigen Angebote und Aktivitäten einen Mehrwert für diese Personen darstellen. Überdies konnten auch Menschen gewonnen werden, sich für das Gemeinwesen zu engagieren (Zustimmung bei 82 %). Dafür erhielten sie Beratung, Unterstützung und Infrastruktur durch die Projektträger (Zustimmung bei 89 %)

Die meisten Stakeholder/innen schätzen die Öffentlichkeitsarbeit, Ansprache und Angebote in ihrem Sozialen Ort als leicht verständlich und damit für Viele zugänglich ein (88 %). Zudem stimmen sie zu, dass der Soziale Ort ihre Gemeinde bzw. ihr Quartier um neue Formate und Angebote bereichert (93 %), und dass diese den lokalen Bedarfen und Erfordernissen entsprechen (91 %). Durch die Aktivitäten und Angebote werde der gesellschaftliche Zusammenhalt in der Gemeinde gefördert (87 %), die Lebensqualität, insbesondere älterer Menschen, verbessert (Zustimmung etwas geringer bei 71 %) sowie die Attraktivität des öffentlichen Raums gesteigert (93 %).

Nahezu alle Stakeholder/innen sagen, dass ihr Sozialer Ort von der Zivilgesellschaft unterstützt wird (96 %). Auch die Unterstützung durch Kommunalverwaltung (82 %), Politik (81 %) und Bevölkerung (92 %) wird hoch eingeschätzt. Auf die Frage, ob es verschiedene Meinungen und Spannungsfelder zum Sozialen Ort in ihrer Gemeinde gibt (offene Frage, 38 von 83 geantwortet), berichten nur sechs Befragte von verschiedenen Ansichten und kleinen Aufregern wie gelegentlichen Ruhestörungen. Vereinzelt wird geantwortet, dass der Bekanntheitsgrad des Ortes höher sein könnte (4 Nennungen), und dass es Spannungen durch verschiedene politische Ansichten gibt (4 Nennungen). Der Großteil der Befragten berichtet jedoch von ausschließlich positiven Wahrnehmungen (24 Nennungen). Ein Beispiel: „Der Ort wird von vielen Einwohnern geschätzt. Man freut sich, dass das Gebäude nicht leer steht und auf so unterschiedliche Art und Weise genutzt wird und genutzt werden kann.“

Gelingensbedingungen

Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass viele der Förderzwecke bereits in einem großen Teil der Sozialen Orte verwirklicht werden. Wir fragten die Projektträger auch, welche maximal drei wichtigsten Faktoren ihnen bei der Erreichung ihrer Ziele geholfen haben (offene Frage, geclustert, 34 von 34 geantwortet). Spitzenreiter ist hier die Projektförderung mit 37 Nennungen. Dabei verweisen die Antworten auf drei verschiedene Aspekte der Förderung: 1) die Möglichkeit, hauptamtliche Personalstellen für die Projektumsetzung zu schaffen; 2) Umfang und Dauer der Förderung; und 3) die Möglichkeit, in Infrastruktur zu investieren. Daneben wird eine Reihe weiterer Erfolgsfaktoren genannt:

- Netzwerke und Kooperationen mit verschiedenen Partnerinnen und Partnern, insbesondere lokal und regional (13 Nennungen)
- Bestehende Kompetenzen und Kapazitäten der Projektträger (9 Nennungen), worunter sich positive Formulierungen wie „unsere langjährige Erfahrung“ zuordnen lassen, aber auch Formulierungen, die auf Hürden in der Projektumsetzung verweisen, wie „Durchhalten“ und „Widerstände in der Kommunalverwaltung und Politik akzeptieren“
- Eignung und Engagement der hauptamtlich im Projekt Beschäftigten (8 Nennungen), z.B. „verlässliche Ansprechperson im Projekt für Zielgruppen“
- Mitwirkung von Ehrenamtlichen bzw. freiwilligen Engagierten (6 Nennungen)
- Unterstützung und „die Wertschätzung“ durch verschiedene Akteurinnen und Akteure aus dem Umfeld (6 Nennungen), darunter Bevölkerung, Medien und Politik
- Ein zugänglicher Ort (3 Nennungen), z.B. „zentraler Ort mit niedrigschwelligen Angeboten“

Die Antworten verdeutlichen, dass die finanzielle Förderung allein nicht ausreicht, um einen Sozialen Ort erfolgreich zu gestalten. Faktoren wie Kooperation, Vernetzung und qualifizierte haupt- und ehrenamtlich Engagierte sind ebenso wichtig (siehe 9.3 und 9.4).



Wie viele Personen arbeiten bzw. arbeiteten im Förderprojekt?



Abbildung 10: Selbstbildbefragung, Mitarbeitende der Sozialen Orte (eigene Darstellung)

An der Realisierung eines Sozialen Ortes arbeiten durchschnittlich zwei Hauptamtliche, elf Ehrenamtliche und sechs Honorarkräfte (siehe Abbildung 10). Die Spannweite ist bei den Ehrenamtlichen und Honorarkräften deutlich größer als bei den Hauptamtlichen. Etwa die Hälfte der Orte (16) arbeiten mit null bis vier Ehrenamtlichen und die andere Hälfte (18) mit acht bis maximal 50. 24 Orte arbeiten mit null bis drei Honorarkräften und die restlichen zehn mit sechs bis maximal 40.¹⁶ Hier zeigen sich konzeptionelle Unterschiede bezüglich der Arbeitsweise der Sozialen Orte. Was sich durch die gesamten Ergebnisse der Selbstbildbefragung zeigt: Die häufige, vielfältige und zum Teil selbstorganisierte Nutzung der Sozialen Orte wird ermöglicht und koordiniert durch das Hauptamt. Dies wird auch durch die folgende Aussage einer bzw. eines Befragten illustriert: „Das Förderprogramm half, für die Dauer die Arbeit auf solide, hauptamtliche Füße zu stellen. In unserem Sozialraum funktioniert Ehrenamt nur mit großer hauptamtlicher Unterstützung, und selbst dann braucht es Zeit zur Vertrauensbildung.“

Zusammenfassung

Die Sozialen Orte werden rege von verschiedenen Zielgruppen für vielfältige Angebote und Aktivitäten genutzt, zum Teil auch selbstorganisiert. Sie katalysieren und unterstützen Engagement für die Gemeinde, in der sie lokalisiert sind. Ein zentraler Befund ist die Rolle der Hauptamtlichen, die trotz ihrer relativ geringen Anzahl eine Schlüsselfunktion bei der Koordination und Umsetzung der Projekte einnehmen. Dies deutet auf eine effiziente Nutzung begrenzter Ressourcen hin und unterstreicht die Bedeutung einer soliden organisatorischen Struktur, die durch das Förderprogramm ermöglicht wird. Die Evaluation zeigt auch, dass das Förderprogramm eine wesentliche Rolle bei der Aktivierung neuer Engagierter sowie bei der Unterstützung bestehender Initiativen spielt, indem es eine finanzielle Grundlage bietet. Weiterhin betont die Evaluation die Bedeutung von Netzwerken und Kooperationen sowie von kompetenten Projektträgern und -teams. Das unterstreicht die Ratsamkeit einer ganzheitlichen Unterstützung, die über finanzielle Förderung hinausgeht und Aspekte wie Vernetzung, Qualifizierung und organisatorische Entwicklung umfasst, um eine nachhaltige Wirkung in den Gemeinden zu erzielen.

¹⁶) Weitere Lagemaße hierzu: Hauptamtliche: Median bei 2 und Modus bei 2; Ehrenamtliche Median bei 9 und Modus bei 2; Honorarkräfte Median bei 1 und Modus bei 0.

6.4 Finanzierung der Förderprojekte

Durchschnittlich ungefähr die Hälfte der Projektausgaben (siehe Abbildung 11) fließen in das Personal, 30 % in Sachkosten und 17 % in Investitionen. Der eher niedrige Teil der Personalkosten¹⁷ deckt sich mit dem Eindruck vorheriger Ergebnisse hinsichtlich der Anzahl Angestellter in den Vereinen (siehe Abbildung 2). Die Sozialen Orte verfügen über weniger hauptamtliche Strukturen (siehe Abbildung 10), die mehr Ehrenamt ermöglichen. Der verhältnismäßig hohe Anteil der Sachkosten lässt sich auf die Zurverfügungstellung des Raumes zurückführen.¹⁸ Dafür sind sowohl Mieten als auch Gestaltungsmittel notwendig. Außerdem werden auch Honorarkosten dem Sachmittelposten zugeordnet. Womöglich ist der Part der Investitionen noch ausbaufähig, zieht man die Ergebnisse aus den Fragen zum baulichen und barrierearmen Zustand der Orte zu Rate. Diesen Eindruck stützen auch die Ergebnisse einer offenen Frage nach den Bedarfen des Teams, um sich weiterentwickeln zu können. Hier wurde von drei befragten Personen die Ausgestaltung des Ortes in inhaltlicher wie auch baulicher Hinsicht (insb. hinsichtlich der Inklusion und dem Ausbau digitaler Angebote) genannt.¹⁹

Wie verteilen sich die Projektausgaben auf die folgenden Positionen?



Abbildung 11: Selbstbefragung, Projektausgaben der Sozialen Orten (eigene Darstellung)

Prozentuale Anteile am Projektbudget

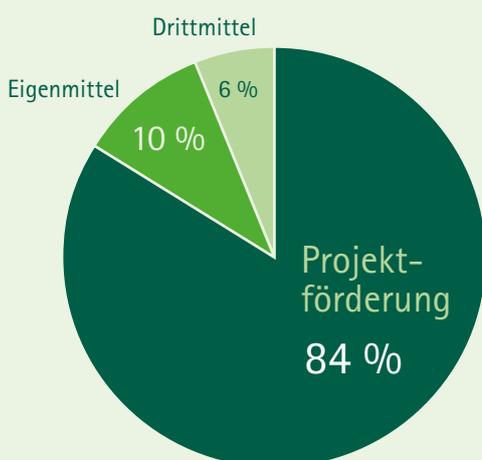


Abbildung 12: Selbstbefragung, Projektbudget des Sozialen Ortes (eigene Darstellung)

Mit 84 % ist die Projektförderung ein erheblicher Bestandteil des Projektbudgets der Sozialen Orte (siehe Abbildung 12). Dies unterstreicht den Fakt, dass 88 % der Träger der Aussage zustimmen, dass der durch die Projektförderung zur Verfügung gestellte Finanzrahmen für die Erreichung des Zweckes ausreichend sei.

Obleich nur 10 % des Projektbudgets umfassend, geben 30 der 34 befragten Personen an, Eigenmittel eingeworben zu haben. Diese setzen sich vornehmlich aus Eigenarbeit/unbaren Leistungen (62 %), Spenden (53 %) und Einnahmen, z.B. aus Verkäufen von Produkten oder Dienstleistungen oder aus Eintrittsgeldern (41 %), zusammen.

Nur knapp ein Drittel der Organisationen haben Drittmittel für ihren Ort eingeworben (siehe Abbildung 13). Die kommen vor allem aus kommunalen Mitteln (30 %) wie z.B. Kulturraum Leipziger Raum und dem Lokalen Aktionsplan der Stadt Chemnitz.²⁰ Ein kleinerer Teil speist sich aus privaten Geldern und Zuwendungen von Stiftungen (12 %). Hier wurden die Kirche, aber auch Fundraisingaktivitäten wie Spendenaktionen der Lokalzeitung oder Spenden durch Firmen angegeben. Nachrangig nannten je 9 % öffentliche Mittel von Land (Kulturelle Bildung, Kleinprojektfonds der Wander- und Pilgerakademie, Wegecheck Sachsen, Simul+) und Bund (Mehrgenerationenhausprogramm, Machen!2023). Eine befragte Person gab an, sich auf EU-Mittel aus dem LEADER-Programm beworben zu haben.

¹⁷ Stimmen aus der Bewilligungsstelle unterstützen diesen Eindruck. Ihrer Erfahrung nach haben Bildungs- und Demokratieprojekte einen höheren Anteil von Personalkosten, der meist zwischen 75 % und 80 % liegt. ¹⁸ Diese Interpretation stützen auch Expert/innen der SAB. ¹⁹ Eine ausführliche Auswertung der anderen Antworten auf diese Frage findet sich im Kapitel 6.5. ²⁰ Die Angaben zu den konkret eingeworbenen Mitteln kommen aus einer offenen Frage (9 von 34 beantwortet).

Wo haben Sie Drittmittel eingeworben?

(Mehrfachnennung möglich)

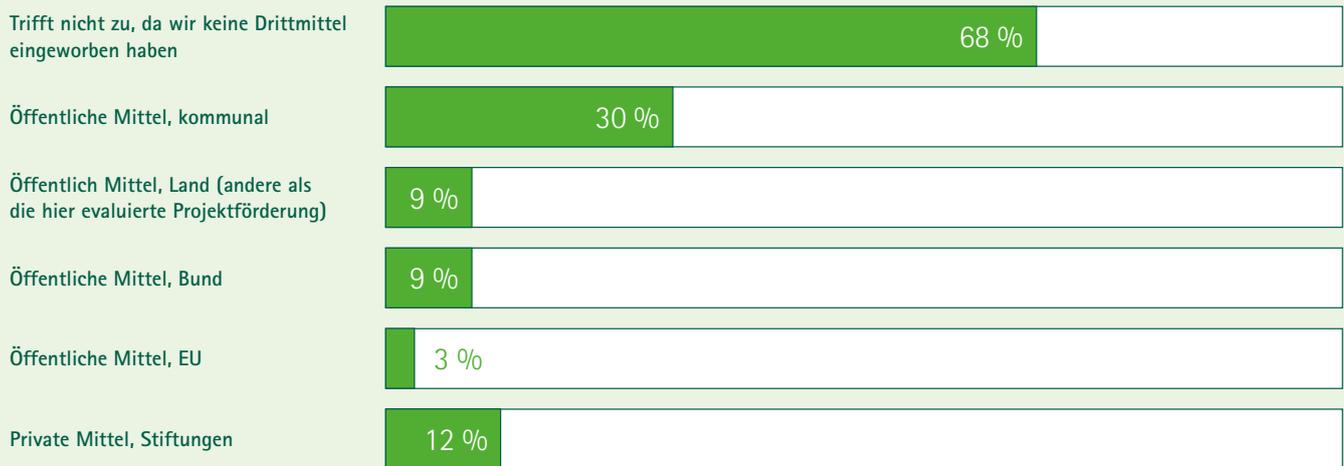


Abbildung 13: Selbstbildbefragung, Quellen von Drittmitteln der Sozialen Orte (eigene Darstellung)

Gespalten sind die Meinungen der befragten Personen, ob die Projektförderung ein Hebel bei der Akquise zusätzlicher Mittel für die Projektträger und für den Sozialen Ort ist:

Wie bewerten Sie folgende Aussagen?

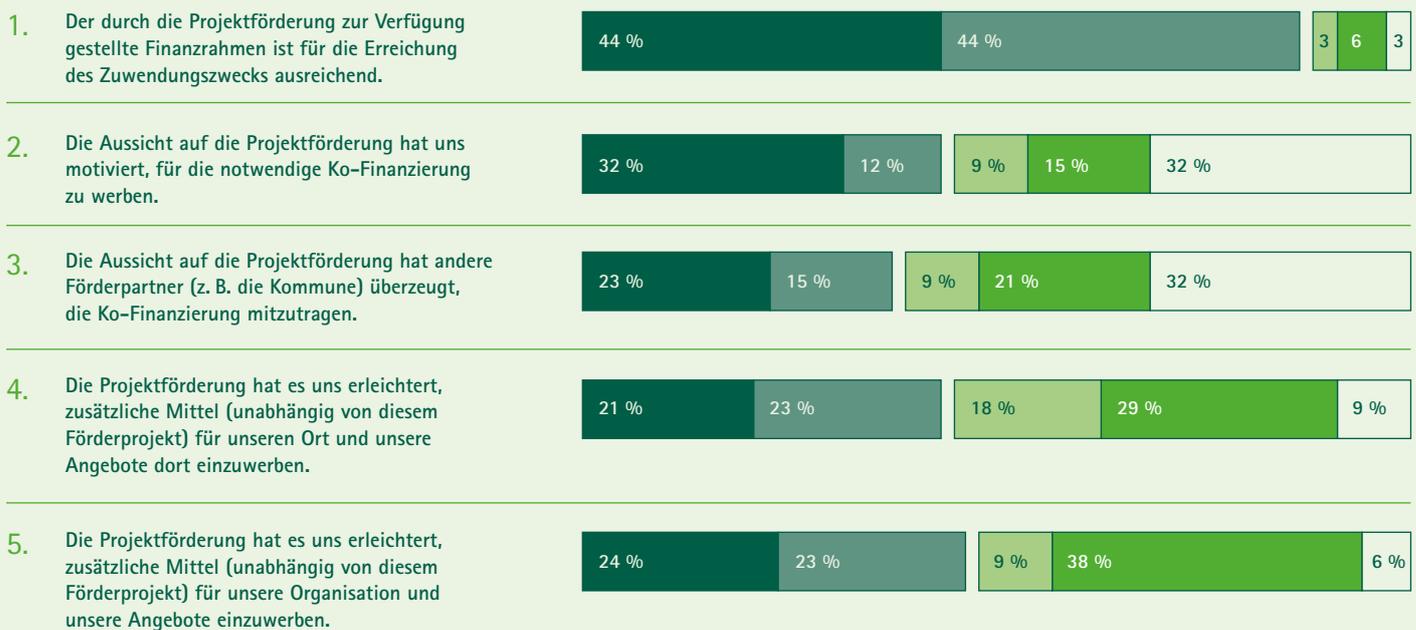


Abbildung 14: Selbstbildbefragung, Hebel zur Ko-Finanzierung der Sozialen Orte (eigene Darstellung)

Auf die Frage hin, ob die Aussicht auf die Projektförderung motiviert habe, die notwendige Ko-Finanzierung einzuwerben, überwiegt noch die zustimmende Seite – auch wenn der Wert zusammengefasst (trifft eher zu und trifft voll zu) nur bei 44 % liegt (siehe Abbildung 14). Die gleiche Situation trifft auf die Frage zu, ob die Aussicht auf Förderung andere Förderpartner zur Ko-Finanzierung überzeugt habe. Geht es darum, ob die Projektförderung tatsächlich die Einwerbung zusätzlicher Mittel für den Ort begünstigt hat, sind Zustimmung und Ablehnung nahezu ausgeglichen. Auf die Organisation bezogen, sind sie deckungsgleich.

Dennoch warben die Organisationen Fördergelder für Projekte jenseits der Sozialen Orte ein. Die Finanzierungsquellen für andere Aktivitäten neben dem Förderprogramm sind sehr unterschiedlich. Folgende Auflistung zeigt, wo sie herkommen (offene Frage, 11 von 34 beantwortet):

- Kommune und Landkreis (6 Nennungen): Landratsamt (für barrierefreien Ausbau, Förderung ehrenamtliches Engagement), Partnerschaft für Demokratie (für Bürgerbeteiligung), Landkreis (für Kinder- und Jugendhilfe), Anteilsfinanzierung durch die Kommune, Jugendamt (für Bildungsprojekte), Kommunaler Entwicklungsbeirat
- Privat und Stiftungen (4): Spenden, 2x Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (für Flüchtlingshilfe, Digitalisierung), Soziallotterien, Lions Club
- Land (4): Mehrgenerationenhausprogramm (für Koordination und Sonderschwerpunkt Alphabetisierung), Kulturraum (für den Bereich Kultur), simul+ Kreativ, 2x Kulturstiftung des Freistaats (für Kulturveranstaltungen)
- Bund (2): Aller.Land, Neulandgewinner (für Beteiligungsprojekt)
- EU (1): Leader (für Gestaltung Außenanlage)

Haben Sie eine Verlängerung der Projektförderung beantragt?

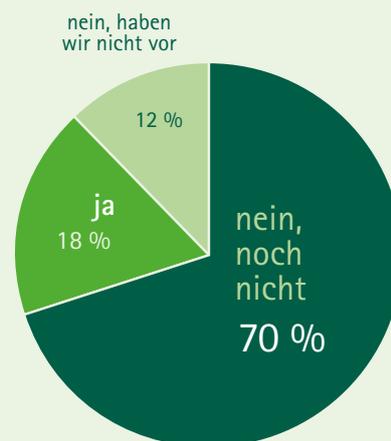


Abbildung 15: Selbstbildbefragung, Verlängerung Projektförderung des Sozialen Ortes (eigene Darstellung)

Nur 12 % der Befragten wollen die Projektförderung nicht verlängern (siehe Abbildung 15). Der Rest hat dies noch vor (70 %) oder bereits beantragt (18 %).²¹ Von anderen alternativen Förderungen wissen die Projektträger kaum. 71 % der befragten Personen geben an, dass sie keine alternativen Fördermöglichkeiten für die Erreichung der Ziele, die sie mit dem Sozialen Ort verbinden, versucht haben.²²

Zusammenfassung

Die Tatsachen, dass 88 % der Projektträger eine Verlängerung beantragen wollen, und dass im Vorfeld der Förderung wenig Aktivitäten bei den Trägern stattfanden, alternative Finanzierungsmöglichkeiten für ihr Vorhaben zu suchen, sprechen dafür, dass a) entweder die Projektanträge konkret auf das Förderprogramm zugeschnitten wurden oder b) das Förderprogramm passgenau und alternativlos für die Vorhaben der Sozialen Orte ist. Dies zeugt von einer starken Ausrichtung auf dieses spezifische Förderprogramm. Die Projektförderung, die 84 % des Budgets ausmacht, scheint den Bedarf der Sozialen Orte umfassend zu decken.

Motivation für die Akquise von Ko-Finanzierungen besteht nur bei knapp der Hälfte der Projektträger. Womöglich spielen bei den kleineren Vereinen auch geringe personelle Kapazitäten für die Mittelakquise eine Rolle.²³ Trotz der herausfordernden finanziellen Situation, konnten immerhin 30 der 34 Geförderten Eigenmittel einwerben. Die Befunde legen nahe, dass die Förderung durch das Soziale Orte-Programm eine kritische Stütze für die finanzielle und operative Realisierung der Projekte darstellt. Zugleich besteht die Notwendigkeit, nachhaltige Finanzierungsmodelle zu entwickeln, um die Abhängigkeit von einzelnen Förderprogrammen zu verringern (siehe 9.1).

²¹ Ein genauerer Blick auf die Gründe der Verlängerung (offene Frage, 10 von 34 beantwortet) zeigt, dass ein kleiner Teil (kostenneutral) wegen eines verzögerten Starts verlängert (2 Nennungen) und die anderen Träger den aufgebauten Ort verstetigen wollen (4 Nennungen). Zwei gaben an, dass der Ort sehr gut angenommen wurde und einer nannte, dass es keine alternative, unkomplizierte Förderung gäbe. ²² Auf die offene Frage, welche Finanzierungsmöglichkeiten versucht wurden, antworten nur fünf der 34 Befragten. Dort geben zwei das Förderprogramm Orte der Demokratie an. ²³ Für diese Vermutung finden sich in Kapitel 6.6 weitere Anhaltspunkte, die die These verdichten.

Impressionen

aus Sozialen Orten



Alte Schule Beiersdorf (Grimma)



Bürgerpark Leipzig-Grünau



Kulturbahnhof Bad Döben



Schweizerhaus Püchau Wurzen



MitmachLaden Olbernhau



direkt ansprechBar Niesky

6.5 Unterstützung durch das Förderprogramm

Das Förderprogramm Soziale Orte stößt auf ein starkes Interesse: Es gibt deutlich mehr Projektideen als Möglichkeiten zur Förderung. Auch das für die Projekte beantragte Budget übersteigt die zur Verfügung gestellten Haushaltsmittel um fast das Sechsfache. Aus der Nachfrage lässt sich schließen, dass das Förderprogramm auf einen großen Bedarf trifft. Es kann als sinnvolle Ergänzung zu bereits bestehenden Fördermöglichkeiten eine inhaltliche Lücke schließen. Diese These wird durch einen Autor der Richtlinie, Experte Christian Avenarius, bekräftigt:

„Es hat sich gezeigt, dass das Programm tatsächlich einen Bedarf decken konnte, der vorher offenbar von keinem Förderprogramm gedeckt wurde. Ich selbst führe das [...] auf die integrierende Wirkung dieses Programms zurück. [...] Es fördert Begegnungen von den unterschiedlichsten Leuten und das macht den Charme dieses Programms aus. [...] [In den Orten waren, Anmerk. d. Aut.] [...] viel weniger professionell erfahrene Menschen anzutreffen als Leute, die die Möglichkeit gesehen haben, irgendwas zu verwirklichen, [...] was sie schon lange verwirklichen wollten, aber nicht konnten, weil sie einfach keinen Hebel dafür gesehen haben.“

Interesse am Programm im Zeitraum 2021/22:

201
 Interessensbekundungen
38
 geförderte Projekte
585 %
 Überzeichnungsquote²⁴

24) Verhältnis zwischen dem Finanzierungsbedarf der Projekte aus dem Interessensbekundungsverfahren und der Höhe der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel 2021/22.

Wie bewerten Sie die Bedeutung des Förderprogramms für Ihre Organisation?

Im Rahmen des Förderzeitraums unseres Projekts...

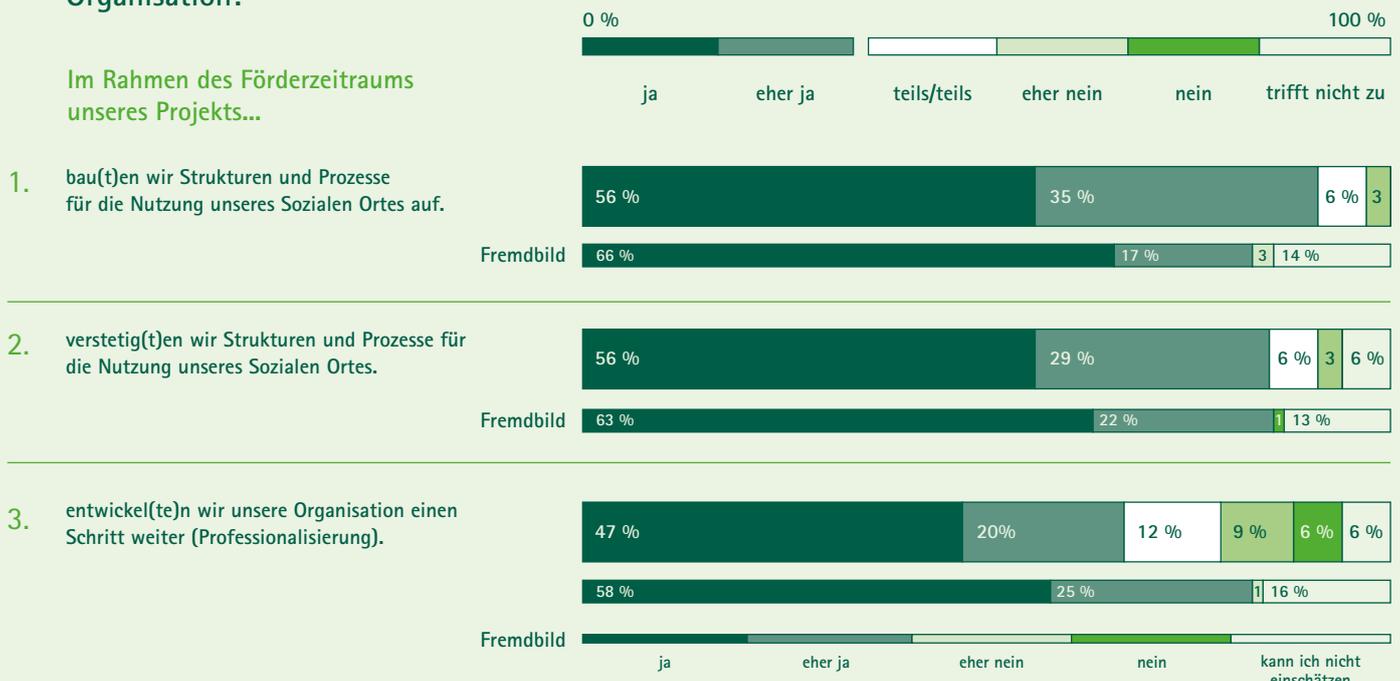


Abbildung 16: Selbstbild- und Fremdbildbefragung, Bedeutung des Förderprogramms Soziale Orte für die Projektträger (eigene Darstellung)

Was hätten Sie im Rahmen des Förderprozesses – neben finanzieller Zuwendung und Antragsberatung – zum besseren Arbeiten gebraucht?

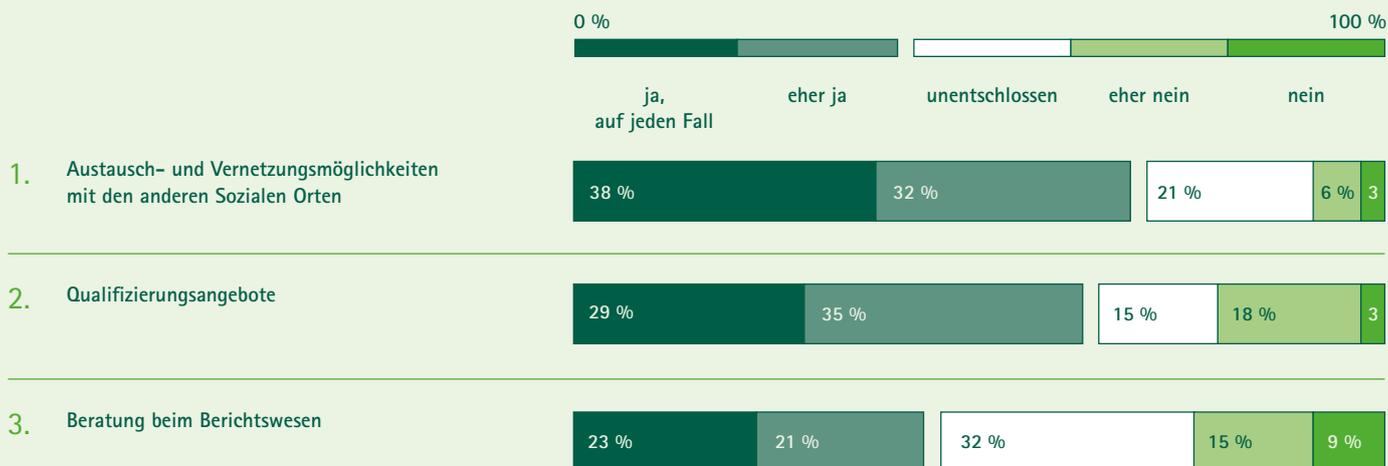


Abbildung 17: Selbstbildbefragung, Unterstützungsbedarfe der Sozialen Orte (eigene Darstellung)

Bedeutung des Programms

Dies deckt sich auch mit den Ergebnissen aus der Frage, wie die befragten Personen die Bedeutung des Förderprogramms für ihre Organisation bewerten (siehe Abbildung 16).

Hier zeigen die sehr hohen Zustimmungswerte, dass die Organisationen vor allem Strukturen und Prozesse für die Nutzung ihres Ortes aufbauen (91 %) und verstetigen (85 %). Dies sehen die Stakeholderinnen und Stakeholder ebenso.²⁵ Dass die Realisierung des Ortes tatsächlich bei fast jedem Projektträger geglückt ist, ist ein Erfolg innerhalb des Programms. Zurückhaltender positiv sind die Zustimmungswerte, wenn es um die Auswirkungen auf die eigene Organisation und damit um eine langfristige Investition in die Kapazitäten (über die Projektlogik hinaus) geht. Zwei Drittel der Projektträger geben an, dass im Rahmen der Förderung auch ein Organisationsentwicklungsprozess stattfand. Dies bestätigen 83 % der Stakeholderinnen und Stakeholder. Über zwei Drittel erwarben neue fachliche Kenntnisse (68 %), 59 % neue methodische Kompetenzen.

Das Programm Soziale Orte wirkt also nicht nur projekthärent, sondern auch positiv auf die Entwicklung der gesamten Organisationen. Interessant in diesem Zusammenhang sind die Antworten auf die Frage, was sich die Projektträger im Förderprozess noch, neben der finanziellen Förderung und der Beratung bei der Antragsstellung, an Unterstützungsangeboten gewünscht hätten, um besser arbeiten zu können (siehe Abbildung 17). Ein Großteil (70 %) hat Bedarf an mehr Austausch- und Vernetzungsmöglichkeiten mit den anderen Sozialen Orten, knapp zwei Drittel wünschen sich mehr Qualifizierungsangebote.

Diese Angaben decken sich mit Antworten auf die offene Frage nach Bedarfen zur Weiterentwicklung des Projektteams (geclustert, 34 von 34 geantwortet). Hier wird neben Aspekten der Gestaltung des Ortes und der planbaren Finanzierung ebenso Qualifizierung²⁶ und die Vernetzung mit Kommunen²⁷ und ähnlichen Projekte genannt.

Weniger als die Hälfte benötigt Beratung beim Berichtswesen. Dies deckt sich mit dem Ergebnis, dass tatsächlich nur ein Bruchteil der Träger etwaige Angebote in Anspruch genommen hat.

Antragsverfahren

Das zweistufige Antragsverfahren des Programms Soziale Orte sieht in einem ersten Schritt ein Interessensbekundungsverfahren vor, bei der die Bewilligungsstelle eingereichte Konzepte interessierter Träger nach vorher festgelegten Auswahlkriterien²⁸ prüft. Mit Einvernehmen des SMS und einem unabhängigen Beirat²⁹ werden dann ausgewählte Projektträger zur Antragsstellung aufgefordert³⁰ (Förderrichtlinie Orte des Gemeinwesens vom 22. Juni 2021, Teil 2A, V15).



25) Hier gaben 83% an, dass sich Strukturen aufbauen, und 85%, dass sie sich verstetigen. 26) Hier wurden Unterstützung in der Öffentlichkeitsarbeit, Supervision sowie eine Weiterqualifizierung der Teammitglieder in Gemeinwesenarbeit genannt. 27) Ein Befragter gab an, bereits einen Wissenstransfer zu gestalten: „Wir geben das Konzept und die gewonnene Expertise an kommunaler Stelle ab, die in unmittelbarer Nachbarschaft und in langfristiger kommunaler Trägerschaft einen ganz ähnlichen Ort etablieren wird.“ 28) Die Kriterien stehen in der Förderbekanntmachung. Diese wurden von SMS und der Bewilligungsstelle festgelegt. 29) Der Beirat hat ausschließlich beratende Funktion und setzt sich aus fachkundigen Repräsentantinnen und Repräsentanten einer möglichst großen Bandbreite von Bereichen der Kommunalverwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft zusammen (Förderrichtlinie Orte des Gemeinwesens vom 22. Juni 2021, 2A, V16). 30) Unter Punkt vier und fünf im Teil 2A heißt es: „Die Bewilligungsbehörde überprüft sowohl die Eignung der interessierten Träger als auch die Eignung der von ihnen vorgelegten Konzepte im Hinblick auf den Verwendungszweck. Hält sie die Eignung eines Trägers und seines Konzeptes für gegeben, fordert sie ihn auf, einen Förderantrag zu stellen. Die Bewilligungsbehörde kann nur im Einvernehmen mit dem Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt (SMS) zur Antragstellung auffordern. Das SMS hat vor Erteilung seines Einvernehmens die Stellungnahme eines von der Staatsministerin berufenen unabhängigen Beirates einzuholen.“ (Förderrichtlinie Orte des Gemeinwesens vom 22. Juni 2021, 2A, IV4+5)

Insgesamt wird das Antragsverfahrens positiv beurteilt (siehe Abbildung 18), sowohl hinsichtlich der Zweistufigkeit (79 %), seines Umfangs (91 %) und der einfachen Übermittlung (85 %). Weniger Zustimmung (59 %) findet die Aussage, dass das Ausfüllen des Antrags unkompliziert sei. Obwohl das Ausfüllen einem erheblichen Teil der Befragten schwerfiel, wurden die angebotenen Antragsberatungen kaum genutzt. Ein Viertel (26 %) der befragten Personen nahmen eine Antragsberatung der Bewilligungsstelle SAB in Anspruch, die 80 % hilfreich fanden. Von den 18 %, die das SMS in Anspruch nahmen, fanden alle die Beratung hilfreich.

Auf die Frage, was am Antrag(sverfahren) und am Förderprogramm verbessert werden sollte (offene Frage, geclustert, 18 von 34 geantwortet), teilen sich die Antworten in drei größere Bereiche: Beschleunigung und Vereinfachung der Verfahren, Verbesserung der Kommunikation sowie Transparenz und Flexibilisierung der Förderbedingungen.³¹

Beschleunigung und Vereinfachung der Verfahren (10 Nennungen):

- Handhabung der Formulare:
 1. Überarbeitung der Formulare: einfache Eingabemasken, flexible Formulare (z.B. Zeilen im Word-Ausgabenplan hinzufügar, digitale Unterschrift) (3)
 2. vereinfachte Antragsstellung und Ausfüllhilfen (z.B. in Form eines Musterantrags) (2)
- Abrechnung sei umfangreich und zeitaufwendig; qualifizierende Begleitung in Form einer Schulung (2)
- schnellere Bearbeitung der Zuwendungsbescheide zeitnah zum Projektbeginn (3)
- hohes Risiko durch geforderte, intensive Vorabplanung ohne Fördergarantie („Ausgabenplan passt nicht und sollte auf den Förderzeitraum angepasst werden; Interessenbekundung = Fördersumme - erfordert sehr intensive Planung ohne Fördergarantie“)
- weniger Aufwand bei etwaigen Folgeanträgen (1)

Verbesserung der Kommunikation (3 Nennungen): Wunsch nach fachlichen Ansprechpersonen im Ministerium („nicht nur ausschließliche Kommunikation mit der Verwaltungsbank (SAB)“), Chatberatung durch die Bewilligungsstelle, Projektpräsentationen der Sozialen Orte auf den Online-Angeboten des Ministeriums

Transparenz und Flexibilisierung der Förderbedingungen (4 Nennungen):

- mehr Flexibilität bei der Mittelverwendung durch veränderte Bedarfe im Projektverlauf (3)
- Transparenz und Konstanz in den Förderbedingungen: Regelung der Eigenmittel³², gleichbleibende und damit verlässliche Fördermodalitäten, die transparent kommuniziert werden (2)³³

Die Expertinnen und Experten bestätigen den Eindruck der Befragten, dass das Förderprogramm hinsichtlich des Antragsverfahrens verbesserungswürdig ist. Christian Avenarius, einer der Autoren der Richtlinie auf ministerieller Seite, betont, dass das aufwändige Verfahren ein Nachteil des Programms sei und eine sehr gute Zusammenarbeit zwischen Bewilligungsstelle, Ministerium und Beirat erfordere. Während die Projektträger sich vornehmlich eine Beschleunigung des Verfahrens und eine einfachere Handhabung der Formulare wünschen, konzentriert sich die Kritik der Expertinnen und Experten auf das Auswahlverfahren. Bisher gliedert es sich in ein Vorverfahren, in dem die Antragstellenden zunächst eine Interessensbekundung abgeben und erst nach Auswahl zur Antragstellung aufgefordert werden. Im Expertengespräch unterstrichen die Vertreterinnen und Vertreter der Bewilligungsstelle den Eindruck der Projektträger, dass dieses Verfahren zu langwierig sei. Teilweise vergehe ein Jahr zwischen Bekanntmachung und Bewilligung. Die Abschaffung des Interessensbekundungsverfahrens sei eine mögliche Lösung. Denn das zweistufige Verfahren sei in der Anfangszeit hilfreich gewesen, um das große Interesse am Programm auszuloten und zu kanalisieren. Nun sei die Stufe der Interessensbekundung jedoch nicht mehr notwendig. So könne man die Zustimmung des SMS und des Beirats (vgl. Bewilligungsstelle) bereits in die Antragstellung einfließen lassen (vgl. 9.1). Dass das Interessensbekundungsverfahren bei den Projektträgern auf so große Zustimmung stößt, könnte laut Vertreterinnen und Vertreter der SAB daran liegen, dass ihnen wenig andere Förderverfahren bekannt sind. Denn das Interessensbekundungsverfahren sei kein niedrigschwelliger Einstieg in das Förderverfahren. Vielmehr müssen die zentralen Bestandteile, das Konzept und der Finanzplan, bereits erarbeitet werden.

³¹ Außerdem wurden genannt: Ein zu kurzes Zeitfenster zwischen der Bekanntgabe des Interessensbekundungsverfahrens und der Abgabefrist für die Projektträger (2 Nennungen) und der Wunsch nach mehr Beteiligung im Vorfeld (1). ³² „Die Höhe der Eigenmittel darf sich nicht erhöhen“ ³³ „Alle Fördermodalitäten sollten von Anfang an, vor Beginn der Förderung bestehen und an einer Stelle zusammengefasst publik gemacht werden. Wir mussten öfter nachfragen und bekamen erst nach internen Klärungen seitens der SAB eine Antwort, teilweise auch sich widersprechende Aussagen.“

Wie bewerten Sie folgende Aussagen zum Antragsverfahren?

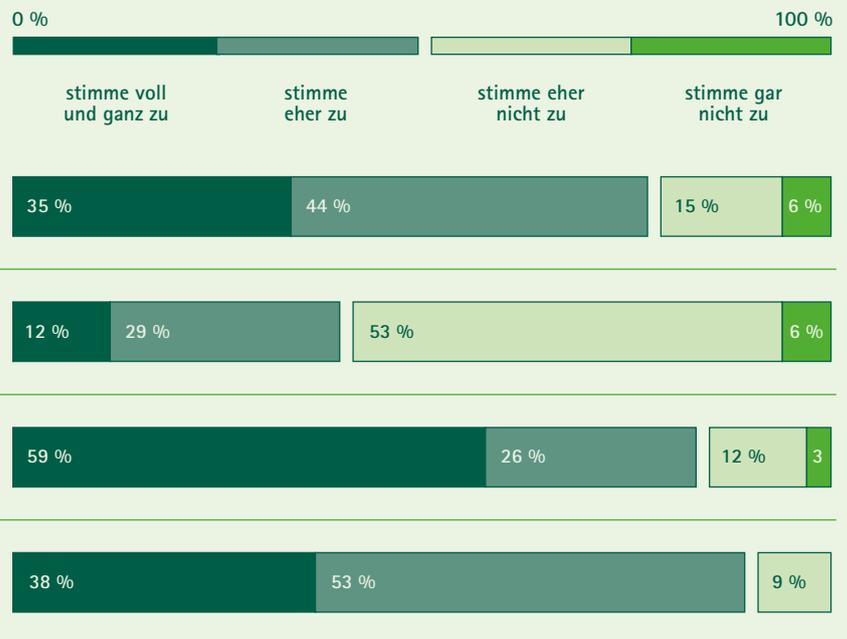


Abbildung 18: Selbstbildbefragung, Bewertung Antragsverfahren der Sozialen Orte (eigene Darstellung)

Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass das Programm Soziale Orte auf einen großen Förderbedarf gestoßen ist. Es konnte eine inhaltliche Lücke zu bereits bestehenden Finanzierungsmöglichkeiten schließen.

Tatsächlich werden neben der räumlichen Erschließung und Nutzbarmachung von Begegnungsorten bei den Trägern Professionalisierungsprozesse angestoßen. Diese sind aus deren Perspektive nicht ausreichend, denn der überwiegende Teil benötigt weitere Qualifizierungsangebote und einen fachlichen Austausch mit Gleichgesinnten (der Sozialen Orten) (siehe 9.3 sowie 9.4). Außerdem spielen bisher Drittmittel kaum eine Rolle in der Finanzierung ihrer Sozialen Orte. Daraus leitet sich ein Qualifizierungsbedarf hinsichtlich von Organisationsentwicklung, Fundraising- sowie Nachhaltigkeitsstrategien ab. Diesen Bedarf nach mehr begleitender Qualifizierung stützen auch die Aussagen zum als zu kompliziert empfundenen Antragsverfahren und dem daraus resultierenden Wunsch nach mehr Begleitung.

Gleichfalls fordern befragte Projektträger sowie Expertinnen und Experten eine Verbesserung des Antragsverfahrens hinsichtlich der Digitalisierung von Formularen sowie einer Vereinfachung und Beschleunigung des Verfahrens (von Ausschreibung bis Bewilligung) (siehe 9.2). Genauer geprüft werden sollte, wie die Lücke zwischen geäußertem Bedarf und tatsächlich genutzter Beratung beim Antragsverfahren zustande kommt und eine höhere Transparenz und Verbindlichkeit hinsichtlich der Anforderungen an die Projektträger hergestellt werden kann.

6.6 Ein Blick in die Zukunft

Planen Sie, Ihre Aktivitäten aus der Projektförderung auch nach dem Auslaufen dieser Förderung weiterzuführen? Bzw. falls Ihre Projektförderung bereits ausgelaufen ist, führen Sie Ihre Aktivitäten weiter?



Abbildung 19: Selbstbildbefragung, Chance auf Verstetigung des Sozialen Ortes (eigene Darstellung)

Der überwiegende Teil der Organisationen plant nach Auslaufen der Förderung die Weiterführung des Sozialen Ortes und seiner Angebote (siehe Abbildung 19³⁴). Jedoch ist die Streuung beachtlich: Fünf der 34 Orte haben mehr oder weniger aufgegeben (4-13 Punkte), eine recht große Gruppe (33 – 70 Punkte) rechnet mehr oder weniger stark mit einer Weiterführung, elf arbeiten weiter (98 – 100 Punkte). Demgegenüber stehen fast ausnahmslos alle Stakeholderinnen und Stakeholder (96 %), die sich wünschen, dass der Soziale Orte und seine Angebote in Zukunft bestehen bleiben (siehe Abbildung 20).

Würden Sie sich wünschen, dass der Soziale Ort und die dortigen Angebote in Zukunft weiter bestehen?

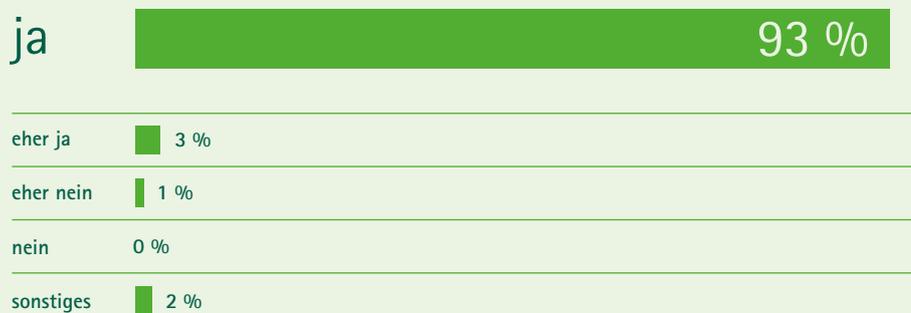


Abbildung 20: Fremdbildbefragung, Weiterbestehen der Sozialen Orte, 76/83 geantwortet (eigene Darstellung)

34) Weitere Lagemaße: Median: 60,5; Modus: 100; Minimum: 4; Maximum: 100.

Auf das Warum antwortet ein Stakeholder folgendes:

„Das Förderprogramm Soziale Orte ist großartig und hat in unserer Kommune wertvolle Spuren hinterlassen. Die Menschen kultivieren die Art ihres Miteinanders. Die Effekte, die ein kokreatives Miteinander hat, sind beeindruckend! Beteiligungsorientiertes Gestalten ist unglaublich wertvoll – da sinnstiftend und identitätsstiftend. Die Förderung muss unbedingt weitergeführt werden! Es wurde so viel Vertrauen zur Bevölkerung aufgebaut – die Leute wurden mit Ihren Bedürfnissen, Begabungen, Lebensgeschichten ... gesehen und ernst genommen. Ein „Aufhören“ der Intension der sozialen Orte ist ein dramatischer Vertrauensverlust!“

Dieses Zitat steht stellvertretend für die vielen Antworten zu dieser offenen Frage (48 von 83 beantwortet). Zum einen ist da der Aspekt der Wirksamkeit vor Ort (24 Nennungen), wozu die Akzeptanz in der Bevölkerung (10 Nennungen), aber auch der lokale und regionale Mehrwert durch die Angebote (9 Nennungen) zählen, die zu einer Erhöhung der Attraktivität der Ortschaft und Strahlkraft in die Region (5 Nennungen) führen. Das Zitat beschreibt aber auch den Stellenwert der Orte als Treffpunkt von der Bürgerschaft für die Bürgerschaft (10 Nennungen), denn diese gemeinschaftlichen Begegnungen braucht es – auch und vor allem im ländlichen Raum (5 Nennungen). Manchen sind insbesondere der offene Raum und die selbstbestimmte Gestaltung (3 Nennungen) wichtig; anderen, dass der Treffpunkt generationsübergreifend funktioniere (2 Nennungen). Zum anderen rekurriert das Zitat auf die Sozialen Orte als Räume zivilgesellschaftliche Engagements (9 Nennungen), in denen die Bürgerschaft sich vernetzen kann. Durch die Bereitstellung des Raumes wird zivilgesellschaftliches Engagement teilweise erst ermöglicht (6 Nennungen).

Deutlich tritt im obigen Zitat die auch von anderen Stakeholderinnen und Stakeholdern benannte Beziehungsdimension der Sozialen Orte hervor (9). Zuvorderst wurde das soziale Miteinander, das vor Ort geschehe und die Gemeinschaft, die sich daraus bilde (7 Nennungen) und gegen Vereinsamung wirke (1), genannt.³⁵ Dabei bringe es nicht nur Menschen, sondern gar Ortsteile (2 Nennungen) in Verbindung und erzeuge auch auf dieser Ebene ein Gemeinschaftsgefühl.³⁶ Insgesamt ist die positive Resonanz auf das Programm sowohl von Seiten der Projektträger als auch der Stakeholderinnen und Stakeholder beeindruckend. Es wird als wegweisend angesehen. Hier zwei Aussprüche zur Verdeutlichung:

„Wir plädieren absolut für eine Fortsetzung des Programms, da die Angebote ohne die Förderung nicht aufrechterhalten werden können.“

„Diese FRL sollte unbedingt erhalten werden, auch über die Landtagswahlen hinaus. Gerade kleineren Kommunen im ländlichen Raum ist hier sehr geholfen!“

Das eindeutige Bekenntnis von Seiten der Betreibenden und der Wunsch der Stakeholder/innen, den Sozialen Ort weiterzuführen, steht in einem starken Widerspruch zu den Möglichkeiten, diesen weiter zu finanzieren. Entsprechend sagen auch die Stakeholderinnen und Stakeholder, dass es finanzielle Unterstützung zur Fortführung der Projekte brauche, sonst brechen Strukturen zusammen (7 Nennungen). Blicken wir auf die Betreibenden der Orte, deckt sich der Eindruck einer prekären Perspektive.



35) Hierzu noch ein anderes Statement: „Es wäre tragisch, wenn etwas neu geschaffenes, das so viele positive Auswirkungen auf das Zusammenleben im Ort und damit die Lebensqualität in der Stadt hat, nach einem Projektzyklus wieder ‚eingestampft‘ werden müsste, zumal der Bekanntheitsgrad mit viel Arbeit zustande kam.“ 36) Zudem wurden noch die Weiterentwicklung des Ortes (2 Nennungen) sowie die Anerkennung des hauptamtlichen Engagements genannt (1).

Sehen Sie bzw. haben Sie dafür Finanzierungsmöglichkeiten abseits der hier evaluierten Projektförderung?

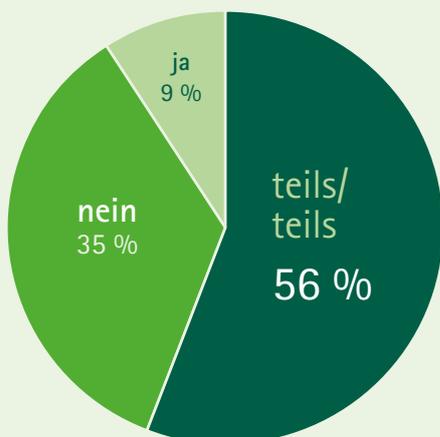


Abbildung 21: Selbstbildbefragung, Weiterführende Finanzierung des Sozialen Ortes (eigene Darstellung)

Über die Hälfte sehen teilweise Finanzierungsmöglichkeiten, nur 9 % sicher (siehe Abbildung 21). Der Rest weiß nicht, wie es weitergeht. Es besteht also eine gewichtige Finanzierungslücke. Dies deckt sich mit einem erheblichen Teil der Antworten aus verschiedenen offenen Fragen. Sowohl die Stakeholderinnen und Stakeholder als auch die Träger betonten den Bedarf an finanziellen Ressourcen, vor allem für Personal, um das Programm fortzuführen. Dass das ein Thema ist, welches bewegt, lässt sich auch daran erkennen, dass alle Träger und die Hälfte der Stakeholder/innen die offene Frage beantwortet haben, woran die (Un-)Sicherheit in der Finanzierung liege. Die Antworten aus beiden Gruppen decken sich fast vollständig. Allerdings setzen die Stakeholder/innen den Akzent noch viel stärker darauf, dass Gemeinwesenarbeit immer finanzielle (öffentliche) Unterstützung brauche und sich nicht selbst tragen könne: „Soziales Engagement ist vorhanden und muss koordiniert werden. Das muss hauptamtlich erfolgen, um den ehrenamtlichen Mehrwert zu erreichen. Da es kein fiskalisches Profitcenter ist, ist eine Förderung unerlässlich“. Aufgrund der Abhängigkeit von öffentlichen Fördermitteln konnten wenige befragte Projektträger und Stakeholder/innen alternative Finanzierungsquellen nennen. Teilweise fehlen Strategien der Querfinanzierung für anfallende Kosten, insbesondere des Personals. Haben sie diese, sind sie aber in keinem Falle ausreichend. Nachstehend sind die genannten Gründe, warum bisher keine alternative Finanzierung zur Fortführung der Aktivitäten gefunden wurde:

1. Kaum passende Alternativen in der Förderlandschaft (22 Nennungen)

Den meisten befragten Personen ist ein passendes Förderprogramm zur Fortführung der Aktivitäten nicht bekannt. Dies liegt zum einen womöglich an mangelndem Wissen über die Förderlandschaft³⁷, aber vor allem daran, dass es wenig andere passende Förderungen gibt: Geeignet seien sie nicht, weil bekannte Programme keine Finanzierung von (Stamm-) Personal ermögliche (5 Projektträger, 5 Stakeholder/innen) oder es sich um Förderungen für kurzfristige Projekte handele und nicht für mehr- bzw. überjährige, langfristige Projekte (4 Projektträger). Außerdem seien recherchierte Programme nicht praktikabel, da sie keine Anschlussförderungen für bestehende Projekte (2 Projektträger) oder nicht offen genug (1 Stakeholder/in) fördern. Obwohl Kommunen als passende Stellen der Weiterfinanzierung sowohl von den Projektträgern als auch von den Stakeholderinnen und Stakeholdern adressiert werden (5 Projektträger, 10 Stakeholder/innen), fallen sie aufgrund fehlender finanzieller Mittel für freiwillige Aufgaben größtenteils raus.

2. Zu geringe organisationale Kapazitäten (5 Nennungen)

Einige befragte Personen gaben an, keine Kapazitäten neben ihren eigentlichen Aufgaben im Sozialen Ort zu haben, um in Vorleistung zu gehen und Konzepte und Strategien zur Weiterfinanzierung zu erarbeiten, sprich auch Anträge zu schreiben.

37) Sechs Nennungen lassen diese Vermutung zu.

3. Unklare politische und finanzielle Zukunft (aufgrund anstehender Wahlen und z.B. Abhängigkeiten von Stadtratsbeschlüssen) (3)

Hier zeige sich, so Christian Avenarius, neben dem Antragsverfahren die zweite Schwäche des Programms: Es sei zwar eine „tolle Starthilfe“ für Projekte, aber für den Teil der Förderrichtlinie, der sich mit den Sozialen Orten befasst, sei keine Nachhaltigkeitsstrategie implementiert worden. Dementsprechend gibt es keine klare Regelung für die Zukunft der geförderten Projekte. Diese programmatische Lücke spiegelt sich an verschiedenen Stellen in den Aussagen der Interviewpartner wider. Immer wieder ist die Rede davon, dass wertvolle Strukturen aufgebaut werden, die nach außen wirken und mit dem Ende der Förderung wieder wie ein Kartenhaus zusammenfallen können. Denn die Förderung ermöglicht während der Projektlaufzeit zumeist eine hauptamtliche Koordination, die wiederum Strukturen für die Arbeit einer Vielzahl von Ehrenamtlichen schafft. In Verbindung mit der fehlenden Nachhaltigkeitsstrategie der meisten Projektträger und den geringen zeitlichen Ressourcen außerhalb des Projektalltags führt dies nun dazu, dass die Befragten nicht in der Lage sind, eine alternative Anschlussfinanzierung zu akquirieren. Dies resultiert in einer großen Unsicherheit bezüglich der zukünftigen Finanzierung ihrer Aktivitäten.

Lösungsmöglichkeiten wären a) die Unterstützung der Projektträger in der Entwicklung alternativer Finanzierungsstrategien und b) eine längerfristige (Anschluss-)Finanzierung über das Programm Soziale Orte. In diesem Kontext sprach sich die Expertin Maren Düsberg für eine Verlängerung der Förderung aus, idealerweise in Form einer institutionellen Förderung. Allerdings ist die Realisierung der letztgenannten Option aus ihrer Sicht, im Einklang mit der Mehrheit der Expertinnen und Experten, schwer vorstellbar. Zum einen, weil das Programm sehr diverse Projekte fördert, die sich etwa hinsichtlich der Gestaltung der Orte, der Aufteilung der Budgets oder der inhaltlichen Schwerpunkte unterscheiden. Eine institutionelle Förderung könne dieser Diversität nicht Rechnung tragen. Zum anderen, weil das Programm seinen initialisierenden Charakter erhalten und offen für neue Projektideen bleiben sollte, damit diese auch die Chance auf Förderung erhalten. Dennoch: Vor dem Hintergrund fehlender Begegnungsorte, insbesondere in kleineren Kommunen Ostdeutschlands, argumentiert Dr. Katrin Rösler, „dass die Schaffung und die Etablierung solcher Strukturen eine Aufgabe des Landes als solches ist und zwar eben nicht als Projektförderung, sondern im Grunde genommen“ mit einer längerfristigen Perspektive. Die dahingehende Stärkung der Kommunen ist „etwas, was partei- und ressortübergreifend in unser aller Sinne sein müsste“. Dieses Förderprogramm „ist im Grunde genommen ein Tropfen auf dem heißen Stein.“

a) Für eine eigenständigen Weiterfinanzierung durch die Projektträger wäre eine individuelle, begleitende Qualifizierung dringend notwendig. Dafür braucht es eine Organisationsentwicklung und die Erarbeitung einer individuellen Verstetigungsstrategie, am besten von Konzeptbeginn an. Dazu gehört die Erstellung eines nachhaltigen Nutzungs- und Betriebskonzepts. Da dies parallel zum Aufbau und zur Etablierung des Ortes läuft und je nach Professionalisierungsgrad der Trägerstrukturen entsprechend Kapazitäten bindet, sind drei Jahre für die Erreichung dieser Ziele zu kurz. Entsprechend plädiert ein Großteil der Befragten an verschiedenen Stellen im offenen Teil der Umfrage für eine Verlängerung des Förderzeitraums³⁸ von drei auf fünf Jahre sowie für eine Fortsetzung des Programms, da es eine passgenaue Förderung darstellt und unbedingt verstetigt werden sollte. Daneben könnte der Abhängigkeit mit der Anpassung der Förderrichtlinie durch z.B. eine steigende Drittmittelquote oder eine Degressivität in der Förderung begegnet werden.³⁹



38) Hier ein paar stellvertretende Zitate: „Möglichkeit zur Verlängerung der Förderung über zwei Jahre hinaus, falls das Programm erfolgreich umgesetzt wird und der geförderte Soziale Ort sich bewährt.“; „Eine Förderung über 5 Jahre hätte längerfristig Sicherheit geschaffen“; „Nirgendwo wurde kommuniziert, ob eine Verlängerung des Programms zumindest diskutiert wird. Nachfragen an: Soziale.Orte@sms.sachsen.de blieben bis heute unbeantwortet“ 39) Siehe Handlungsempfehlung 9.1.

Zusammenfassung

Die Evaluation des Förderprogramms offenbart ein Dilemma zwischen dem Bestreben, Soziale Orte dauerhaft zu etablieren, und der realen finanziellen Unsicherheit nach Förderende. Während die Bedeutung dieser Orte für die Gemeinschaftsbildung und lokale Vernetzung unbestritten ist, mangelt es an einer Verstetigungsperspektive auf Ebene der Orte und einer klaren, politischen Nachhaltigkeitsstrategie für die Förderrichtlinie selbst. Dies führt zu Sorgen und Unsicherheiten bei den Trägern über die Zukunft ihrer Projekte. Es braucht daher eine Nachhaltigkeitsstrategie auf Ebene des Programms selbst, aber auch seitens der einzelnen Förderprojekte (siehe 9.1).

7

Darstellung und Interpretation
der Ergebnisse für das Förderprogramm

»Orte der Demokratie«



7.1 Überblick über die Projektträger

Die Projektträger der Orte der Demokratie

aus der ersten Förderperiode Abbildung 22 (eigene Darstellung)





- 1 Jugend- und Kulturzentrum Alte Brauerei
Annaberg e.V.
Annaberg-Buchholz/ Erzgebirgskreis

- 2 Kompetenzzentrum für Gemeinwesenarbeit
und Engagement e.V.
Aue-Bad Schlema/ Erzgebirgskreis

- 3 Steinhaus e.V.
Bautzen/ LK Bautzen

- 4 Treibhaus e.V.
Döbeln/ Mittelsachsen

- 5 LEBENS(T)RÄUME e.V.
Ebersbach-Neugersdorf/ LK Görlitz

- 6 weltbewusst e.V.
Gohrisch/ Sächsische Schweiz-Osterzgebirge

- 7 Between the Lines gGmbH
Grimma/ Leipziger Land

- 8 Pödelwitz hat Zukunft e.V.
Groitzsch/ Leipziger Land

- 9 Zoo, Kultur und Bildung Hoyerswerda gGmbH /
Brigitte-Reimann-Bibliothek
Hoyerswerda/ LK Bautzen

- 10 Gemeindeamt Krauschwitz
Krauschwitz/ LK Görlitz

- 11 LÖBAULEBT e.V.
Löbau/ LK Görlitz

- 12 Kulturfabrik Meda e.V.
Mittelherwigsdorf/ LK Görlitz

- 13 1. Netzwerk für Demokratische Kultur e.V.
2. Netzwerk für Demokratische Kultur e.V. –
Vernetzungsstelle
Wurzen/ Leipziger Land

7.1 Überblick über die Projektträger

Zunächst werfen wir einen Blick auf die Organisationen, die die Orte der Demokratie verantworten (siehe Abbildung 23). Zehn der 13 Orte der Demokratie werden von gemeinnützigen Vereinen, zwei von gemeinnützigen Unternehmen und einer von einer Kommune betrieben. Dies zeigt die Bedeutung bürgerschaftlicher Träger für das Programm. Neun Projektträger wirken in Ortschaften der Größen­gruppe 10.–40.000 Einwohnende. Dies sind Gemeinden mit grund- und mittelzentralen Funktionen, womöglich auch für das Umland. Vier Träger sind in Gemeinden mit weniger Einwohnenden aktiv. Die untersuchten Orte der Demokratie erstrecken sich über sechs Landkreise. Dies steht im Einklang mit der Förderrichtlinie, die das Wirken des Programms im ländlichen Raum oder in Gemeinden mit bis zu 40.000 Einwohnende fokussiert (Förderrichtlinie Orte des Gemeinwesens vom Juni 2021, 2B, IV2a).

Die Organisationen geben insgesamt 22 unterschiedliche Handlungsfelder an (offene Frage, geclustert, 13 von 13 geantwortet). Im Wesentlichen fokussieren sich die Themenschwerpunkte auf Demokratiewerk (16 Nennungen), darunter fallen z.B. politische Bildung, Bürgerinnenbeteiligung, Stärkung Mitbestimmung und Kultur, Bürgerdialoge oder Antirassismusbildung.

Teilweise widmen sich die Befragten in dem Themenfeld Demokratiewerk spezifischeren Aspekten, wie ökologische⁴⁰, soziale⁴¹ oder (sozio-)kulturelle (5 Nennungen). Wiederum andere fokussieren sich innerhalb der Demokratiewerk auf bestimmte Zielgruppen (5 Jugendarbeit, 1 Stärkung von Frauen). Dies zeugt davon, dass der Fokus des Programms Orte der Demokratie ein originäres Betätigungsfeld der Geförderten war und ist.

Hinsichtlich der Dauer des Bestehens sind unter den Trägern der Orte der Demokratie sechs langjährige Organisationen, die seit über 20 Jahren bestehen, aber auch fünf „Jüngere“, die keine zehn Jahre alt sind.⁴² Hinsichtlich der Einnahmen bewegen sich die Träger in einem ausgewogenen Spektrum. Es pendelt 2023 zwischen 116.000 € und 1.500.000 €. ⁴³ Dies bedeutet, dass der Stellenwert der Projektförderung in den Organisationen zwischen Alleinstellung und Multiplexität verläuft. Alle Geförderten beschäftigen Hauptamtliche. Im Durchschnitt sind es pro Organisation acht (Median: 6).⁴⁴ Diese Hauptamtlichen werden von durchschnittlich 55 Ehrenamtlichen unterstützt. Davon sind drei Viertel dauerhaft in der Organisation verankert.⁴⁵ Laut der Expertin Dr. Petra Schickert gab es einige Träger, die erst mit der Förderung hauptamtliche Mitarbeitende einstellen konnten.

Das zeigt, dass einige Strukturen aus dem Ehrenamt kommen. Das Verhältnis zwischen Ehren- und Hauptamtlichen sowie die vergleichsweise dünne Personaldecke lassen darauf schließen, dass Hauptamtliche Ehrenamt unterstützen und koordinieren.

40) Darunter fallen zwei Nennungen: Natur- und Umweltschutz; ökologisch und sozial gerechtes Modell. 41) Hierzu zählen: Begegnungsort, Biografiearbeit, Beratung. 42) Die restlichen zwei Organisationen gibt es seit 13 Jahren. 43) Fünf Projektträger sind in der Spanne von 100.000-250.000 € Einnahmen in 2023, drei jeweils zwischen 250.000-500.000 und 500.000-1.500.000 €. 44) Allerdings liegt hier die Spanne zwischen zwei bis 20 Hauptamtliche. 45) Durchschnittlich sind es 41 dauerhafte Ehrenamtliche (Median: 20). 13,5 Ehrenamtliche engagieren sich bezogen auf ein Projekt (Median: 5).

Zusammenfassung

Die Orte der Demokratie werden von überwiegend gemeinnützigen Organisationen getragen, die den Fördergegenstand Demokratiewerk bereits als originäres Handlungsfeld verinnerlicht haben. Eine Mehrheit der Träger verfügt über eine solide Basis an Hauptamtlichen und wird von einem großen Netzwerk an Ehrenamtlichen unterstützt, wobei einige Organisationen bis zu 400 Personen umfassen. Hier gilt der Satz: Hauptamt ermöglicht Ehrenamt. Für das Programm sind sie hauptsächlich in kleineren Gemeinden mit bis zu 40.000 Einwohnenden aktiv.

Die Analyse zeigt, dass die Projektträger ähnliche Rahmenbedingungen haben, sich allerdings trotzdem hinsichtlich ihres Organisationsgrades differenzieren. Mit einem genaueren Blick eröffnet sich folgendes Spektrum: An einem Ende ist ein 29 Jahre alter Verein, der im Jahr 2023 1.500.000 € einnahm, in dem über 400 Personen tätig sind (davon 20 hauptamtlich, 312 dauerhaft und 75 kurzfristig ehrenamtlich) und der damit auf einem stabilen, von der Förderung unabhängigen finanziellen und personellen Fundament steht. Auf der anderen Seite gibt es einen Verein, der erst seit drei Jahren besteht, zwei Hauptamtliche anstellt, die dreimal so viele Ehrenamtliche koordinieren und dessen Jahreseinnahmen von 116.000 € fast ausschließlich auf die Förderung über das Programm Orte der Demokratie zurückzuführen sind.



Die Organisationen

der Orte der Demokratie



Wieviele Menschen arbeiten in Ihrer Organisation?

Ø 63 Personen (gesamt)



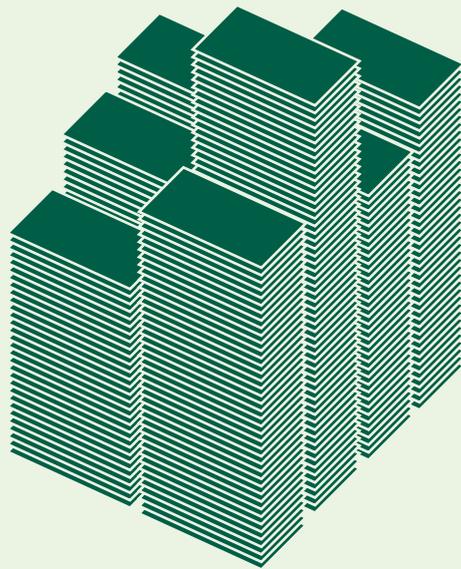
Ø 8 Personen
hauptamtlich



Ø 41 Personen
ehrenamtlich (langfristig)

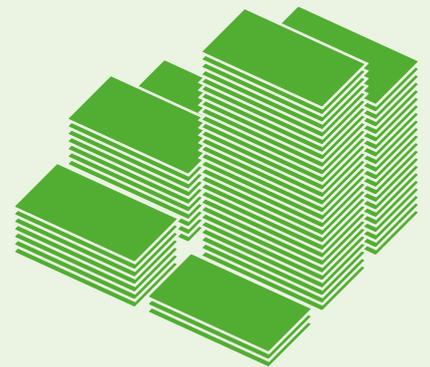


Ø 14 Personen
ehrenamtlich (projektbezogen)



Ø 496.015 €

Gesamteinnahmen einer Organisation in 2023



davon über das Programm
»Orte der Demokratie« gefördert:

Ø 94.243 €

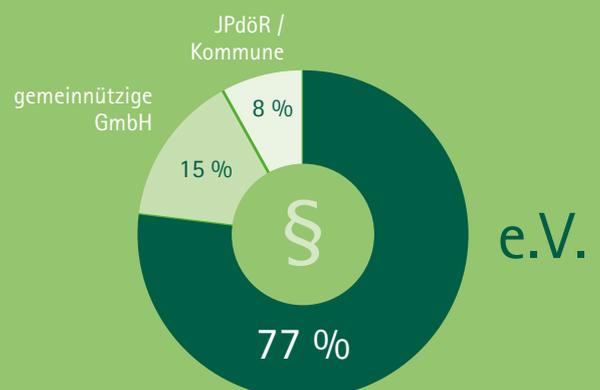
(entspricht 19 % der Gesamteinnahmen)

Wie lange existiert Ihre Organisation?

Ø 16 Jahre



Welche Unternehmensform hat Ihre Organisation?



7.2 Überblick über die Räumlichkeiten

Wie kann man solch einen Ort der Demokratie beschreiben? Einen ersten Anhaltspunkt bietet die Abbildung 24. Durchschnittlich verfügen die Orte über 5,6 Räume (Median: 4), die insgesamt 309 m² groß sind (Median: 209 m²). Hier offenbart sich eine große Spanne von beispielsweise einer Kleinstlösung mit einem 50 m²-Raum bis hin zu einem 250 m² großen Ort, der aus 25 Räumen besteht. Der überwiegende Teil der 13 Orte verfügt über vier bis fünf Räume und hat damit einen gewissen Gestaltungsspielraum.⁴⁶

Der Großteil (zehn von 13 Orten) verfügt außerdem über eine Außenfläche, davon ist die Hälfte unter 100 m² groß. Hinsichtlich der Größe der Außenfläche ist die Spanne enorm. Die kleinste Fläche ist mit gerade einmal 10 m² so groß wie ein Gartenpavillon, während die größte Außenfläche mit 109.000.000 m² fünfmal die Fläche des Frankfurter Flughafens umfasst.⁴⁷

Bei den Räumlichkeiten der Orte der Demokratie handelt es sich zum größten Teil um Mietobjekte (69 %), vor allem aus privater Hand.⁴⁸ Nur ein Träger nutzte den Ort noch nicht vorher, über die Hälfte nutzten ihren Ort bereits für ähnliche Zwecke. Daraus lässt sich schließen, dass es sich bei vielen Orten der Demokratie bereits um fest lokal verankerte Räume handelt.

Dennoch sind bauliche Veränderungen (immer noch) eine Herausforderung. Drei der 13 Orte sehen noch minimale Baumaßnahmen. Bei acht ist der überwiegende Teil der Bauarbeiten abgeschlossen. Bei jeweils einem ist der Betrieb aufgrund der baulichen Situation nur eingeschränkt möglich, in einem Fall sogar massiv eingeschränkt. Alle Projektträger beschäftigen sich damit, ihren Ort barriereärmer zu gestalten, sind für dieses Thema also sensibilisiert. Keiner gab an, dass in seinen Räumen die Herstellung von Barrierearmut nicht möglich sei.

Ein Ort ist bereits in verschiedener Hinsicht barrierearm, zehn nur mit Einschränkungen. Hinweise, welche Maßnahmen diesbezüglich am notwendigsten erscheinen, liefert die Befragung der Stakeholderinnen und Stakeholder. Denn auf die Frage hin, was aus baulicher Sicht noch fehle, liegt der Hauptfokus der Antworten⁴⁹ auf Aspekten, die den Ort barriereärmer machen (13 Nennungen). Vornehmlich gibt es Defizite in der Bewegungsfreiheit (12), allen voran die generelle Zugänglichkeit zu Räumlichkeiten durch Rampen, Geländer oder Fahrstühle, aber auch zu sanitären Einrichtungen. Außerdem wurden die Ermöglichung digitaler Teilhabe und entsprechender Ausstattung (2) sowie bauliche Verbesserungen (je einmal Schallsollierung und ein ansprechendes Außengelände) genannt. Ein Ausspruch konzentriert sich auf die Ästhetik des Ortes. Demnach sei das Außengelände „ohne Signal- oder beispielhafte Wirkung“ und „ungepflegt, nicht begrünt“. Den Aspekt der Gestaltung der Orte betont auch die Expertin Teresa Darian von der Kulturstiftung des Bundes. Sie schlägt vor, dass die Aneignung der Orte durch eine gemeinsame Gestaltung einen größeren Stellenwert innerhalb des Programmes bekommen sollte. Denn hier findet durch das Bauen schon eine erste Vernetzung verschiedener Disziplinen, Beteiligung und Austausch statt. Es entsteht ein ansprechend gestalteter Raum mit hoher Aufenthaltsqualität, der entsprechend den analysierten Bedarfen ausgestattet wird.

46) Auf eine offene Frage der Fremdbildbefragung (geclustert, 22 von 59 geantwortet), in der es um die Einschätzung ging, was den Orten aus baulicher Sicht und hinsichtlich der Barrierefreiheit fehle, antworteten Stakeholder/innen aus drei Orten, dass es an Platz für geplante Aktivitäten fehle. Das hat allerdings nicht zwangsläufig etwas mit der zur Verfügung stehenden Größe der Orte zu tun, denn die Befragten kommen aus Orten mit Räumlichkeiten, die 50, 200 und 1250 m² groß sind. 47) Hierbei handelt es sich um eine gesamte Gemeinde, die sich konzeptuell als Ort der Demokratie versteht. 48) Vom Rest sind zwei Eigentum der Organisation, eines wird je gepachtet oder steht als öffentliches Eigentum kostenfrei zur Verfügung. 49) Dabei handelt es sich um eine offene Frage, die von 22 der 59 Stakeholder/innen beantwortet wurde.

Zusammenfassung

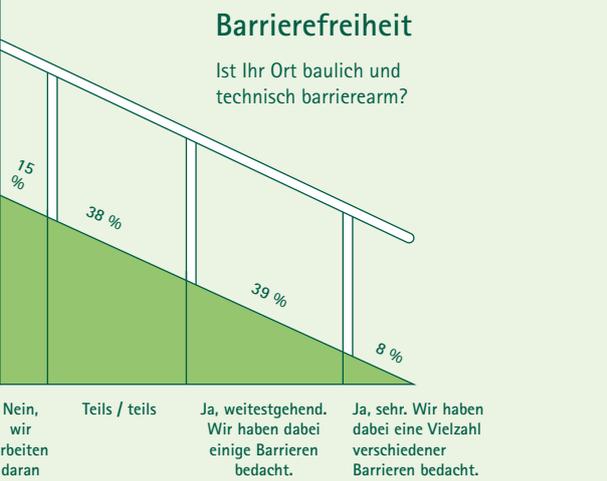
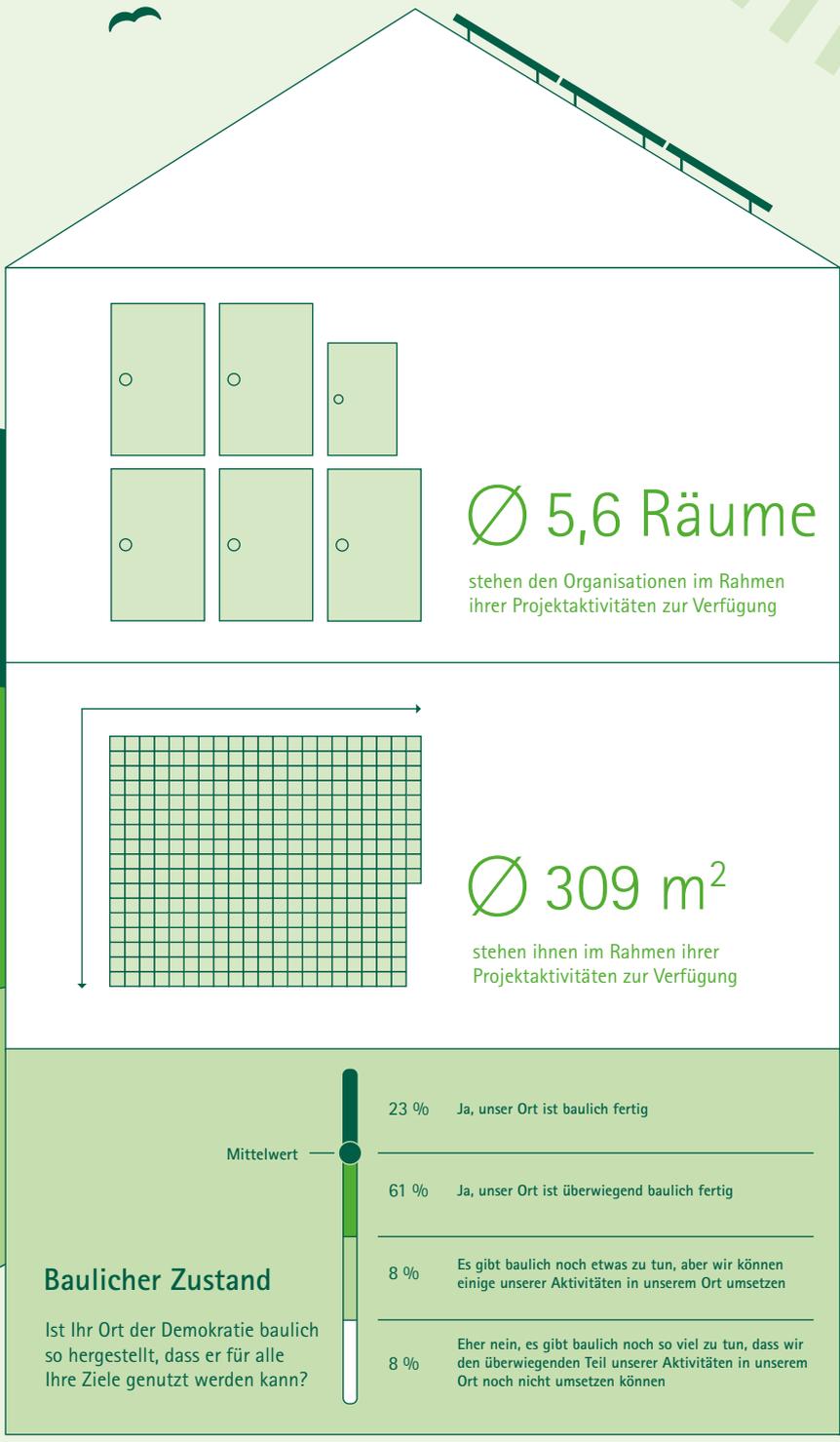
Orte der Demokratie sind vornehmlich Mietobjekte, die durchschnittlich über 5,6 Räume und eine Fläche von 309 m² verfügen, wobei die Spannweite von kleinen Einraumlösungen bis zu großflächigen Einrichtungen mit bis zu 25 Räumen reicht.

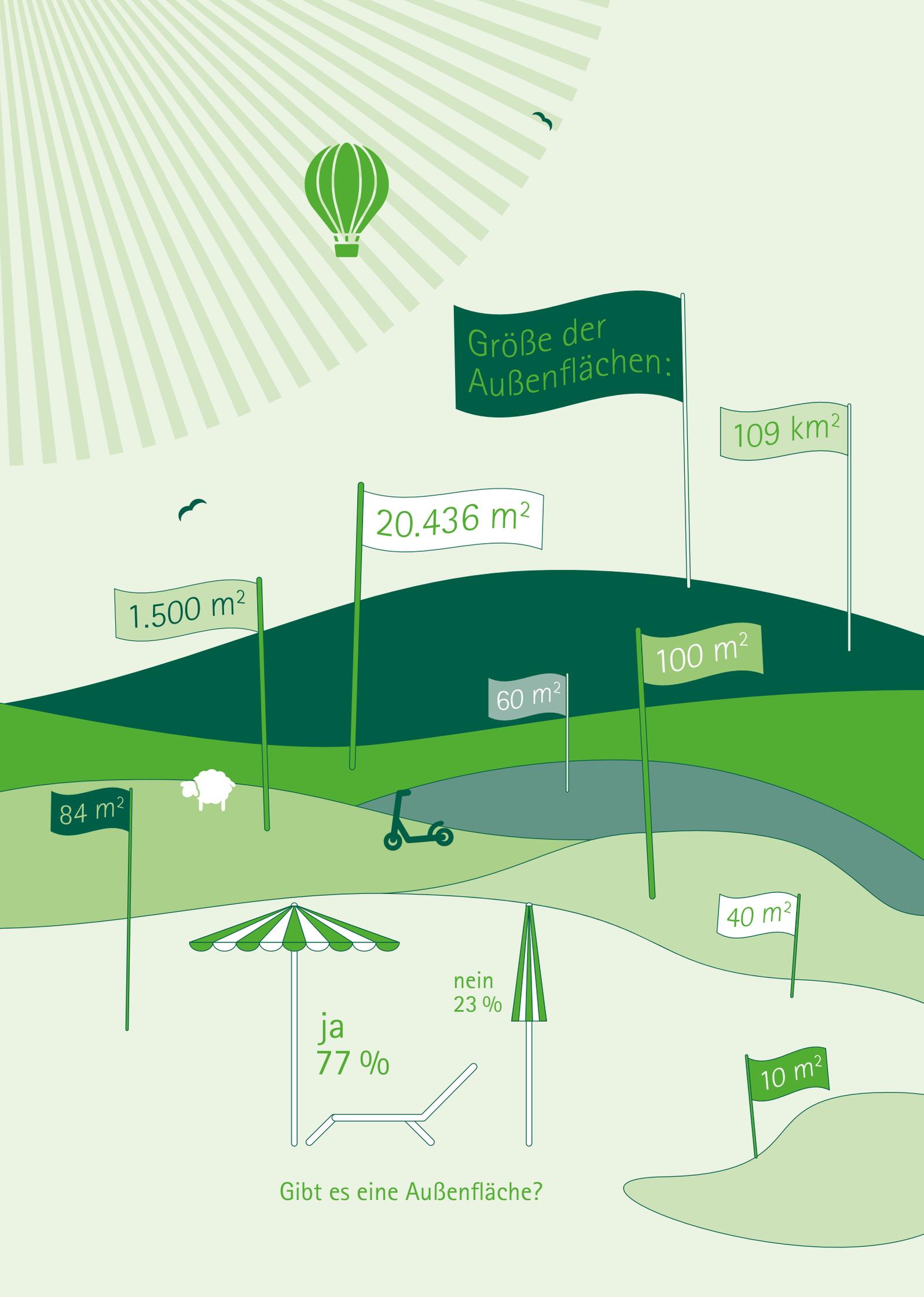
Viele der Orte sind bereits in die Gemeinschaft integriert, doch besteht ein kontinuierlicher Bedarf an baulichen Anpassungen zur Steigerung der Barrierefreiheit. Fast alle Träger sind bestrebt, ihre Einrichtungen zugänglicher zu gestalten, wobei die Einschätzungen der Stakeholderinnen und Stakeholder vorrangig auf die Erhöhung der Bewegungsfreiheit sowie auf die Ermöglichung digitaler Teilhabe abzielen.



Die Räumlichkeiten

der Orte der Demokratie





Größe der Außenflächen:

109 km²

20.436 m²

1.500 m²

100 m²

60 m²

84 m²

40 m²

10 m²

ja
77 %

nein
23 %

Gibt es eine Außenfläche?

7.3 Umsetzungsstand des Förderkonzepts

Aktivitäten und Angebote sowie deren Nutzung

Ein Hauptanliegen des Förderprogramms ist die Begleitung von themenzentrierten Netzwerken in den Orten der Demokratie. „Ein themenzentriertes Netzwerk ist ein Zusammenschluss von Akteurinnen und Akteuren, die an einem bestimmten Thema arbeiten wollen, z.B. dem Bau eines Spielplatzes. Die Akteur/innen bringen unterschiedliche Perspektiven ein, z.B. die ökologische Perspektive oder die Perspektive der Kinder und der Anwohner/innen. Die Akteur/innen arbeiten zusammen, bis das Projekt fertig gestellt ist. (...) Es ist wichtig, dass das Netzwerk sowohl einen Endpunkt als auch einen Knotenpunkt hat. Der Knotenpunkt, idealerweise der „Ort der Demokratie“, begleitet das Netzwerk, moderiert und hilft, Ressourcen zu finden.“ (SMJusDEG, o.D.-c)

Nahezu alle Projektträger geben an, dass bei ihnen Arbeitstreffen solcher themenzentrierten Netzwerke stattfinden (siehe Abbildung 25). Die Orte der Demokratie werden zusätzlich für ein breiteres Spektrum an Aktivitäten und Angeboten genutzt. Im Gespräch mit den Expertinnen und Experten betont Kathleen Markwardt (John-Dewey-Forschungsstelle für die Didaktik der Demokratie), dass es in diesem Kontext sehr enge Bedarfsabfragen in den Gemeinden gab und die

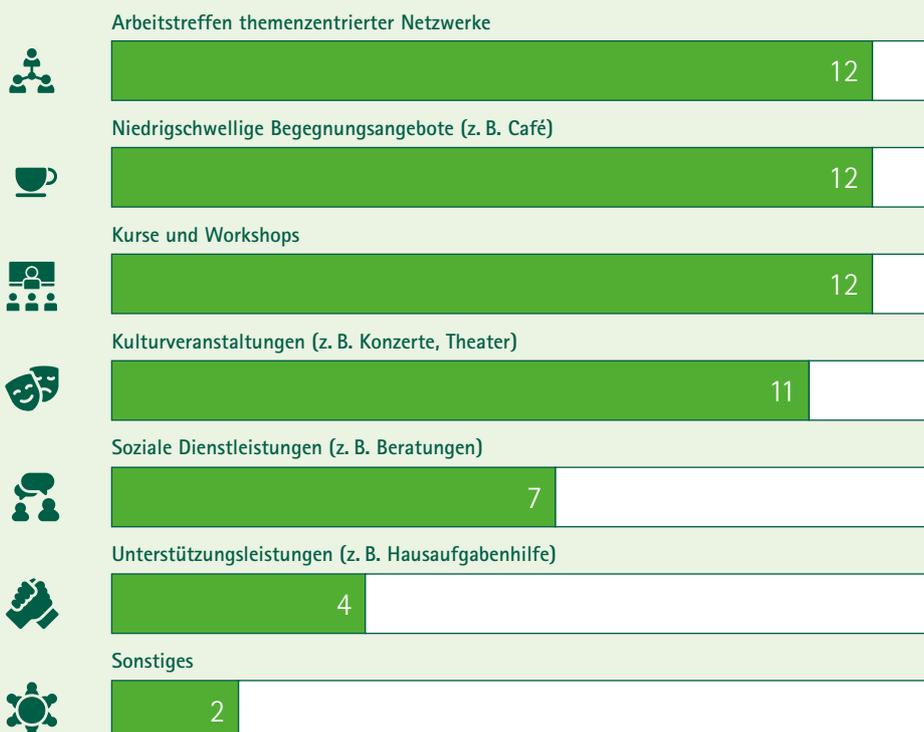
Angebote demnach immer auch offene Bedarfe aufgegriffen haben, z.B. ein Kino oder eine Kneipe. Fast alle Befragten verwirklichen niedrigschwellige Begegnungsangebote wie z.B. ein Café, Kurse und Workshops sowie Kulturveranstaltungen. Gut die Hälfte der Orte bieten soziale Dienstleistungen und gut ein Viertel Unterstützungsleistungen an. Zwei Befragte nennen unter „Sonstiges“ Aktivitäten, die die in Abbildung 25 vorgegebenen Kategorien ergänzen. Das sind Dialog- und Vernetzungsveranstaltungen, Zukunftswerkstätten und Gemeindeversammlungen. Das Expertinnengespräch mit Siri Pahnke, Mitarbeiterin der Vernetzungsstelle der Orte der Demokratie, ergab, dass es solche Angebote auch in den anderen Orten gibt und dass Raum für Dialog bei allen Geförderten sehr präsent sei.

Die Orte der Demokratie werden mindestens wöchentlich genutzt⁵⁰, von durchschnittlich 31 Personen pro Woche (Median: 30). Es gibt durchaus eine Spannweite mit fünf Personen als kleinstem und 70 Personen als größtem Wert, aber sieben Projektträger geben einen Wert zwischen 20 und 40 an.⁵¹ Insgesamt weisen die Orte der Demokratie damit etwa 21.000 Nutzende im Jahr auf. Im Hinblick auf die Häufigkeit der Öffnung und die Anzahl der Nutzenden lassen sich die Orte als belebt einschätzen. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund, dass sie zum Teil in sehr kleinen Gemeinden zu finden sind.

⁵⁰ Drei Orte täglich, acht mehrmals pro Woche und einer einmal pro Woche (ein fehlender Wert).
⁵¹ Bei der Betrachtung der Anzahl der Nutzerinnen wurden ein fehlender Wert und ein stark abweichender Wert ausgeschlossen.

Abbildung 25: Selbstbildbefragung, Aktivitäten und Angebote in den Orten der Demokratie (eigene Darstellung)

Aktivitäten und Angebote in den Orten der Demokratie



Selbstorganisierte Nutzung der Orte der Demokratie

Die Räume in den Orten der Demokratie sollen „nach Möglichkeit auch anderen Nutzerinnen, Nutzern und Nutzergruppen für deren selbstorganisierte Prozesse demokratischer Praxis zur Verfügung“ stehen (Förderrichtlinie Orte des Gemeinwesens vom 22. Juni 2021, 2 B, II d). Dies ist bei nahezu allen Orten in variierendem Umfang der Fall. Zehn Orte geben an, dass dies ein Viertel bis die Hälfte der Nutzungen ausmacht, zwei Orte sogar fast alle, hingegen ein Ort so gut wie keine. An dieser Stelle könnte eine detailliertere Nachfrage bei den Projektträgern offenbaren, ob es einen Qualifizierungsbedarf hinsichtlich der Stärkung der selbstorganisierten Nutzung der Orte gibt (siehe 10.3). Allein aus unserer Frage lässt sich allerdings nicht eindeutig auf einen solchen Bedarf schließen.

Spitzenreiter bei denjenigen, die die Orte der Demokratie selbstorganisiert nutzen, sind gemeinnützige Vereine (geben alle 13 Befragten an). Häufig nennen die Projektträger außerdem verschiedene weniger formal organisierte Zusammenschlüsse (vermutlich noch ohne Rechtsform), darunter zivilgesellschaftliche Initiativen (12 Nennungen), Bürger/inneninitiativen (1), Selbsthilfegruppen (1), Chöre (1) und das Ortenetzwerk (1). Weiterhin werden öffentliche Einrichtungen und freie Träger genannt, darunter die Gemeinde (1), Hochschulen (1), Schulen und Horte (2), Kirchgemeinden (1) und karitative Einrichtungen (1). Zudem nennen die Befragten private Akteure und Akteurinnen, darunter Einzelpersonen (3), Kursleiter/innen, Künstler/innen und private Dienstleister (je 1). Demnach werden die Orte insbesondere von mehr oder weniger formal organisierten zivilgesellschaftlichen Akteurinnen

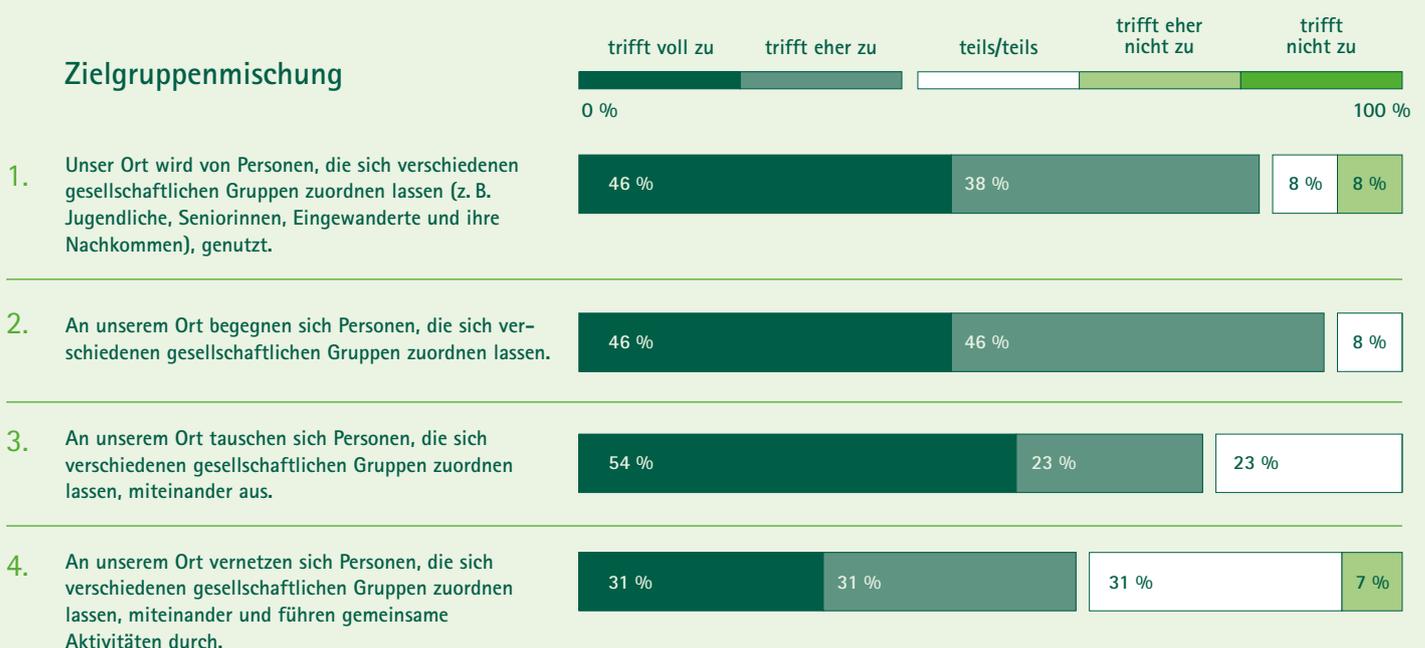
und Akteuren genutzt. Nina Goretzko (anDemos e.V.), die die Orte der Demokratie wissenschaftlich begleitet, bekräftigt, dass die „Ressourcen des Förderprogramms hilfreich zu sein scheinen, um Ideen von Personen vor Ort aufzugreifen und im Rahmen der Orte der Demokratie zu realisieren“. Dadurch würden „Menschen selbst in Engagement und Bewegung“ gebracht – sie nutzen nicht nur die bestehenden Angebote, sondern erhalten auch Raum und Unterstützung, um eigene Ideen umzusetzen.

Zielgruppenmischung

Die Orte der Demokratie „dienen der Begegnung, dem Austausch und der Vernetzung gemischter Zielgruppen untereinander und miteinander“ (Förderrichtlinie Orte des Gemeinwesens vom 22. Juni 2021, 2B, II a). „Zielgruppenmischung bedeutet Einbeziehung von Menschen, die sich unterscheiden, in Bezug auf Alter, Herkunft, Beruf, Interessen, Einkommen, aber auch weltanschauliche Perspektiven, religiöse und politische Einstellungen. Wichtig ist uns auch, dass Perspektiven von marginalisierten, diskriminierten oder auch körperlich beeinträchtigten Menschen eingebunden werden.“ (SMJusDEG, o.D.-c) Diesbezüglich geben die Projektträger eine positive Selbsteinschätzung ab (siehe Abbildung 26). Dass die hohen Zustimmungsraten („trifft voll zu“ und „trifft eher zu“) vom zweiten zum vierten Item von 92 % auf 62 % abnehmen, ist plausibel. Die Art und Weise, wie verschiedene gesellschaftliche Gruppen miteinander in Kontakt kommen, wird von Item zu Item anspruchsvoller.



Abbildung 26: Selbstbildbefragung, Zielgruppenmischung in den Orten der Demokratie (eigene Darstellung)



Bei wie vielen Aktivitäten in Ihrem Ort kommen verschiedene Zielgruppen zusammen?



Abbildung 27: Selbstbildbefragung, Verschiedene Zielgruppen in den Aktivitäten der Orte der Demokratie (eigene Darstellung)

Die positive Selbsteinschätzung wird dadurch bekräftigt, dass die Befragten insgesamt 17 verschiedene gesellschaftliche Gruppen (mit verschiedener Häufigkeit) angeben, welche die Orte der Demokratie nutzen. Auf die zugrunde liegende offene Frage konnte jeder Projektträger verschiedene Gruppen benennen. Besonders häufig genannt werden Kinder und Jugendliche (12 Nennungen), Seniorinnen und Senioren (9) sowie Migrantinnen, Migranten und Geflüchtete (7). Sieben Träger geben zudem Bewohner/innen der Gemeinde an, was auf die Offenheit der Orte verweist.⁵²

Die Evaluation zeigt nicht nur, dass in den Orten der Demokratie verschiedene gesellschaftliche Gruppen zusammenkommen, sondern auch, dass dies regelmäßig und häufig der Fall ist: Zwei Drittel der Befragten geben an, dass bei etwa der Hälfte der Aktivitäten verschiedene gesellschaftliche Gruppen zusammenkommen, das restliche Drittel sogar bei mehr als der Hälfte bis etwa drei Viertel der Aktivitäten (siehe Abbildung 27). Das Förderprogramm hat jedoch nicht nur die Zielgruppenmischung in den Orten der Demokratie zum Ziel.

Sie sollen auch Raum geben für Menschen aus marginalisierten Personengruppen, damit diese sich positionieren können.⁵³ Im Gespräch mit den Expertinnen und Experten wies Dr. Julia Schulze Wessel diesbezüglich auf einen Zielkonflikt hin: Wenn marginalisierte Personen erreicht werden sollen, kann es kontraproduktiv sein, gleichzeitig alle Einwohnenden einzuladen, weil das Erstgenannte davon abhalten könne, die entsprechenden Angebote zu nutzen. Ein Ort, in dem möglichst viele gesellschaftliche Gruppen zusammenkommen, ist kein oder zumindest nicht immer ein geschützter Raum für Marginalisierte. Zwar stimmen acht der Projektträger der Aussage zu, dass Menschen aus marginalisierten Personengruppen in ihrem Ort einen Raum finden, um sich selbst zu positionieren, und zwei der Befragten zum Teil. Dennoch lohnt es sich zum einen, die beiden Ziele des Programms und den möglichen Zielkonflikt im Förderkonzept auszudifferenzieren. Zum anderen kann ein detaillierterer Blick in die Praxis der Orte der Demokratie aufzeigen, ob die verschiedenen Ziele reflektiert werden und konzeptionell verankert sind, und wie beides an einem Ort funktioniert (siehe 10.3).

⁵² Weitere Nennungen: Frauen (3), zivilgesellschaftlich Engagierte, Familien (je 2), Kulturinteressierte, queere Menschen, Arbeitslose, vielfaltsablehnende Personen, Subkultur, Menschen mit Behinderung, Menschen in prekären Lebensverhältnissen (je 1). ⁵³ „Besonders für marginalisierte Personengruppen wie bspw. Menschen mit Zuwanderungs- und Fluchtbiografie fungieren die Orte als Raum der Selbstpositionierung“ (Förderkonzept, 04.06.2021, S. 19).

Netzwerke und Kooperationen

Ein Fördergegenstand ist die Einbindung der Orte der Demokratie in lokale und regionale Netzwerke (Förderrichtlinie Orte des Gemeinwesens vom 22. Juni 2021, 2B, IIe). Wir fragten die Projektträger nach der Anzahl ihrer Kooperationspartner/innen auf verschiedenen Ebenen. Als Kooperationspartner/innen definierten wir Personen oder Organisationen, die einen Teil zur Erreichung der Projektziele beitragen. Zum Beispiel die Kommune, die den Raum zur Verfügung stellt, der regionale Bildungsträger, der regelmäßig ein Beteiligungsformat moderiert, oder die internationale NGO, die didaktisches Material zur Verfügung stellt. Dabei zeigt sich, dass die lokale Ebene die größte Bedeutung für Kooperationen hat, gefolgt von der regionalen (siehe Abbildung 28). In

der Abbildung dargestellt sind durchschnittliche Werte. Bis auf der internationalen Ebene zeigt sich allerdings bezüglich der Kooperationen kein einheitliches Bild, sondern eines von verschiedenen stark vernetzten Orten der Demokratie (siehe auch Tabelle 2 mit Lagemaßen). Einige der Orte nennen eine hohe Zahl an Kooperationspartnerinnen und -partnern, zwei dagegen sehr wenige. An dieser Stelle könnte eine detailliertere Nachfrage bei den Projektträgern offenbaren, ob auch bei einer geringeren Anzahl an Kooperationspartner/innen diejenigen dabei sind, die für die Erreichung der Projektziele wichtig sind. Wenn dies nicht der Fall ist, könnte ein Qualifizierungsbedarf hinsichtlich des Aufbaus von Kooperationen und Netzwerken bestehen (siehe 10.3 sowie 10.4).

Tabelle 2: Lagemaße⁵⁴ zur Anzahl der Kooperationspartner/innen der Orte der Demokratie

	Lokal	Regional	Landesweit	Bundesweit	International
Durchschnitt	20	9	6	3	1
Median	12	8	6	2	1
Modus	12	15	10	0	1
Minimum	2	1	0	0	0
Maximum	98	20	10	10	2

Durchschnittliche Anzahl der Kooperationspartner/innen der Orte der Demokratie

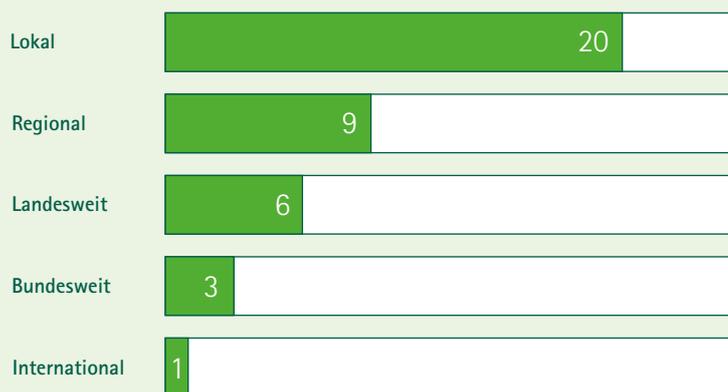


Abbildung 28: Selbstbildbefragung, Anzahl Kooperationspartner/innen der Orte der Demokratie (eigene Darstellung)

Abbildung 29 stellt dar, welchen Kategorien die Projektträger ihre Kooperationspartner/innen auf den jeweiligen Ebenen zuordnen würden. Mit Abstand am häufigsten wurden zivilgesellschaftliche Organisationen genannt (mit vergleichsweise hoher Zustimmung auf allen Ebenen), gefolgt von Medien und Politik. Ein Förderziel besteht darin, dass die Orte der Demokratie lokal von Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft unterstützt werden (vgl. Förderkonzept, 04.06.2021, S. 21). Alle Projektträger geben an, auf lokaler Ebene über Kooperationen mit Akteurinnen und Akteuren aus Verwaltung und Zivilgesellschaft zu verfügen. Bei zwölf von 13 trifft dies auch auf die Politik zu. Darüber hinaus geben die Befragten an, oft (9) bis sehr oft (4) mit ihrer Kommune zusammenzuarbeiten. Aus diesen Werten lässt sich schließen, dass das Förderziel, zumindest mit einigen lokalen Akteurinnen und Akteuren, erreicht wurde. Kapitel 7.6 enthält ein differenzierteres Bild bezüglich der Kooperation der Projektträger mit der jeweiligen Kommune.



54) Durchschnitt: die Summe der Werte geteilt durch die Anzahl der Werte; Median: Wert, der genau in der Mitte der Datenreihe liegt, wenn diese nach Größe sortiert ist – er teilt die Datenreihe in zwei Hälften; Modus: Wert, der in der Datenreihe am häufigsten vorkommt; Minimum bzw. Maximum: kleinster bzw. größter Wert in der Datenreihe.

Bestand von Kooperationen nach Akteurskategorien und geografischen Ebenen (Anzahl der Orte)

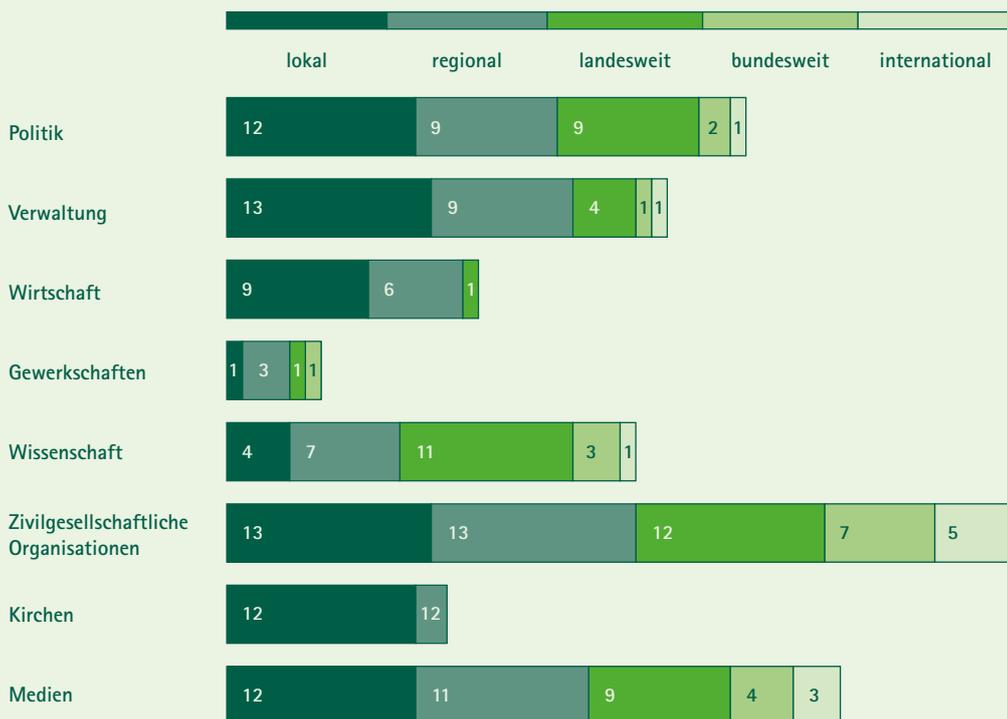


Abbildung 29: Selbstbildbefragung, Bestand von Kooperationen der Orte der Demokratie nach Akteursgruppen und geografischen Ebenen (eigene Darstellung)

Wirken im Gemeinwesen

Im Durchschnitt sind pro Ort der Demokratie bereits fünf themenzentrierte Netzwerke entstanden.⁵⁵ Das lässt sich als gutes Ergebnis bewerten, auch vor dem Hintergrund, dass die Orte zum Zeitpunkt der Befragung erst seit zwei Jahren gefördert wurden und parallel dazu die Räume, ein Team und weitere Nutzungsformen aufbauten. Insgesamt nennen die Projektträger 30 Themen, die in ihren Orten verhandelt wurden bzw. werden und die ein breites inhaltliches Spektrum aufweisen. Darunter finden sich Themen mit ganz konkretem Bezug zur Stadt- bzw. Dorfgemeinschaft, wie z.B. „Stadtentwicklung“, „lokaler Verkehr“ oder „Entwicklung des See-Areals“, aber auch solche, die auf allgemeine gesellschaftliche Debatten rekurrieren und möglicherweise mit Bezug auf lokale Auswirkungen diskutiert werden, z.B. „Rechtsextrismus“, „gutes Leben im Strukturwandel“ oder „Migrationspolitik“. Andere Themen behandeln verschiedene Aspekte von Beteiligung, z.B. „lokale Beteiligungsmethoden“, „Kinder- und Jugendbeteiligung“ und „Engagementförderung“. Verhandelt wird auch der Umgang miteinander („Debattenkultur“, „Umgang mit menschenverachtenden Äußerungen“). Abbildung 30 stellt alle genannten Themen dar.

Für die Begleitung solcher themenzentrierter Netzwerke und anderer Formate der Demokratieförderung und -bildung gibt es einige Institutionen in Sachsen, deren Expertise die Projektträger nutzen können. In der Selbstbild-Befragung nahmen wir die im Förderkonzept benannten Institutionen auf. In der Gesamtschau zeigt sich, dass diese Angebote von etwa der Hälfte der Befragten oder weniger regelmäßig genutzt werden (siehe Abbildung 31, Items 1 bis 5). Ein detaillierter Blick auf die einzelnen Antworten verrät, dass immerhin fünf der Befragten die Angebote stärker nutzen. Vier Projektträger antworten eher zurückhaltend häufig mit „teils/ teils“. Bei zwei Befragten zeigt sich, dass sie einen Teil der Angebote nutzen, einen anderen nicht. Nur bei zwei Trägern wird deutlich, dass sie die Angebote kaum nutzen. Hier ließe sich a) detaillierter nachfragen, um Ursachen für die Unterschiede zu erfassen und b) ggf. Strategien und Qualifizierungsangebote zur stärkeren Einbindung solcher Ressourcen (also der Expertise auf Landesebene) zu entwickeln (siehe 10.4). Auf der anderen Seite stimmen alle Projektträger der Aussage voll oder eher zu, dass sie selbst Formate für demokratisches Engagement entwickeln (siehe Abbildung 31, Item 6).

55) Weitere Lagemaße hierzu: Median: 5, Modus: 5, Minimum: 1, Maximum: 11.



Abbildung 30: Selbstbildbefragung, Wordcloud mit den zentralen Diskussthemata der Orte der Demokratie (eigene Darstellung)

Wie bewerten die Befragten die Effekte ihrer Aktivitäten und Angebote im Bereich der Demokratieförderung auf die Nutzer/innen? Die Items 3 bis 5 in Abbildung 32 zeigen die Einschätzungen zu drei möglichen Effekten. Zum einen sind dabei die vergleichsweise hohen Werte bei der Antwort „teils/teils“ nicht verwunderlich, da nicht damit zu rechnen ist, dass sich Aktivitäten und Angebote bei allen Nutzenden gleichermaßen auswirken. Zum anderen wurde im Gespräch mit den Expertinnen und Experten diskutiert, dass nicht alle erfragten Effekte aus demokratietheoretischer Perspektive wünschenswert sind. Während Item 5 auf wichtige Aspekte von Pluralismus und demokratischem Wettbewerb abhebt, ist es fraglich, ob es ein Ziel von Demokratiebildung und -förderung sein sollte, dass sich individuelle politische Ansichten verändern (Item 4). Wir fragten auch danach, ob die Nutzer/innen die Methoden und Formate demokratischer Praxis, die sie in den Orten kennenlernen, für eigene Projekte anwenden (siehe Abbildung 32, Items 7 und 8). Dem konnten jeweils etwa die Hälfte der Befragten zustimmen. Grundsätzlich kann im Rahmen dieser Evaluation nur eine erste vorsichtige Einschätzung bezüglich der Effekte auf die (demokratischen Kompetenzen der) Nutzer/innen vorgenommen werden. Eine Analyse individueller Veränderungen erfordert einen anderen methodischen Ansatz.



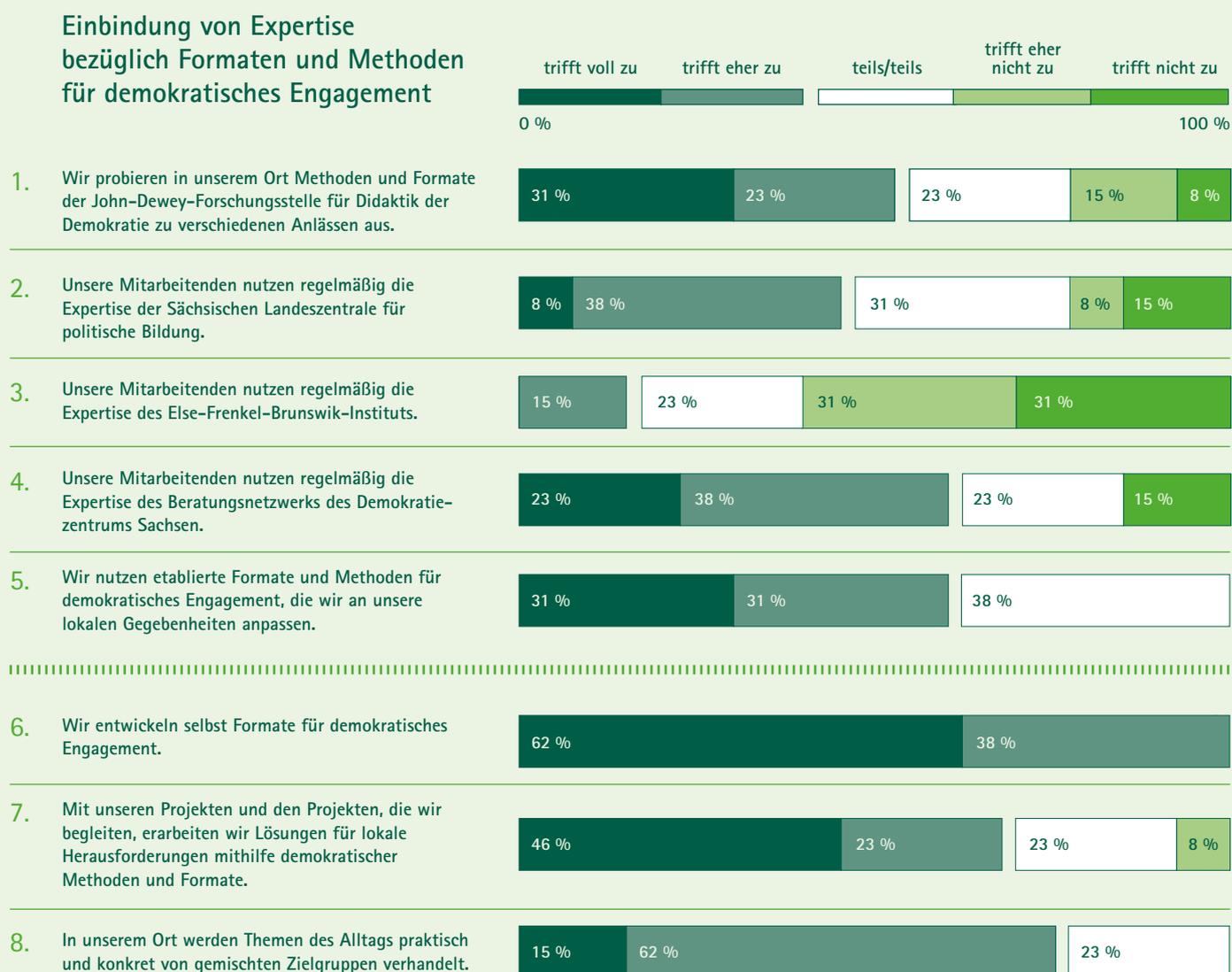
Alle Projektträger stimmen voll oder eher zu, dass sie mit der Projektförderung ihre Angebote für bereits Engagierte erweitern und neue Personen erreichen konnten. In einer offenen Frage danach, wozu das Förderprogramm konkret im Gemeinwesen geholfen hat (geclustert, 13 von 13 geantwortet), nennen die Befragten zum einen Wirkungen, die einen Bezug zu Demokratieförderung aufweisen:

- Bürger/innen in Entscheidungen einbeziehen (3 Nennungen)
- Etablierung von Dialog- und Beteiligungsformaten (2 Nennungen)
- Bürger/innenbeteiligung „bottom-up“ anregen (2 Nennungen): „Bürger:innen-Ideen anregen und begleiten“ und „Schlaglicht auf ein Thema und Aktivierung, Beteiligung im vorpolitischen Raum“
- Einbringen demokratischer Themen und Ansätze in allen Kooperationen und Beteiligungen (1 Nennung)

Zum anderen nennen die Befragten:

- Neue Begegnungsorte schaffen und beleben (5 Nennungen)
- Akteursvernetzung (5 Nennungen)
- Neue Personen erreichen (3 Nennungen)
- Organisationsentwicklung (3 Nennungen)
- Neue Formate für das Gemeinwesen (3 Nennungen)
- Unterstützung und Stärkung von Akteurinnen und Akteuren (2 Nennungen)
- Fortführung begonnener Projekte (1 Nennung)

Abbildung 31: Selbstbildbefragung, Einbindung von Expertise in den Orten der Demokratie (eigene Darstellung)

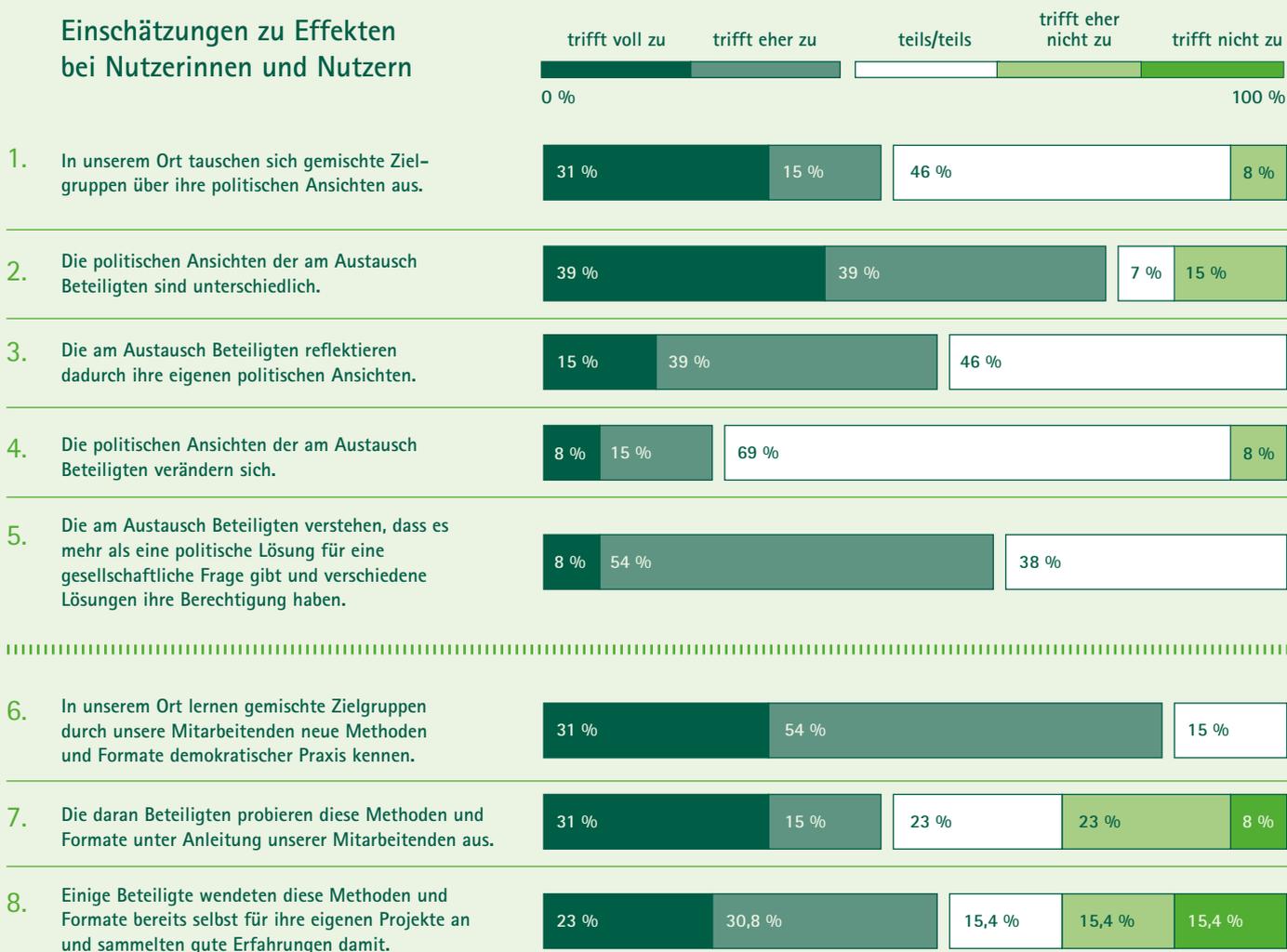


Die folgende Aussage einer bzw. eines Befragten illustriert beispielhaft, wie eine Reihe dieser Punkte in einem Ort der Demokratie zusammenkommen:

»Das Programm hat sehr geholfen, neue Räumlichkeiten (...) zu schaffen, wo wir interessante Formate kostenlos anbieten können. (...) so ein Raum zu haben, wo sich die Menschen mit Entscheidungsträgern kostenlos austauschen können und wichtige Themen für ihre Stadt diskutieren können, ist Gold wert. Mehr Menschen interessieren sich für (unseren Ort) und für unsere Angebote. Die Kooperation zwischen Demokratie-Akteuren in der Stadt und Stadtverwaltung ist durch das Projekt sehr erstarkt. Eine Gruppe von Demokratie-Akteuren ist gegründet, die sich regelmäßig trifft und austauscht. (Unser Ort) wird mehr benutzt und ist in der Stadt bekannter durch das Projekt geworden. Wir haben drei Formate entwickelt, die sehr erfolgreich sind und regelmäßig bei uns jetzt stattfinden und sehr gut besucht sind. Die Menschen sind sehr dankbar, solche Angebote kostenlos in ihrer Stadt zu haben. (...) Ohne das Projekt wäre es nicht möglich gewesen.«



Abbildung 32: Selbstbildbefragung, Effekte bei Nutzer/innen der Orte der Demokratie (eigene Darstellung)



Der Umsetzungsstand aus Perspektive der Stakeholder/innen

Die Ergebnisse der Fremdbildbefragung bestätigen die Resultate der Selbstbildbefragung bezüglich der Zielgruppenmischung, der selbstorganisierten Nutzung der Orte der Demokratie, ihrer lokalen und regionalen Vernetzung sowie ihrem konkreten Wirken im Gemeinwesen (siehe 11.5 für eine ausführlichere Darstellung der Daten). Darüber hinaus stimmen die meisten Stakeholder/innen zu, dass in ihrem Ort der Demokratie Debatten stattfinden (94 %) und Themen des Alltags praktisch und konkret von Personen aus verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen verhandelt werden (85 %). Dabei würden bewusst Methoden und Formate für demokratisches Engagement verwendet (88 %) und respektvolle Umgangsformen eingehalten (98 %). 74 % der Stakeholder/innen stimmen zu, dass Lösungen für lokale Herausforderungen erarbeitet werden.

Die meisten Stakeholder/innen finden, dass ihr Ort der Demokratie die Gemeinde um neue Formate und Angebote bereichert hat (98 %) und dass er zu einer Festigung und Aufwertung der lokalen demokratischen Strukturen beiträgt (90 %). Die Angebote und Aktivitäten stellen einen Mehrwert für bereits Engagierte dar (96 %). Etwas geringer, aber

noch immer deutlich mehrheitlich ist die Zustimmung bezüglich der Aussage, dass Personen erreicht werden, die sich zuvor nicht beteiligt haben (78 %), sowie solche, die weniger Teilhabechancen am gesellschaftlichen Leben haben (62 %). Da es herausfordernder ist, diese Zielgruppen, im Vergleich zu bereits Engagierten, zu erreichen, lassen sich die Ergebnisse als positiv einschätzen.

Nahezu alle Stakeholder/innen sagen, dass ihr Ort der Demokratie von der Zivilgesellschaft unterstützt wird (98 %). Etwa drei Viertel der Befragten sehen auch eine Unterstützung durch Kommunalverwaltung, Politik und Bevölkerung. Auf die Frage, ob es verschiedene Meinungen und Spannungsfelder zum Ort der Demokratie in ihrer Gemeinde gibt (offene Frage, 22 von 59 geantwortet), reagieren die Stakeholder/innen gelassen – unterschiedliche Ansichten gebe es immer und zu allen Themen. Dabei illustriert folgende Antwort eine Funktion der Orte: „Ich erkenne keine neuen Spannungsfelder, sondern eher das übliche ‚Meckern‘ über ‚Neues‘, aber ich verstehe das Projekt so, dass genau diese ‚Meckerer‘ gesehen werden und sich einbringen können und das passiert nun an so vielen Ecken und ist wirklich schön zu sehen.“

Gelingsbedingungen

Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass die Orte nach zwei Jahren Förderung bereits viele der Förderzwecke verwirklichen. Wir fragten die Projektträger auch, welche maximal drei wichtigsten Faktoren ihnen bei der Erreichung ihrer Ziele geholfen haben (offene Frage). Spitzenreiter ist hier die Projektförderung über das Programm Orte der Demokratie mit zwölf Nennungen. Vereinzelt werden dabei Aspekte der Förderung hervorgehoben, darunter die Dauer der Förderung, die Möglichkeit, Personalstellen zu schaffen sowie in Infrastruktur zu investieren, die konzeptionelle Freiheit und auch die Bereitstellung von Verpflegungskosten. An zweiter Stelle stehen Kooperationen und

Netzwerke mit elf Nennungen. Daneben werden drei weitere Erfolgsfaktoren genannt:

- Die eigene Herangehensweise der Projektträger (5 Nennungen), z.B. „unsere Offenheit, Experimentierfreude und Dialogprozess-erfahrung, Expertise und Beratung“
- Die Zusammenarbeit im Team (2 Nennungen), darunter die Diversität der Perspektiven und die regelmäßige gemeinsame Reflexion
- Ein Ort (2 Nennungen), z.B. „einen Ort zu haben, der über die Förderperiode frei zugänglich und gestaltbar ist“

Wie viele Personen arbeiten im Förderprojekt?



Abbildung 33: Selbstbildbefragung, Mitarbeitende der Orte der Demokratie (eigene Darstellung)

An der Realisierung eines Ortes der Demokratie arbeiten durchschnittlich zwei Hauptamtliche, 14 Ehrenamtliche und drei Honorarkräfte (siehe Abbildung 33). Die Spannweite ist bei den Ehrenamtlichen und Honorarkräften deutlich größer als bei den Hauptamtlichen. Etwa die Hälfte der Orte arbeiten mit eins bis fünf Ehrenamtlichen, einer mit zehn, drei mit 20 und einer gar mit 75. Der Großteil der Orte arbeitet mit null bis vier Honorarkräften, einer mit zehn und einer mit 18.⁵⁶ Hier zeigen sich konzeptionelle Unterschiede bezüglich der Arbeitsweise der Orte der Demokratie. Deutlich wird auch, dass bereits eine geringe Zahl an Hauptamtlichen die häufige, vielfältige und zum Teil selbstorganisierte Nutzung der Orte der Demokratie ermöglicht und koordiniert.

56) Weitere Lagemaße hierzu: Hauptamtliche: Median bei 2 und Modus bei 2; Ehrenamtliche: Median bei 5 und Modus bei 20; Honorarkräfte: Median bei 1,5 und Modus bei 2.

7.4 Finanzierung der Förderprojekte

Durchschnittlich 60 % der Projektausgaben fließen in Personal, 22 % in Sachkosten und 15 % in Investitionen (siehe Abbildung 34).⁵⁷ Der eher niedrige Teil der Personalkosten⁵⁸ deckt sich mit dem Eindruck vorheriger Ergebnisse hinsichtlich der Anzahl Beschäftigter in den Vereinen (Kapitel 7.1.). Die Orte der Demokratie verfügen über weniger hauptamtliche Strukturen, die mehr Ehrenamt ermöglichen (vgl. Abbildung 33). Der verhältnismäßig hohe Anteil der Sachkosten lässt

sich auf die Zurverfügungstellung des Raumes zurückführen.⁵⁹ Dafür sind sowohl Mieten als auch Gestaltungsmittel notwendig. Außerdem werden auch Honorarkosten dem Sachmittelposten zugeordnet. Wo möglich ist der Part der Investitionen noch ausbaufähig, zieht man die Ergebnisse aus den Fragen zum baulichen und barrierearmen Zustand der Orte zu Rate. Einen Teil der Investitionen machen die zur Digitalisierung notwendigen technischen Ausstattungen und Prozesse aus. Das haben über zwei Drittel (69 %) der befragten Projektträger getan. Durchschnittlich wurden 4.336 € (Median: 3.000 €) und an einem Ort bemerkenswerte 22.000 € investiert. Diese Ressourcen führen dazu, dass gut drei Viertel der Befragten über die notwendige Technik verfügen, ihre Angebote auch digital durchzuführen. Allerdings wird sie derzeit noch nicht regelmäßig genutzt: Weniger als die Hälfte (38 %) beziehen Personen, die nicht vor Ort anwesend sein können, regelmäßig digital in ihre Angebote ein. Vor dem Hintergrund, dass die Möglichkeit, digital an den Orten der Demokratie teilhaben zu können, in den Förderzielen formuliert ist, könnte an dieser Stelle eine detaillierte Nachfrage nützlich sein, um herauszufinden, woran das liegt. Möglicherweise zeigt sich in der Praxis, dass kein regelmäßiger Bedarf besteht, oder es ist noch zu früh für ein regelmäßiges digitales Angebot. Es könnte aber auch ein Qualifizierungsbedarf bestehen (siehe 10.3).

Projektausgaben 2023



Abbildung 34: Selbstbildbefragung Projektausgaben der Orte der Demokratie 2023 (eigene Darstellung)

Mit 88 % Anteil am Projektbudget zeigt sich die große Bedeutung des Orte der Demokratie-Programms an der Gesamtfinanzierung (siehe Abbildung 35). Zwölf der 13 Träger bestätigen, dass der durch die Förderung zur Verfügung gestellte Finanzrahmen für die Erreichung des Zweckes ausreichend sei (siehe Abbildung 37). Zwölf der 13 Organisationen bringen Eigenmittel ein, die sich aus einem hohen Teil aus Eigenleistungen (69 %) und Spenden (62 %), aber auch aus Einnahmen aus Verkäufen (23 %) und Mitgliedsbeiträgen (15 %) zusammensetzen (siehe Abbildung 36).⁶⁰ Offenbar sind die befragten Organisationen in der Lage, Dritte für ihre Aktivitäten und Dienstleistungen zu gewinnen. Dies stellt eine wichtige Ressource hinsichtlich der Verstärkungsstrategie der Orte der Demokratie dar.

Prozentuale Anteile am Projektbudget

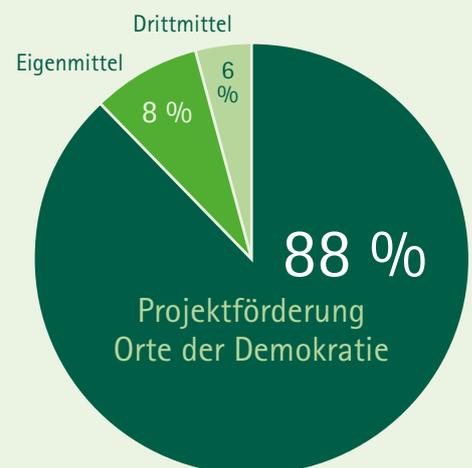


Abbildung 35: Selbstbildbefragung, Projektbudget Orte der Demokratie (eigene Darstellung)

57) Da es kaum einen merklichen Unterschied hinsichtlich der Aufteilung der Projektausgaben, des Projektbudgets, der Eigen- und Drittmittel zwischen 2022 und 2023 gibt, beziehen sich die folgenden Daten ausschließlich auf das aktuellere Jahr 2023. 58) Stimmen aus der Bewilligungsstelle unterstützen diesen Eindruck. Ihrer Erfahrung nach haben Bildungs- und Demokratieprojekte einen höheren Anteil von Personalkosten, der meist zwischen 75 % und 80 % liegt. 59) Diese Interpretation stützen auch Expert/innen der SAB. 60) Mehrfachnennungen waren möglich. Die drei Orte gaben unter Sonstige folgendes an: „Haushaltsplanansätze“, anteilig Zuschuss der Kommune für Raumkosten, „alte Fördermittel von Stiftung, die als Eigenmittel eingesetzt werden dürfen“.

Woher stammen die Eigenmittel für das Projektjahr 2023?

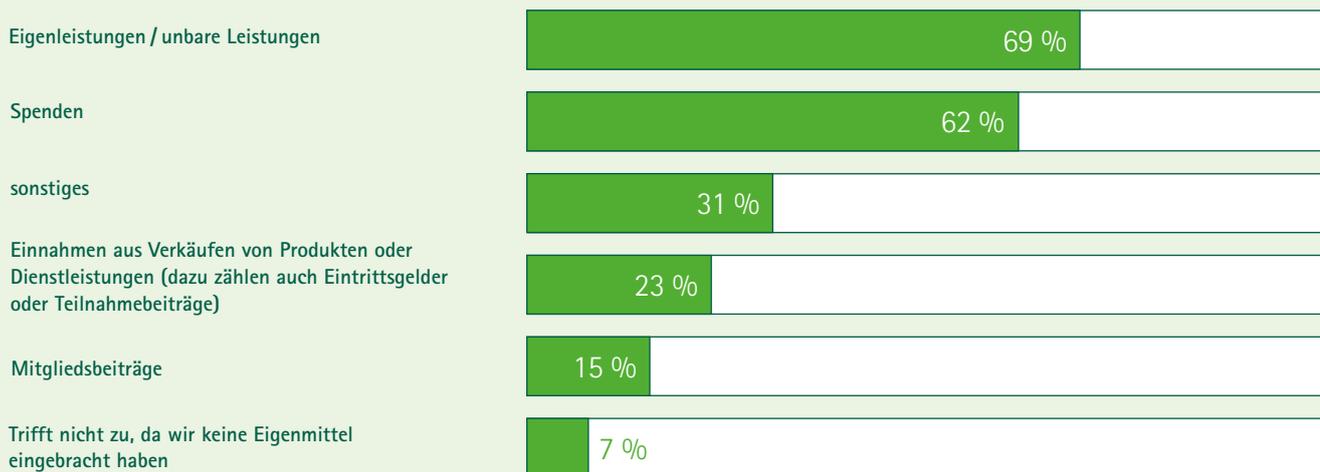


Abbildung 36: Selbstbildbefragung, Eigenmittel 2023 Orte der Demokratie (eigene Darstellung)

Gut die Hälfte der Träger (sieben von 13) haben Drittmittel eingeworben. Diese speisen sich mit 46 % vornehmlich aus öffentlichen Mittel von Kommune sowie aus privaten Mitteln bzw. Stiftungen (31 %). Folgende Auflistung zeigt, wo sie herkamen (offene Frage, 6 von 13 beantwortet):

- Privat und Stiftungen (11 Nennungen): private Stiftungen, Sächsische Jugendstiftung Projekt „Spurensuche“, Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) (2)⁶¹, Aktion Mensch (inklusive Projekt), Abriporta Stiftung, Land in Sicht e.V., Spenden, Postcode Lotterie, DIAKONIE-Projekt
- Kommune und Landkreis (3): Partnerschaften für Demokratie (für Veranstaltungen und Jugendgalerie), Kulturhauptstadt Europas Chemnitz 2025, Geld der Stadtverwaltung aus einem Wettbewerbsgewinn
- Land (1): Kulturstiftung des Freistaates Sachsen (mobiler Ort der Demokratie)

Die Förderung über das Programm Orte der Demokratie hat zehn der 13 Befragten motiviert, die notwendige Ko-Finanzierung zu besorgen (siehe Abbildung 37).⁶² Immerhin sechs Träger berichten, dass die Aussicht auf die Förderung sogar andere Förderpartner überzeugte, die Ko-Finanzierung mitzutragen. Geht es darum, ob die Projektförderung die Einwerbung zusätzlicher Mittel für den Ort der Demokratie begünstigt hat, überwiegt die Zustimmung leicht (54 %). Das bedeutet, dass nur für einen Teil der Geförderten die Projektfinanzierung Hebel zur Akquise weiterer Fördermittel war. Dies korrespondiert mit den Ergebnissen hinsichtlich der Frage nach Weiterfinanzierung. Hier geben die meisten Befragten an, dass ihre Orte der Demokratie noch keine gesicherte Finanzierung haben (vgl. S. 77ff.). Zwar sind die meisten Organisationen engagiert in der Suche nach geeigneten Förderungen, aber skeptisch, ob es alternative Förderprogramme gibt. Die Ergebnisse sprechen dafür, bereits frühzeitig an individuellen Verstetigungsstrategien zu arbeiten (siehe 10.1).

61) Einmal wurde nur allgemein die DSEE benannt. Einmal über das Programm Machen!2023.
 62) Tatsächlich gaben vier Orte an, im zweiten Förderjahr mehr Kofinanzierung eingeworben zu haben, während die Kofinanzierung bei sechs Trägern auf dem gleichen Niveau blieb. Drei Orte verzeichnen einen Rückgang im Gegensatz zum ersten Förderjahr.

Wie bewerten Sie folgende Aussagen?

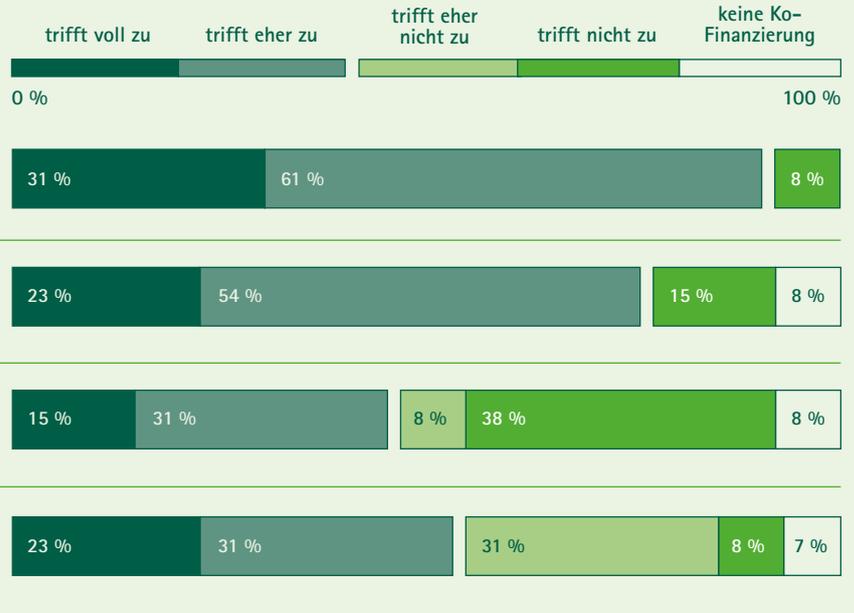


Abbildung 37: Selbstbildbefragung, Hebel zur Ko-Finanzierung der Orte der Demokratie (eigene Darstellung)

Zusammenfassung

Die überwiegende Mehrheit der befragten Organisationen (92 %) bestätigt den ausreichenden Finanzrahmen der Projektförderung für die Zielverwirklichung. Trotz der hohen Quote der Förderung am Gesamtbudget für die Orte der Demokratie (88 %) lässt sich eine große Bereitschaft zum Einwerben von Ko-Finanzierung erkennen. Insbesondere die Fähigkeit der Geförderten, private Gelder zu akquirieren, ist eine wichtige Ressource zur Verstärkung der Orte. Dies spricht für die Fundraising-Kompetenzen und eine gute Beziehungsarbeit der Organisationen zu den privaten Geldgebern.

Entsprechend sollte die private Finanzierung der Orte eine Rolle hinsichtlich der Entwicklung individueller Nachhaltigkeitsstrategien spielen, vor allem vor dem Hintergrund, dass sie einen sinnvollen Baustein neben kommunalen Mitteln und Landesförderung darstellt. Trotz des Eigenengagements zeigt sich, dass die Projektförderung über die Orte der Demokratie nur für einen Teil der Befragten ein Hebel zur Akquise zusätzlicher Finanzierung (sowohl bezogen auf das Projekt als auch auf andere Vorhaben) ist. So warben nur zwei Orte kommunale Mittel ein. Dies ist noch weiter ausbaufähig.

Impressionen

aus den Orten der Demokratie



Demokratie-Pflänzchen im Mitmachcafé des NDK Wurzeln e.V.



Eröffnung des Projektbüros
»WerkStadt« als Ort der
Demokratie in Döbeln,
August 2022



Strategietreffen beim Pödelwitz hat Zukunft e.V.



Orte-Torte



»Werkstatt 26« in Königstein

7.5 Unterstützung durch das Förderprogramm

Interesse am Programm im Zeitraum 2021/22

36
Interessensbekundungen

13
geförderte Projekte

128 %
Überzeichnungsquote⁶³

Das Programm Orte der Demokratie setzt mit der Zielstellung der Stärkung eines demokratischen Gemeinwesens einen thematischen Fokus. Im Förderkonzept (04.06.2021, S. 1) heißt es dazu: „Orte der Demokratie treiben die Weiterentwicklung der Methoden moderner politischer Bildung sowie die Etablierung digitaler politischer Bildung voran und stärken damit die politische Bildungsarbeit“. Es fördert modellhafte Projektvorhaben, die mit erheblichem Umfang begleitet werden.⁶⁴ Das Angebot trifft auf deutlich mehr Interesse als zur Verfügung stehende Fördermöglichkeiten. Auf diese Weise deckt es einen tatsächlichen Bedarf, der mit einer Ausschöpfungsquote⁶⁵ von 98 % passgenau auf die Geförderten ausgerichtet ist. Dies belegt auch die Frage, ob die Projektträger zur Verfolgung ihrer Ziele alternative Finanzierungsmöglichkeiten zu diesem Programm suchten. Knapp die Hälfte der Befragten (6) hatte versucht, andere Finanzierungsmöglichkeiten zu akquirieren, um geplante Maßnahmen umsetzen zu können.⁶⁶ Die sieben restlichen Träger bewarben sich nicht woanders. Daraus lässt sich schließen, dass das Programm Orte der Demokratie eine spezifische, inhaltliche Förderlücke schließt. Denn trotz der Eigenmotivation der Befragten, Alternativen zur Orte der Demokratie-Förderung zu suchen, fand keiner eine wirklich passende andere Finanzierungsquelle.

Antragsverfahren

Beim ersten Antragsverfahren standen mit der Sächsischen Aufbaubank, dem Sächsischen Staatsministerium der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung (SMJUsDEG) selbst, dem ARGO-Team und der Vernetzungsstelle (Netzwerk für Demokratische Kultur e.V. Wurzeln) vier Instanzen zur Begleitung von Interessierten zur Verfügung. Am Anfang bot das Ministerium Antragsberatung an, bis es dem ARGO-Team die Verantwortung übertrug. Sie berieten von Oktober 2021 bis Juli 2022. Während das ARGO-Team den inhaltlichen Part der Beratung übernahm, war die Bewilligungsstelle SAB ab Dezember 2022 für das Antragsverfahren⁶⁷ zuständig. Zudem wurde auch ein externer Fachbeirat mit Sachverständigen aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Verwaltung eingerichtet.⁶⁸ Zusammen mit dem SMJusDEG bewertet er die eingereichten Interessensbekundungen (1. Stufe des Antragsverfahrens) und empfiehlt konkrete Projekte zur Förderung. Im Ergebnis werden die ausgewählten Projekte aufgefordert, einen Antrag auf Förderung zu stellen (2. Stufe des Antragsverfahrens) (vgl. SMJusDEG o.D. -a).

Das Antragsverfahren wird überwiegend sehr positiv bewertet. Alle befragten Personen fanden das zweistufige Verfahren sinnvoll und jeweils nur eine/r den Umfang des Antragsverfahren eher nicht angemessen bzw. die Übermittlung des Antrags nicht einfach. 77 % hatten keine Probleme, den Antrag auszufüllen.

63) Verhältnis zwischen dem Finanzierungsbedarf der Projekte aus dem Interessensbekundungsverfahren und der Höhe der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel 2021-24. Ein Träger gab im Interessensbekundungsverfahren eine zu geringe Summe an, die dann im Antragsverfahren korrigiert wurde. Dabei handelt es sich um eine Differenz von 200.000 €, die nicht in der Berechnung dieser Quote berücksichtigt wurde. Tatsächlich ist die Überzeichnung also noch größer und läge bei 131 %. 64) Die modellhafte Ausrichtung des Förderprogramms Orte der Demokratie äußert sich in der Auswahl eines kleinen Kreises Begünstigter, die mit einem hohen Anteil an der Projektfinanzierung (88 %) ausgestattet wurden und durch relativ homogene Rahmenbedingungen (z.B. durch ähnliche Förderhöhen) hinsichtlich der Förderung vergleichbar sind. Auch die umfassende Begleitung sollte laut Ministerium dafür sorgen, die genauen Bedarfe der Träger und Zielgruppen vor Ort zu extrahieren und sie dahingehend unterstützen, damit sie ihre Projektziele wirkungsvoll verfolgen können (durch die Vernetzungsstelle beim NDK e.V. Wurzeln). Gleichsam soll die Begleitforschung (durch anDemos e.V.) die Erfahrungen, das Wissen und die Prozesse der Projektarbeit im Rahmen des Förderprogramms herausarbeiten (vgl. anDemos.eu, o.D.). 65) Damit ist die Differenz zwischen bewilligten und abgerufenen Projektmitteln gemeint. 66) Das waren unter anderem Mittel aus Leader, Weltoffenes Sachsen, lokaler Jugendhilfe. In einem Fall handelte es sich sogar um zugesagte Bundesfördermittel über „Kommunale Modellvorhaben zur Umsetzung der ökologischen Nachhaltigkeitsziele in Strukturwandelregionen“ (KoMoNa), die dann zugunsten der Orte der Demokratie abgesagt wurden. 67) Dabei übernimmt sie die zuwendungsrechtliche und formale Prüfung der eingegangenen Konzepte. Die inhaltliche Prüfung erfolgt durch das Ministerium und den Beirat. 68) In der zweiten Förderrunde wurden zudem Abgeordnete der Regierungsfractionen des Sächsischen Landtages in den Fachbeirat berufen.

Drei der 13 befragten Personen nahmen eine Antragsberatung der SAB in Anspruch, diese fanden die Hälfte sehr und eher hilfreich, die andere Hälfte nur teilweise hilfreich (siehe Abbildung 38). Jeweils zwei Drittel haben das Ministerium und das Argo-Team in Anspruch genommen, davon fanden es etwa 90 % hilfreich⁶⁹, der Rest nur teilweise. Einen genaueren Einblick liefern die Antworten auf offene Fragen bezüglich der Bewertung des Antragsverfahrens (geclustert, 5 von 13 geantwortet) und der Organisation des gesamten Förderprogramms (geclustert, 6 von 13 geantwortet). Dort traten folgende Kritikpunkte auf:

Weniger Bürokratie (7 Nennungen)

Administrative Aufgaben nehmen laut zwei befragten Personen viel Zeit in Anspruch. Drei Nennungen fokussieren insbesondere die Folgeanträge, die jährlich erneut gestellt werden müssen. Dieses Verfahren empfinden einige der befragten Personen als zu umfangreich⁷⁰ und wünschen sich eine Vereinfachung des Verfahrens. Hierzu zählt auch eine Aussage zum Thema Vorleistung der Gehälter. Durch die jährliche Bescheidung sei es teilweise notwendig in Vorleistung am Jahresanfang zu gehen, was für Vereine ohne Rücklagen „kaum zumutbar“ sei (siehe 10.2).

Planbare Anforderungen/konstante Erwartungen (4 Nennungen)
Anforderungen und inhaltliche Vorgaben an Projekte änderten sich im Verlauf des Förderzeitraums.⁷¹ Hier besteht ein Bedürfnis nach Planungssicherheit (z.B. mit Jahresplan mit Deadlines), um zuarbeiten und Termine in den Arbeitsablauf besser integrieren zu können.⁷²

Parallelstruktur Bewilligungsstelle/SMJusDEG (3 Nennungen)
Die Einbindung der Bewilligungsstelle in das Antragsverfahren brachte aus der Sicht der befragten Personen Reibungen im Ablauf mit sich. Die Parallelstruktur im Antragsverfahren zwischen Bewilligungsstelle/SMJusDEG führt zu unklaren Rollen und Unsicherheiten hinsichtlich der Zuständigkeiten. Dabei wird die Kompetenz mehr im Ministerium gesehen.⁷³

Je eine Nennung:
Verstetigung bei Projektkonzeption mitdenken und begleiten⁷⁴, weniger vorgegebene Struktur beim Antrag, eine klarere Handreichung zur Gliederung der Anträge und Sachberichte, Bedarf an Weiterbildung zum Change Management

Haben Sie vor Antragstellung eine Antragsberatung in Anspruch genommen?

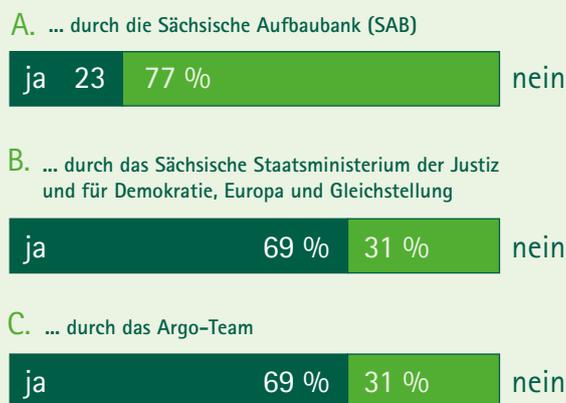


Abbildung 38:
Selbstbildbefragung, Antragsberatung für die Orte der Demokratie (eigene Darstellung)

Vernetzungsstelle NDK e.V. Wurzen

Neben der Beratung im Antragsprozess gab es eine Programmbegleitung durch das „Netzwerk für Demokratische Kultur e.V. in Wurzen“ (NDK e.V. Wurzen). Die Vernetzungsstelle ist für die fachliche Begleitung, Qualitätsentwicklung und Vernetzung aller Orte der Demokratie zuständig (vgl. SMJusDEG o.D. -b).

Besonders positiv wird die Vernetzungsfunktion des NDK e.V. Wurzen beurteilt: 92 % der befragten Personen geben an, dass der Austausch mit anderen Orten gefördert werde, was für mehr als drei Viertel gewinnbringend ist (siehe Abbildung 39).⁷⁵ Ebenso viele finden die fachlichen Weiterbildungen hilfreich. Gemischter fallen die Reaktionen auf die Frage aus, ob die Angebote den eigenen Bedarfen entsprechen (54 %). Sechs der 13 Projektträger stimmen eher zu, dass sich das eigene Projektmanagement durch die externe Begleitung verbessert habe (zwei nahmen es gar nicht in Anspruch). Unentschieden sind die befragten Personen, ob sie neue und notwendige fachdidaktische bzw. methodische Qualifikation erwarben. Hinsichtlich der Begleitung in der Organisationsentwicklung überwiegt der Teil jener, die das gar nicht erst in Anspruch nahmen (31 %) oder eher nicht hilfreich empfanden (31 %). Hier lässt sich allerdings vermuten, dass diese Bedarfe an anderer Stelle gedeckt wurden. Dr. Petra Schickert, Expertin und Beirätin für die Orte der Demokratie, führt dies auf folgenden Sachverhalt zurück:

„Ich würde sagen, das Kulturbüro ist schon eine Andockstation für die Orte der Demokratie gewesen. [...] Also da waren es wirklich die Fragen nach Reflexionsräumen beziehungsweise Leitbild- und Selbstverständnisprozessen und Reflektionen. [...] Und es deckt sich auch damit, dass nur 31 % das NDK in der Organisationsentwicklung wahrgenommen haben. Also Organisationsentwicklungsfragen sind eben auch bei uns angekommen.“



69) Bei Sächsische Staatsministerium der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung waren es genau 90 %, beim Argo-Team 89 %. 70) Z.B. „Bei Folgeanträgen sollte es nicht notwendig sein, noch mal so detaillierte Maßnahmenbeschreibung wie beim Erstantrag oder Neuantrag einzureichen“; „Zudem wäre eine gekürzte Antragsphase für die anknüpfenden Haushaltsjahre hilfreich gewesen [...]“ 71) z.B.: „mehrfache Änderung inhaltlicher Vorgaben während der Projektlaufzeit durch SMJusDEG erschweren u. verunsichern, unverhältnismäßiger Aufwand nach ZWB“; „Es wäre hilfreich gewesen, wenn vorab alle Anforderungen (es gab verschiedene Änderungen über die Förderperiode hinweg) und Dokumente (z.B. Auszahlungsanträge, Verwendungsnachweise) von Anfang an final stehen und per Webinar oder Online-Erklärung zugänglich gemacht werden.“ 72) „Qualifizierungen, Nachforderungen, Evaluation sind schwer in den Arbeitsablauf zu integrieren, da sie terminlich nicht lange genug im Voraus kommuniziert werden. Das führt zu zeitweiser sehr starker Arbeitsbelastung. Wunsch an SAB und Ministerium eine Art Jahresplan mit Deadlines.“ 73) Zwei Zitate als Beispiel: „SAB verkompliziert das Verfahren unnötigerweise“; „Weniger bürokratische Kontrolle durch die SAB, mehr Entscheidungskompetenz beim Ministerium“. 74) „Ich würde mir generell bei der Projektberatung/-begleitung mehr Fokus auf Nachhaltigkeit wünschen: Die Projektträger ermächtigen, Wege und Lösungen zu finden, mit der „Anschubfinanzierung“ ihre Arbeit finanziell zu verstetigen.“ 75) Eine kritische Stimme bemerkte folgendes: „Generell fanden wir sehr gut, dass die Förderung eine Pluralität unter den Projekten und ihren Ausrichtungen zuließ. Das kam manchmal auf Kosten der Nützlichkeit einzelner Angebote innerhalb des OdD-Netzwerkes, hat jedoch auch viele verschiedene Fähigkeiten zusammengebracht. Eine Höhere Flexibilität wie/wie intensiv an dem OdD-Netzwerk teilgenommen werden sollte, könnte hier helfen.“

Die Vernetzungsstelle des NDK e.V. Wurzlen berät und begleitet alle geförderten Organisationen. Wie bewerten Sie folgende Aspekte im Hinblick auf die Entwicklung Ihres Projekts?

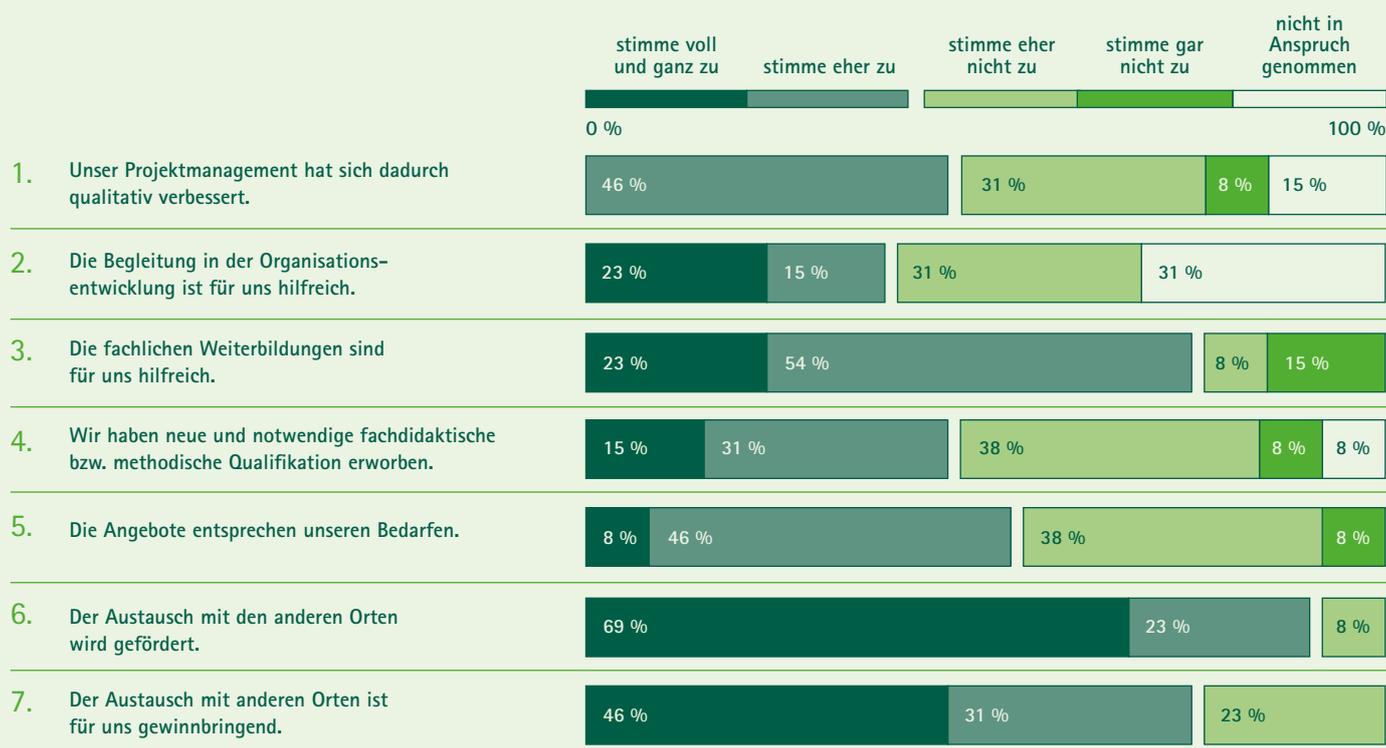


Abbildung 39: Selbstbildbefragung, NDK e.V. Wurzlen Orte der Demokratie (eigene Darstellung)

Dies spricht für ein starkes Netz an Unterstützung, Beratung und Begleitung für die Orte der Demokratie und zahlt scheinbar auch in die Entwicklung des Ortes und der dahinterstehenden Organisation ein. Die Ergebnisse decken sich mit den Antworten auf die offene Frage (geclustert, 6 von 13 geantwortet), was die Organisationen von Beratung und Begleitung des NDK e.V. Wurzlen mitgenommen haben. Hier wurde allen voran die Vernetzung (4 Nennungen) und der Impuls, Neues auszuprobieren (2 Nennungen), benannt.⁷⁶ Während die Vernetzungsarbeit des NDK e.V. Wurzlen auf eine breite Zustimmung stößt, treffen deren weitere Angebote nicht immer den Bedarf der Projektträger (siehe 10.3).

Wissenschaftliche Begleitung anDemos e.V.

Die Orte der Demokratie werden seit Mai 2023 wissenschaftlich von anDemos e.V. begleitet.⁷⁷ Mehr als drei Viertel der befragten Projekte profitieren von der Mitwirkung am Wissenstransfer und fanden den zeitlichen Umfang der Zusammenarbeit angemessen (siehe Abbildung 40). Elf der 13 Orte fand daneben auch den inhaltlichen Umfang angemessen. Antworten auf eine offene Frage (geclustert, 6 von 13 geantwortet) zur Begleitung unterstreichen, wie sinnvoll sie die Begleitung trotz prekären Zeitbudgets finden. Eine Stimme meint, dass eine Begleitung „ab Projektanfang schön und hilfreich“ gewesen wäre, gegen Projektende es „eher Aufwand als Nutzen“ darstellt, aber „hoffentlich den nächsten Projekten oder Förderungen zugute“ kommt. Es besteht also hinsichtlich der wissenschaftlichen Begleitung eine kooperative und zustimmende Haltung auf Seiten der Projektträger. Die Begleitung sollte mit Anfang der Förderung beginnen (siehe 10.3).

Bedeutung des Programms

Das Förderprogramm hat eine sehr hohe Bedeutung für die Organisationen (siehe Abbildung 41). Alle Projektträger konstatieren, dass sie sich professionalisierten. Von den Stakeholderinnen und Stakeholdern teilen 84 % diese Selbsteinschätzung.⁷⁸ Dies deckt sich mit den Eindrücken der Expertinnen und Experten, die die Professionalisierung und das hohe Reflexionsvermögen⁷⁹ der Träger unterstreichen:

„Ich würde sagen, dass die Förderung durch das Programm auf jeden Fall wichtig für den Strukturaufbau, aber auch für die Professionalisierung des jeweiligen Ortes der Demokratie war. [...] [Die] Professionalisierung kam insbesondere bei Kulturbüro-Anfragen heraus von Orten und Initiativen, die bisher nicht mit hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gearbeitet haben, also die vor allen Dingen eben ehrenamtlich tätig waren.“ (Dr. Petra Schickert)

Entsprechend haben fast alle Projektträger (12 von 13) neue fachliche Kenntnisse und methodische Kompetenzen erworben (siehe 10.4). Laut allen Projektträgern bauten sie Strukturen und Prozesse für die Nutzung Orte der Demokratie auf. Dies bestätigten 88 % ihrer Stakeholderinnen und Stakeholder. Nach eigener Einschätzung verstetigten zwölf der 13 Orte diese auch. Diesen Eindruck teilten 86 % der Stakeholderinnen und Stakeholder.



76) Außerdem wurde Wirkungsmessung (1 Nennung) und „qualitativ bessere Antragsformulierung beim Nachfolgeantrag“ (1 Nennung) genannt. 77) Hier heißt es bei anDemos e.V.: „Ziel der wissenschaftlichen Evaluation ist es, die Erfahrungen, das Wissen und die Prozesse der Projektarbeit im Rahmen des Förderprogramms herauszuarbeiten. Dabei gehen wir von einem inklusiven Demokratiebegriff aus, wie er im Rahmen der Vorstudie für die wissenschaftliche Begleitung für das Förderprogramm „Orte der Demokratie“ entwickelt wurde.“ (anDemos.eu, o.D.) 78) 52 von 59 beantworteten die Frage. 79) Expertin Siri Pahnke dazu: „Die Orte sind wahnsinnig vielfältig und sehr unterschiedlich und haben [...] sehr viel Reflexionsarbeit durchgeführt in diesen zwei Jahren.“

Der Verein anDemos e.V. begleitet das Förderprogramm Orte der Demokratie wissenschaftlich. Wie bewerten Sie folgende Aussagen?

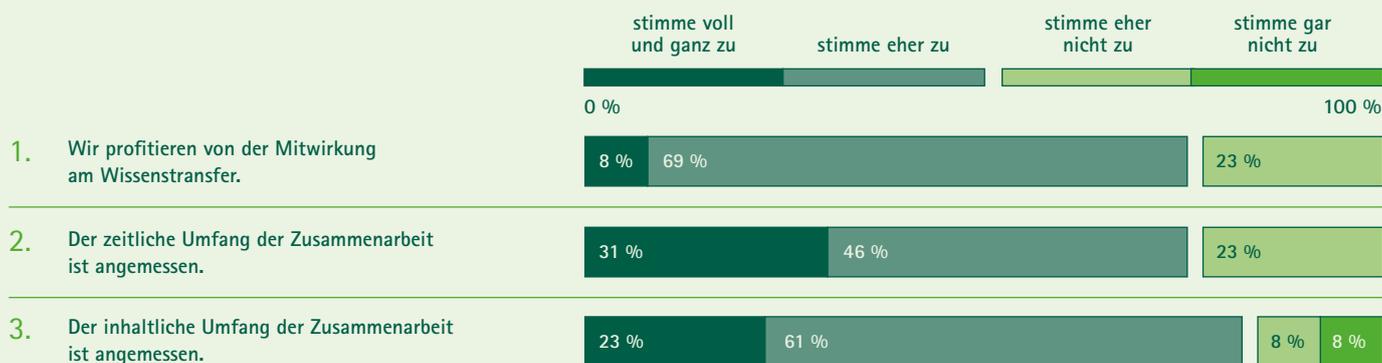


Abbildung 40: Selbstbildbefragung, anDemos e.V. Orte der Demokratie (eigene Darstellung)

Wie bewerten Sie die Bedeutung des Förderprogramms für Ihre Organisation?

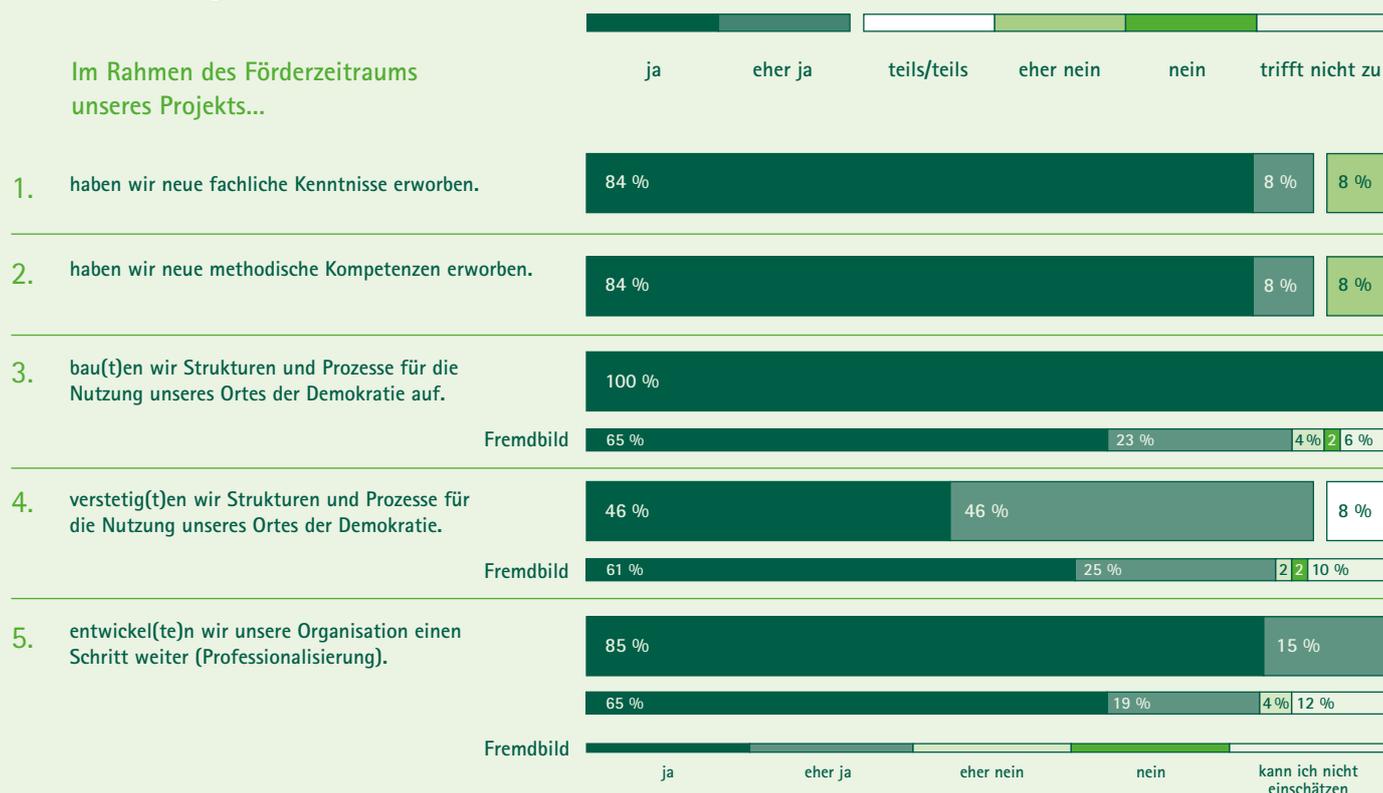


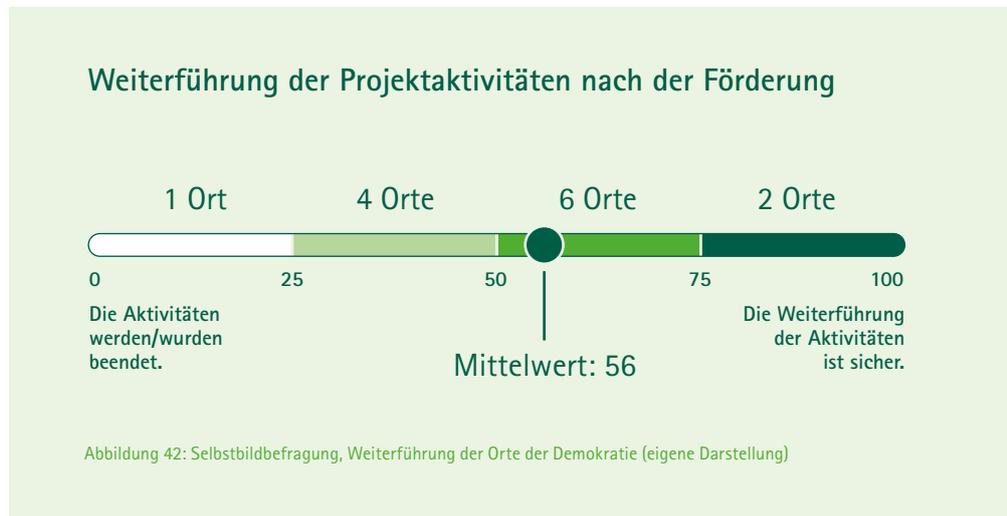
Abbildung 41: Selbstbildbefragung, Bedeutung des Förderprogramms Orte der Demokratie für die Organisationen (eigene Darstellung)

Zusammenfassung

Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Professionalisierung der teilnehmenden Organisationen, unterstützt durch die Erweiterung fachlicher Kenntnisse und methodischer Kompetenzen durch die Begleitungsangebote innerhalb des Förderprogramms. Fast alle Träger berichteten von einem Zugewinn an Expertise und der erfolgreichen Implementierung sowie Verstetigung demokratiestärkender Strukturen und Prozesse. Die Teilnahme am Wissenstransfer wird als gewinnbringend empfunden, der zeitliche und inhaltliche Umfang der Kooperation als angemessen. Kritische Stimmen bezogen sich hauptsächlich auf das Antragsverfahren (siehe 10.2) und die administrative Last, wobei die Notwendigkeit einer effizienteren und weniger bürokratischen Gestaltung betont wurde. Trotz dieser Herausforderungen wird die Bedeutung der Förderung für die Professionalisierung und Reflexionsfähigkeit der Projektträger positiv bewertet.

7.6 Ein Blick in die Zukunft

„Wir brauchen dafür eine vergleichbare Förderung über mehrere Jahre. Ein Ort der Demokratie ist vor allem Beziehungsarbeit. Das braucht Zeit.“⁸⁰



Bezüglich der Zukunft der Orte der Demokratie besteht eine große Unsicherheit, inwieweit Aktivitäten weitergeführt werden können (siehe Abbildung 42⁸¹). Sieben Orte planen die Fortsetzung ihrer Arbeit, aber mit unsicherer Grundlage (im Mittelfeld zwischen 43 und 63 Punkten), zwei sind sich nahezu sicher in der Weiterführung ihrer Aktivitäten. Der Rest tendiert eher zur Beendigung der Aktivitäten. Dies steht im starken Widerspruch zu den Bedarfen vor Ort: 94 % der befragten Stakeholderinnen und Stakeholder wünschen sich, dass ihr Ort der Demokratie in Zukunft weiterbesteht. Auf die Frage hin, warum er fortgeführt werden sollte, stehen zwei Antworten von Stakeholderinnen und Stakeholdern stellvertretend für beachtlich viele positive Reaktionen (offene Frage, geclustert, 34 von 59 geantwortet):

„Unbedingt - es werden Gelder in die Zukunft investiert - in die Zukunft in Orten, in denen sich einige ‚nicht abgeholt, verstanden‘ fühlen und es bietet engagierten aktiven BewohnerInnen [sic!] und Akteuren die Möglichkeit der Entfaltung, des Miteinanders und man spürt so eine Hoffnung, etwas bewegen zu können. Aber Miteinander und für die Demokratie, statt gegen die oder diese.“

„[Die Gemeinde wäre] ohne [den Ort der Demokratie] [...] eine ärmere und trostlosere Stadt. [Das Projekt] ist der einzige soziokulturelle Ort in der Stadt, der sich an die Bevölkerung vor Ort richtet und nicht vor allem an die Touristen. Es gibt [hier] sonst fast [...] keine Möglichkeit sich zu begegnen, zu bilden oder einen Freiraum für sozial relevante Aktivitäten

zu nutzen. Leider unterstützt die Stadt nicht finanziell (und auch sonst sehr wenig) [...] und es gibt auch keine privaten Geldgeber*innen. Es ist für die Aktivitäten aber auch wichtig, dass sie ganz konkret keinen Eintritt kosten, um wirklich demokratisch wirksam zu sein und Diskriminierungen anzugehen. Eine große und langfristige Förderung wie „Orte der Demokratie“ erscheint mir wie die feste Grundlage all dieser Aktivitäten, die sonst wieder auf dem Level von Ehrenamt absolviert werden müssten und dadurch selbstverständlich nur sehr sporadisch [sind]. Außerdem ist die finanzierte Stelle zur Koordination von sehr wichtiger Bedeutung. Vielleicht wichtigster Teil der Förderung, da diese grundlegend für die Umsetzung von Veranstaltungen ist, aber auch für die Zukunft des Ortes.“



⁸⁰) Dieses Zitat ist eine Antwort auf die offene Frage danach, was das Projektteam braucht, um sich weiterzuentwickeln. ⁸¹) Weitere Lagemaße: Median: 52, Modus: 85, Minimum: 21, Maximum: 85.

In den Augen aller befragter Stakeholderinnen und Stakeholder ist die in den Zitaten benannte Bedeutung der Orte der Demokratie als kulturelle Treffpunkte im ländlichen Raum essenziell (8 Nennungen). Der Erhalt dieser Räume für die lokalen Gemeinschaften sei kaum zu unterschätzen, gerade weil es im ländlichen Raum kaum oder keine gut erreichbaren Alternativen für Treffen und sozialen Austausch gebe. Deutlich tritt im obigen Zitat die auch von anderen Stakeholderinnen und Stakeholdern benannte Bewusstseinschärfung für demokratische Prozesse und Bürgerengagement zu Tage (7 Nennungen). Darunter betonen einige die Wichtigkeit der Förderung für demokratische Arbeit und zivilgesellschaftliche Projekte – das sei „gerade jetzt wichtig für die Zivilgesellschaft“.

„Wir stehen an einer Stelle, wo das Bewusstsein für die bedrohte Demokratie erwacht. Das sind noch viele Schritte und Engagement nötig“

– Zitat Stakeholder/in

„Neben dem Aspekt, dass der „Ort der Demokratie“ bei dem Trägerverein [...] meiner Meinung nach sehr gut aufgehoben und umgesetzt ist, bin ich der Ansicht, dass in unserer derzeitigen Situation JEGLICHER Versuch – und sei er noch so klein – die Demokratie zu stärken unbedingt erhalten werden muss (das gilt flächendeckend, insbesondere aber hinsichtlich von Angeboten im ländlichen Raum).“

– Zitat Stakeholder/in

Aber auch die Rolle von Diskussion, Austausch und demokratischem Diskurs in der Gesellschaft und der Bedarf an niedrigschwiligen Angeboten zur Stärkung demokratischer Prozesse:

„[Der] Austausch zwischen verschiedenen Meinungen [ist] wichtig, um im demokratischen Diskurs zu bleiben, um miteinander im Gespräch zu bleiben. Dass sich nicht alles ins Digitale zurückzieht, sondern man auch andere Meinungen hört.“

– Zitat Stakeholder/in

Die Angebote in den Orten der Demokratie „bieten eine Abwechslung zu anderen üblichen Veranstaltungen in der Region“ und habe es so „vorher nicht gegeben“. Nicht nur in obigen Stellungnahmen, sondern auch in anderen Antworten wird der Wunsch nach Verstärkung laut.

„Die aktuelle Struktur kann/konnte während der Projektlaufzeit maximal aufgebaut und erste Netzwerke und Kontakte geknüpft werden. Mit Blick darauf kann das bisher Geleistete nicht hoch genug geschätzt werden. Jetzt braucht es aber kontinuierliche Strukturen und Ansprechpersonen, um am bisherigen Erfolg des Projektes anzuknüpfen und weiter demokratisch im Gemeinwesen zu wirken. Projekteinhalte, die bisher nicht umgesetzt werden konnten, sollten weiter verfolgt werden.“

– Zitat Stakeholder/in

Dafür bedarf es einer langfristigen Förderung für die Aufrechterhaltung der Strukturen und Entwicklung von Projekten, denn ohne Förderung „würden viele Strukturen, Projekte und die Vielfalt der Stadtgesellschaft wegfallen“. Aber gerade das zweite Zitat auf Seite 77 benennt Herausforderungen in der finanziellen und strukturellen Unterstützung, die auch andere befragte Personen teilen (5 Nennungen). Jene betreffen insbesondere den Mangel an kommunaler finanzieller und struktureller Unterstützung. Das ist verwunderlich, da diese Orte einen sozialen und kulturellen Mehrwert (4 Nennungen) darstellen und infolgedessen die Attraktivität der Region steigern, wie ein Ausspruch stellvertretend zeigt: „Es ist eine Bereicherung für den Ort bzw. die Gesellschaft vor Ort, strahlt aber auch bundesweit aus“. Sie liefern einen Beitrag zur sozialen und kulturellen Vielfalt, indem diese Orte für verschiedene soziale Gruppen als Anlaufpunkt dienen und damit den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern.

Diese Ergebnisse verdeutlichen die zentrale Rolle, die die Orte der Demokratie in ländlichen Gemeinschaften spielen, nicht nur als Treffpunkte, sondern auch als Katalysatoren für soziales und politisches Engagement. Sie unterstreichen die Notwendigkeit kontinuierlicher Unterstützung und die Bedeutung des Dialogs für den Erhalt und die Stärkung demokratischer Strukturen. In den Aussagen spielen der Beziehungsaspekt und die Schaffung von Vertrauen eine übergeordnete Rolle. Dieses Vertrauen aufzubauen ist ein langjähriges Unterfangen und in vielen der Fälle auf einem guten Weg. Ein abruptes Ende der Aktivitäten könnte womöglich einen Vertrauensbruch nach sich ziehen. Insgesamt ist die positive Resonanz auf das Programm sowohl von Seiten der Projektträger als auch der Stakeholderinnen und Stakeholder beeindruckend.

Fragt man die Projektträger, was sie zur Weiterentwicklung ihres Teams benötigen (offene Frage, geclustert, 13 von 13 geantwortet), wird nachrangig der Wunsch nach nicht näher definierter Qualifizierung und Supervision (5 Nennungen) und die Einbeziehung weiterer Ehrenamtlicher (2 Nennungen) genannt. Vor allem werden die Finanzierung von Personalstellen und Planungssicherheit durch eine Fortführung der Finanzierung benötigt (9 Nennungen). Insbesondere für die oben genannte Beziehungsarbeit seien die bisher veranschlagten drei Jahre zu kurz. Daher plädieren einige Befragte auf die Verlängerung der Förderdauer auf mindestens fünf Jahren.⁸² Repräsentativ dafür steht dieses Zitat:

„Wir würden sehr gern in der Konstellation als Team weiter an den Projekteinhalten arbeiten, am allerliebsten im Rahmen einer Orte der Demokratie-Förderung mit dem gleichen Netzwerk, da dieses gerade erst aufgebaut wurde und es am nachhaltigsten, effektivsten und sinnvollsten wäre, in den gerade erst geschaffenen Strukturen weiterzuarbeiten. Dafür brauchen wir eine aktive Vernetzungsstruktur, das gleiche Förderprogramm und die gleichen Finanzierungsmöglichkeiten sowie regelmäßige Fortbildungen und den weiteren Austausch mit Wissenschaft und Politik (Ministerium).“

⁸² Hier ein Beispielzitat aus der Fremdbildbefragung: „Drei Jahre sind zu kurz. Fünf Jahre wären besser.“

Dieses eindeutige Bekenntnis von Seiten der Betreibenden und der Wunsch der Stakeholder/innen, den Ort der Demokratie fortzuführen, steht in einem starken Widerspruch zu den Möglichkeiten, diesen weiterzufinanzieren (siehe Abbildung 43). Nur ein Ort der Demokratie scheint weiter gesichert, mehr als die Hälfte sehen teilweise Möglichkeiten der finanziellen Verstetigung. Bei genauerer Nachfrage bei den Projektträgern (offene Frage, geclustert, 13 von 13 geantwortet) decken sich die Ergebnisse mit dem Eindruck aus anderen offenen Fragen, die immer wieder Bestrebungen der Träger zeigen, alternative Möglichkeiten der Finanzierung zu suchen (5 Nennungen). Neben der Beantragung alternativer Förderungen⁸³ prüft eine Organisation die Gründung eines neuen Trägermodells, um weitere Querfinanzierungsmöglichkeiten zu nutzen. Wiederum andere planen bereits jetzt Teilprojekte so, dass sie ohne finanzielle und personelle Unterstützung des Ortes der Demokratie-Programms fortgeführt werden können. Weitere fünf Nennungen rechnen mit weniger Output und wollen demnach ihre Projektaktivitäten auf das Ehrenamt beschränken.⁸⁴ Dies ist ein Indiz dafür, dass für die Orte eine stabile hauptamtliche Finanzierung keine Selbstverständlichkeit ist.⁸⁵ Trotz dieser Bemühungen sehen die Projektteams keine passende, zuverlässige und langfristige Anschlussförderung, die das für die Orte so zentrale Personal absichert (6 Nennungen).

Dies bestätigen auch die Stakeholder/innen (offene Frage, geclustert, 24 von 59 geantwortet). Fünf Nennungen betreffen die Schwierigkeiten bei der Erschließung neuer Finanzierungswege, wie etwa die Überlastung kommunaler Förderungen und Stiftungen sowie den Mangel an Unterstützung durch staatliche Einrichtungen. Während die Träger weniger die Verantwortung öffentlicher Strukturen benennen – nur zwei Befragte adressieren hier die Kommune als mögliche Finanzierungsinstanz – und eher eigenverantwortlich nach Verstetigungsoptionen suchen, sehen die Stakeholder/innen diese klar in der Pflicht. Ein Großteil der Antworten (13 von 24) dreht sich um mangelnde kommunale Finanzen und den fehlenden politischen Willen, die Projekte jenseits der bestehenden Förderung zu unterstützen. Vier Antworten aus vier verschiedenen Orten zeugen gar davon, dass die Projekte kommunalpolitisch umstritten sind:

„Da die Kommune den Ort der Demokratie kaum unterstützt, fast schon versucht, eine Entwicklung zu verhindern, wird sie die Projekte nicht mittragen.“⁸⁶

Sehen Sie bzw. haben Sie dafür Finanzierungsmöglichkeiten abseits der hier evaluierten Projektförderung?

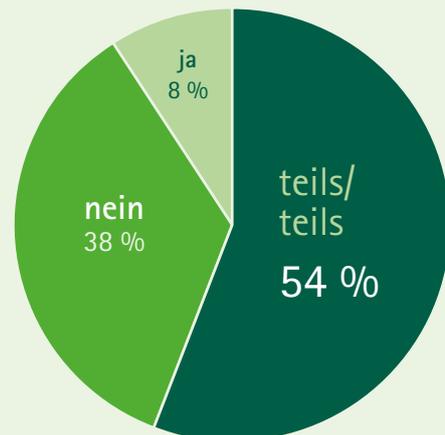


Abbildung 43: Selbstbildbefragung, alternative Finanzierungsmöglichkeiten der Orte der Demokratie (eigene Darstellung)

Dies unterstreicht Dr. Petra Schickert und sieht deswegen die Landespolitik umso mehr in der Verantwortung:

„Also ich finde nach wie vor, dass das ein sehr geeignetes Programm ist, um im Gemeinwesen Orte zu etablieren. [...] [An] manchen Orten war es auch etwas problematisch, wenn es Widerstand von der Kommune gibt. [Das] ist natürlich in den betroffenen Orten nochmal eine besondere Herausforderung.“

Hier solle vom Ministerium aus unterstützt werden, damit eine Akzeptanz in der Kommune gefördert wird.

Gerade vor dem Hintergrund der teilweise fehlenden finanziellen, aber auch politischen Unterstützung der Kommunen, besteht der große Wunsch sowohl auf Seiten der Projektträger als auch der Stakeholder/innen, das Förderprogramm Orte der Demokratie fortzuführen (offene Frage, geclustert, 19 von 59 geantwortet).⁸⁷ Bei den befragten Personen spürt man in den Antworten eine große Dankbarkeit⁸⁸, wie z.B. bei diesem Projektträger:



83) Genannt wurden die Beantragung von Fördermitteln bei Aller.Land und der Allianz Foundation. 84) Dies steht aber im Konflikt dazu, dass professionelle Strukturen aufgebaut wurden, die nicht mehr durch das Ehrenamt übernommen werden können („bestimmte Aufgaben haben so einen Professionalisierungsgrad erreicht, dass sie nicht vom Ehrenamt abgedeckt werden kann“). 85) Zitat aus den Antworten: „Mit Wegfall der Förderung muss ein Großteil unserer Arbeit wieder [eigene Hervorhebung, Anmerk. d. Aut.] ins Ehrenamt gehen“. 86) Hier die weiteren Zitate: „Kommunalpolitisch ist das Projekt nicht gewollt“; „Innerhalb des HH der Stadt wäre es eine Freiwilligkeitsleistung, welche politisch umstritten ist.“ 87) Für die insgesamt fünf Nennungen steht stellvertretend dieses Zitat: „Ich würde mich sehr freuen, wenn der Ort der Demokratie in (unserer Gemeinde) weiterhin gefördert werden würde um bestehen bleiben zu können. Er ist enorm wichtig für die Förderung demokratischer Prozesse und genießt großes Vertrauen und Bekanntheit. All das ist wichtig um auch in Zukunft in einer Region, in der antidemokratische Strukturen und Kräfte immer weiter erstarken, einen Ort des Austauschs anzubieten und zu finden, wenn man ihn sucht.“ 88) Hier eines der vielen Beispiele von Seiten der Stakeholder/innen: „Danke für dieses Förderprogramm, das Zivilgesellschaft stärkt“

„Vielen Dank für die großartige Möglichkeit, ein solches Projekt zu entwickeln und damit die Zivilgesellschaft in Ost-sachsen zu aktivieren, zu vernetzen, in Dialog zu bringen, kontroverse Fragen zur Demokratie aufzuwerfen und gemeinsam bearbeiten zu können, sich Zeit nehmen zu können für Zweifelnde und Abgehängte; neue Perspektiven in kommunale, regionale und andere Zusammenhänge einbringen zu können. Wir haben gelernt, dass Demokratie in großem Maße eine Ressourcenfrage ist: viel Zeit zum Zuhören und um Vertrauen aufzubauen, langer Atem für für Dialog- und Beteiligungsprozesse, Kraft und Kompetenz, bestimmte Haltungen auszuhalten und einzuordnen, Expertise, um demokratische Initiativen zu unterstützen, Zeit für politische Information und Weiterbildung sowie die Weitergabe von Erkenntnissen, Zeit und Ressourcen für die Schaffung von Begegnungsorten, wo verschiedene Gruppen aufeinandertreffen und fortwährend ein respektvolles Miteinander einüben können und und und...“

Wir lesen eine hohe Motivation auf Seiten der umsetzenden Organisationen, da sie wichtige Strukturen und Netzwerke aufgebaut sehen, sich Akzeptanz in der Bevölkerung einstellt und sie die Wirksamkeit vor Ort erleben. Sie wünschen sich eine Verlängerung ihrer Förderung, weil sie Orte der Demokratie als geeignetes Förderprogramm für ihre Zwecke wahrnehmen. Geeignet ist das Programm aufgrund der ausreichenden Förderung einer stabilen Personalstruktur und auch wegen seiner Offenheit: „Als sehr positiv haben wir die Offenheit des Projektes erlebt und dass kein politischer Druck ausgeübt wurde, sondern den Orten die Ausgestaltung demokratischen Selbstverständnisses eigenverantwortlich überlassen wurde.“ Neben zwei Nennungen von befragten Personen der Projektträger (offene Frage, geclustert, 9 von 13 geantwortet) bestätigt auch Dr. Julia Schulze Wessel von anDemos e.V. die besondere Qualität der offenen Ausrichtung des Programms:

„Das, was ich bestätigen kann, ist der positive Bezug der Orte zu dieser Offenheit des Programms. Was [...] sich von anderen Förderprogrammen unterscheidet, [...] ist, experimentell vorgehen zu dürfen. Das ist, glaube ich, ein ganz großes Plus bei diesem Förderprogramm.“

Zusammenfassung

Aus Sicht aller Befragten entfalten die Orte der Demokratie ihre lokale Wirkung und nehmen eine zentrale Rolle als kulturelle und demokratische Treffpunkte in ländlichen Gemeinschaften ein. Sie sind Katalysatoren für soziales und politisches Engagement. Das Erreichte ist auf ein starkes Eigenengagement der Beteiligten, aber auch auf das Förderprogramm zurückzuführen. Alle wünschen sich eine Verstetigung der Aktivitäten. Trotz der hohen Bereitschaft, alternative Förderungen (als Kofinanzierung oder Substitut) zu akquirieren, gibt es zur Landesförderung Orte der Demokratie aus Sicht der Träger, Stakeholder/innen, Expertinnen und Experten keine Alternative. Hinzu kommt, dass an diesen Orten Beziehungsarbeit und Vertrauensaufbau im Vordergrund stehen und damit eine langfristige Perspektive von Nöten ist. Daher plädieren Befragte für eine Verlängerung der Projektlaufzeit und eine Verstetigung des Orte der Demokratie-Programms (siehe 10.1). Auch aufgrund des teilweise fehlenden kommunalen Rückhalts und der teilweise fehlenden kommunalen Finanzierungsmöglichkeiten stellt die Förderung eine einzigartige Chance dar, demokratische Begegnungsorte zu ermöglichen, die die Befragten als unbedingt erhaltenswert in den heutigen Zeiten bewerten. Die Ergebnisse legen nahe, dass für die Zukunft dieser Initiativen eine umfassendere Strategie zur Sicherung der Finanzierung und zur politischen Einbindung erforderlich ist.

Fazit

Zentrale Ergebnisse beider Programme
auf einen Blick

Zahlen & Fakten

zu den Sozialen Orten

Abbildung 44 (eigene Darstellung)

201



38



im Zeitraum 2021/22



An der Realisierung eines Sozialen Ortes arbeiten durchschnittlich zwei Hauptamtliche, elf Ehrenamtliche und sechs Honorarkräfte.

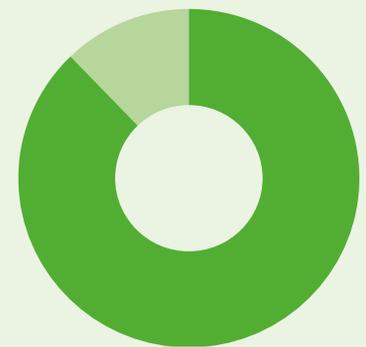
Ein Sozialer Ort wird von

Ø 64 Personen

pro Woche genutzt.

Die Träger nennen 31 verschiedene Zielgruppen, die die Sozialen Orte nutzen.

88%



88 %

der Geförderten sagen, dass neue Menschen durch das Projekt für Engagement gewonnen werden konnten.

96 %

der Stakeholder/innen wünschen sich, dass ihr Sozialer Ort weiterbesteht.

9 %

der Sozialen Orte haben eine feste Aussicht auf Weiterfinanzierung.

64 %

der Geförderten wünschen sich mehr Qualifizierungsangebote.

88 %

der Träger entwickelten und etablierten neue Formate durch die Förderung.

70 %

der Geförderten wünschen sich mehr Austausch und Vernetzung untereinander.

Für 88 %

der Träger reicht die Höhe der Projektförderung zur Erreichung ihrer Ziele.

85 %

der Geförderten kooperieren mit der kommunalen Verwaltung.

88 %

der Träger wollen eine Projektverlängerung beantragen oder haben es bereits.



Als wichtigsten Gelingensfaktor zur Erreichung der Projektziele nennen die Träger die Projektförderung.

Zahlen & Fakten

zu den Orten der Demokratie

Abbildung 45 (eigene Darstellung)



36

Interessens-
bekundungen

13

geförderte
Projekte

im Zeitraum 2021/22

An der Realisierung eines Ortes der Demokratie arbeiten durchschnittlich zwei Hauptamtliche, 14 Ehrenamtliche und drei Honorarkräfte.

Ein Ort der Demokratie wird von

Ø 31 Personen

pro Woche genutzt. Insgesamt weisen die Orte der Demokratie damit etwa 21.000 Nutzende im Jahr auf.

Die Träger nennen **17** verschiedene gesellschaftliche Gruppen, die die Orte der Demokratie nutzen.

Insgesamt nennen die Träger **30** verschiedene Themen, die in ihren Orten verhandelt wurden bzw. werden.



Investition in Digitalisierung:

Ø 4.336 € (Median: 3.000 €)



Im Durchschnitt sind pro Ort der Demokratie bereits fünf themen-zentrierte Netzwerke entstanden.

94 %

der Stakeholder/innen wünschen sich, dass ihr Ort der Demokratie weiterbesteht.

8 %

der Orte der Demokratie haben eine feste Aussicht auf Weiterfinanzierung.

92 %

der Geförderten sagen, dass sich in ihrem Ort Personen begegnen, die sich verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen zuordnen lassen.

77 %

der Geförderten sagen, dass sich in ihrem Ort Personen miteinander austauschen, die sich verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen zuordnen lassen.

100 %

der Träger professionalisierten ihre Organisation mit der Förderung.

100 %

der Orte haben Kooperationspartner/innen in der lokalen Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft.



Als wichtigste Gelingensfaktoren zur Erreichung der Projektziele nennen die Träger die Projektförderung sowie Kooperationen und Netzwerke.

8 Fazit

Im Rahmen der Evaluation der Förderrichtlinie untersuchten wir den Umsetzungsstand des Förderkonzepts, die Ressourcen und die Finanzierung der Orte des Gemeinwesens, ihre Unterstützung durch die Förderung sowie ihre Zukunftsaussichten. Die Ergebnisse zeigen, dass die Projektträger in ihren Gemeinden auf einem guten Weg zur Erreichung der mit der Richtlinie angestrebten Förderziele sind. In Übereinstimmung mit demwendungszweck und den Fördergegenständen sind nahezu alle Orte des Gemeinwesens lebendige zivilgesellschaftliche Treffpunkte, die wöchentlich von verschiedenen Zielgruppen, unter anderem auch selbstorganisiert, genutzt werden. Sie unterstützen lokales Engagement und regen dazu an. Entsprechend den Schwerpunkten der Förderprogramme bieten die Sozialen Orte ein breites Spektrum an Gemeinwesenarbeit an, was auch einen Teil der Aktivitäten der Orte der Demokratie darstellt. Deren Fokus liegt jedoch auf der Ermöglichung von Debatten und Meinungsaustausch sowie auf Demokratieförderung.

Die Projektträger verfügen über (zum Teil sehr) unterschiedliche organisationale und räumliche Kapazitäten. Dennoch stellt das jeweilige Förderprogramm für alle den zentralen Gelingensfaktor für die Realisierung ihrer Projektziele dar. Die Förderrichtlinie trifft einen tatsächlichen Bedarf.⁸⁹ Viele Aspekte der Förderung werden positiv bewertet, es zeigt sich jedoch auch eine Abhängigkeit von ihr und eine unsichere Zukunft für die Orte. Gleichwohl wünschen sich die meisten Projektträger und Stakeholder/innen eine Verstärkung ihres Sozialen Ortes bzw. Ortes der Demokratie.

Begegnungsräume, in denen gesellschaftlicher Zusammenhalt gefördert und Engagement gestärkt wird, sind insbesondere im ländlichen Raum rar. Beide Förderprogramme ermöglichen den (Wieder-)Aufbau von solchen Begegnungsräumen sowie von Strukturen zu deren Nutzung. Diese werden von den Projektträgern und deren Stakeholderinnen und Stakeholdern als wirksam erlebt und bieten einen Mehrwert für die Gemeinden. In den nachfolgenden Kapiteln formulieren wir Handlungsempfehlungen, um dieses Wirken zielgerichteter unterstützen zu können.

Mit der vorliegenden Evaluation konnten wir einige, jedoch nicht alle Aspekte der Förderrichtlinie detailliert analysieren. Als Untersuchungsgegenstände für zukünftige Evaluationen können beispielsweise die individuellen Wirkungen der Orte auf deren Nutzende oder die Rolle der Orte in lokalen und regionalen Netzwerken der Engagement- und Demokratieförderung betrachtet werden. Eine systematische Analyse der Sachberichte der Projektträger sowie ein gezielter, an Evaluations-

fragen orientierter Austausch zwischen den Expertinnen und Experten der Förderprogramme (etwa die Mitglieder der Fachbeiräte) verspricht diesbezüglich bereits jetzt weitere Erkenntnisse.

Im Laufe der Evaluation kristallisierten sich zwei Themen heraus, die für die Weiterentwicklung der Förderrichtlinie relevant sind. Allerdings sind in beiden Bereichen zentrale Fragen offen:

1) Ein (in der Förderrichtlinie verankertes) Ziel kann es sein, ein landesweites Netz von Orten des Gemeinwesens zu initiieren und zu fördern, so dass alle Bürger/innen die Chance haben, von deren Aktivitäten und Angeboten zu profitieren. Um dieses Ziel zu konkretisieren, sind grundlegende Diskussionen erforderlich: Welche Leistungen muss ein Ort für das Gemeinwesen erbringen, die allen Bürger/innen verfügbar sein sollen? Gibt es bereits Orte mit vergleichbaren Angeboten, die für ein solches Netz gewonnen werden können? Nach welchem Schlüssel lässt sich die notwendige Anzahl und Verteilung der Orte ermitteln (z.B. nach Anzahl der Einwohnenden oder nach der Größe eines Gebietes)? Zur Beantwortung dieser Fragen sind weitere Definitionen, Vereinbarungen über wünschenswerte Soll-Zustände sowie landesweite Analysen notwendig.

2) Welche Rolle spielen die Kommunen in der Förderung? Die Evaluationsergebnisse belegen, dass nahezu alle Projektträger mit ihren jeweiligen Kommunen kooperieren und regelmäßig zusammenarbeiten. Es finden sich in manchen Fällen jedoch auch Hinweise auf mangelnde Unterstützung der Orte. Es ist eine offene Frage, ob eine Festlegung der Rolle der Kommunen auf der Ebene der Förderrichtlinie (z.B. durch eine verpflichtende Ko-Finanzierung) für alle Projekte die passende Lösung darstellt. Möglicherweise erweisen sich projektspezifische Strategien als zielführender: Übernimmt ein Ort des Gemeinwesens kommunale Aufgaben, ist eine an eine Leistungsvereinbarung geknüpfte kommunale Förderung angemessen. Ein anderer Ort kann von der Möglichkeit profitieren, kommunale Räume mietfrei zu nutzen. Für manche Orte mag sogar die bewusste Unabhängigkeit von lokalpolitischen Entscheidungen von essenzieller Bedeutung sein. Grundsätzlich ist eine Kooperation mit der Kommune in den meisten Fällen ratsam. Die Unterstützung durch die Förderprogramme ist entscheidend für den Aufbau und die Etablierung der Orte des Gemeinwesens. Daher sollte auch auf dieser Ebene weiter diskutiert werden, wie solche Kooperationen projektspezifisch gelingen können. Dies ist insbesondere im Hinblick auf die Nachhaltigkeitsstrategien (siehe 9.1 und 10.1) empfehlenswert.

⁸⁹) Das zeigt sich daran, dass 1. mehr Interesse vorhanden ist als Mittel zur Verfügung stehen; 2. die Träger kaum alternative Finanzierungen im Vorfeld der Förderung fanden; 3. die Anschlussfinanzierung unsicher ist; 4. 89% der Sozialen Orte eine Verlängerung beantragen wollen oder es bereits haben; und 5. Geförderte und Expertinnen und Experten übereinstimmend meinen, dass das Programm alternativlos sei und eine Förderlücke schließe.

9 Handlungsempfehlungen für die Sozialen Orte

9.1 Fortführung des Programms Soziale Orte mit der Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie auf Programm- und Projektebene

Aufgrund der Ergebnisse der Evaluation empfehlen wir die Fortführung des Programms sowie die Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie auf Programm- und Projektebene. Die Ergebnisse verdeutlichen unter anderem, dass bereits eine geringe Anzahl von Hauptamtlichen das Engagement einer Vielzahl Ehrenamtlicher ermöglicht. Darüber hinaus zeigt die Befragung, dass die Projektträger mit den Sozialen Orten Vertrauen in ihren jeweiligen Gemeinden aufbauen. Das stellt eine Grundlage für die Aktivierung und Stärkung des lokalen Engagements dar. Diese Beziehungsarbeit kann jeweils durch eine koordinierende Personalstelle kontinuierlich abgesichert werden. Die aus Sicht der Befragten fehlenden alternativen Finanzierungsmöglichkeiten führen jedoch zu einer großen Unsicherheit hinsichtlich der Fortführung ihrer Aktivitäten. Auch die Expertinnen und Experten betonen, dass durch die Sozialen Orte Strukturen der Daseinsvorsorge geschaffen werden. Dies sei eine öffentliche Aufgabe und müsse daher auch von der Kommune oder dem Land (mit-)finanziert werden.

Empfehlungen auf Programmebene

Es empfiehlt sich daher, auf der Programmebene entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine Verstetigung der Aktivitäten der Sozialen Orte begünstigen. Dazu gehört die Anpassung der Förderrichtlinie bzw. des Förderkonzeptes im Hinblick auf eine nachhaltige Finanzierungsperspektive. Hierfür ist eine Zieldiskussion notwendig: Soll die Förderung vor allem neue Projekte durch eine Anschubfinanzierung realisieren, zielt sie auf die langfristige Etablierung von Strukturen und Räumen ab oder will sie beides ermöglichen? Je nach Beantwortung der Frage ergeben sich mehrere denkbare Optionen, die Förderung nachhaltig auszurichten:

a) Prüfung der Möglichkeit, die Projektlaufzeit von drei auf fünf Jahre zu verlängern. Denn die Evaluation zeigt, dass ein Zeitraum von drei Jahren für den Aufbau von Strukturen und für die gleichzeitige Implementierung einer Nachhaltigkeitsstrategie für die Projektträger sehr herausfordernd ist. Denkbar wäre, dass zu Förderbeginn projektspezifische und messbare Erfolgskriterien (zum Beispiel durch SMART formulierte Ziele⁹⁰ und Indikatoren in einem Logframe⁹¹) erarbeitet und vereinbart werden. Diese würden nach einer dreijährigen Projektlaufzeit, einer „Aufbauphase“, überprüft. Werden die Kriterien erfüllt und besteht weiterhin Förderbedarf, könnte sich eine zweijährige „Verstetigungsphase“ anschließen. Diese sollte mit einem immer geringer werdenden Anteil der Förderung durch das Programm Soziale Orte am Projektbudget enden. Zu diskutieren ist, ob ein solcher Prozess (d.h.

die gemeinsame Erarbeitung der Erfolgskriterien, die kontinuierliche gemeinsame Reflexion mit Projektträgern und die Aufbereitung der Daten für die Einschätzung durch das Ministerium) von der ohnehin empfohlenen externen Begleitung (siehe 9.1, Punkt 2) übernommen werden kann. Erwogen werden sollte auch, ob und an welcher Stelle eine Einbindung des Beirats sinnvoll wäre.

b) Prüfung, ob bereits Geförderte die Möglichkeit erhalten sollten, Folgeanträge auf Programmmittel zu stellen.

c) Prüfung einer langfristigen, planbaren Unterstützung der Aktivitäten vor Ort, z.B. in Form einer institutionellen oder anderweitig langfristig verlässlichen Förderung.

Die Vorschläge sind mögliche Szenarien einer Verstetigungsstrategie, über die auf Programmebene entschieden werden müsste. Die Szenarien schließen sich nicht gegenseitig aus, es ist auch eine Kombination denkbar. Eine initiierte Förderung (a), durch die der Aufbau neuer Sozialer Orte ermöglicht wird, steht nicht im Widerspruch zu einer anschließenden wiederholten (b) oder langfristigen Förderung (c). Wir empfehlen trotz degressiver Förderung – wo benötigt – einen Sockelbetrag, mit dem die für die Aufrechterhaltung des Betriebs notwendigen Mittel bereitgestellt werden. So kann zum Beispiel eine kontinuierliche Personalstelle ehrenamtliches Engagement, zusätzliche Projektförderungen und die Nachhaltigkeitsstrategie sichern.

Empfehlungen auf Projektebene

Für eine nachhaltige Perspektive, die aus Sicht der Projektträger zu einer größeren Unabhängigkeit vom Förderprogramm führt, bedarf es projektspezifischer Verstetigungsstrategien. Dazu gehören Antworten auf die Fragen, welche Ressourcen jeder Projektträger in welchem Umfang für die Verstetigung benötigt und welches Konzept der Weiterführung des jeweiligen Sozialen Ortes zugrunde liegt. So kann es Projektträger geben, die sich auf die Akquise privater Mittel für den Erhalt einer hauptamtlichen Koordinierungsstelle konzentrieren, während andere darauf abzielen, langfristige Kooperationspartner zu gewinnen (z.B. die Kommune, um Räume mietfrei nutzen zu können). Die Erarbeitung einer solchen Strategie erfolgt nicht eigeninitiativ abseits des „normalen Projektalltags“. Dafür fehlen Ressourcen und teilweise auch das Knowhow auf Seiten der Projektträger. Für die Verankerung einer projektspezifischen Verstetigungsstrategie als programmatischer Bestandteil des Förderprogramms empfehlen sich folgende Schritte:

1. Erarbeitung einer im Zuwendungsvertrag festgelegten Nachhaltigkeitsstrategie auf Projektebene (z.B. mittels eines Logframes). Dies beginnt bereits durch entsprechende Fragestellungen im Antragsverfahren und sollte über den gesamten Förderzeitraum begleitet und z.B. im Rahmen von Berichtsbesprechungen geprüft und ggf. angepasst werden.

90) Zur Begriffserläuterung und Anwendung siehe BMI (2024). 91) Zur Begriffserläuterung und Anwendung siehe Bohinc (19.06.2023).

2. Erstellung eines Konzeptes seitens des Ministeriums für eine externe fachliche Beratung/Begleitung. Hier sollte geprüft werden, welcher Verfahrensmodus am besten geeignet ist. Eine relevante Frage ist dabei, ob es sinnvoll ist, die Beauftragung der Begleitung in die Verantwortung der Träger zu legen (z.B., indem die Träger ein eigenes Budget erhalten) oder zentral durch das Ministerium zu vergeben. Ebenso sollte diskutiert werden, ob es einen festen, vom Ministerium geprüften Pool von Anbietern geben sollte oder ob die Träger frei in der Wahl der Begleitung sind. Inspirierend ist hierzu die Organisation der Programmbegleitung beim Bundesprogramm „Aller.Land“.

3. Bereitstellung von Ressourcen für die individuelle Begleitung der Organisationsentwicklung und Entwicklung einer Verstetigungsstrategie (in Form von personellen Ressourcen auf Seiten der Projektträger und finanziellen Ressourcen für externe Expertinnen und Experten).

9.2 Vereinfachung des Antrags- und Bewilligungsprozesses

Im Rahmen der Evaluierungsgespräche wurde von einigen Expertinnen und Experten das umfangreiche und langwierige Antragsverfahren kritisiert. Den Grund dafür sehen sie vor allem in der Zweistufigkeit. Auch die Projektträger sprechen sich für eine Beschleunigung des Prozesses von der Antragstellung bis zur Bewilligung aus. Hieraus ergeben sich folgende Handlungsempfehlungen:

1. Reduzierung des Antragsverfahrens auf eine Stufe: Wie oben diskutiert (S. 40), würden die Interessenten ohne vorheriges Interessenbekundungsverfahren einen Antrag stellen. Hierfür würden, wie bisher, im Förderaufruf die von Ministerium und Beirat erarbeiteten Kriterien kommuniziert. Die Projektanträge prüft dann die Bewilligungsstelle. Diese Prüfung erfordert weiterhin das Einvernehmen des Ministeriums, das dafür die Stellungnahme des Beirats einholt. Der Zeitraum zwischen der Abgabefrist der Projektanträge und der (Nicht-)Erteilung des Einvernehmens sollte angemessen sein und drei Monate nicht überschreiten. Entsprechend müsste die Richtlinie angepasst werden.

2. Digitalisierung des Antragsverfahrens und Prüfung des Antragsformulars nach Gesichtspunkten der (digitalen) Nutzungsfreundlichkeit: In der Befragung werden z.B. einfachere Eingabemasken, die Ermöglichung einer digitalen Unterschrift sowie Ausfüllhilfen in Form eines Musterantrags genannt. Dabei sollte nicht nur die Nutzungsfreundlichkeit eine Rolle spielen, sondern auch die Funktionalität im Hinblick auf die Bearbeitungsprozesse der Bewilligungsstelle. Denn diese beschleunigt wiederum die Bearbeitung der Anträge. Ein gemeinsamer Feedbackprozess mit den Geförderten und der Bewilligungsstelle verspricht weitere Erkenntnisse.

9.3 Aufbau eines Qualifizierungsangebots

Die Evaluation legt an mehreren Stellen einen Qualifizierungsbedarf bei den Geförderten nahe. Hinweise darauf fanden wir bezüglich folgender Themen: Organisationsentwicklung, Fundraising, Öffentlichkeitsarbeit, Nachhaltigkeitsstrategie, Netzwerkanalyse, Strukturen zur selbstorganisierten Nutzung der Sozialen Orte. Daher empfehlen wir, den Projektträgern ergänzend zur finanziellen Förderung Quali-

fizierungsangebote zu machen, damit sie ihre Ziele wirkungsvoller umsetzen und nachhaltiger verfolgen können:

1. Zusammenstellung der Inhalte: Zum einen gibt es Themen, die für die meisten Projektteams der Sozialen Orte unabhängig vom Förderzeitraum relevant sind. Zum anderen ist anzunehmen, dass es Qualifizierungsbedarfe gibt, die nicht vorher antizipiert werden können. Diese ließen sich z.B. bei der Antragsstellung oder im Rahmen der jährlichen Sachberichte erfassen. Aus den gewonnenen Erkenntnissen lässt sich ein Qualifizierungsangebot ableiten.

2. Entwicklung eines Konzepts zur Umsetzung: Das Konzept sollte beinhalten, welche Qualifizierungsformate in welchem Umfang und mit welcher Verbindlichkeit stattfinden, wer sie durchführt, wer sie im Rahmen des Förderprogramms organisiert, wie die Qualität gesichert wird und welche Ressourcen es dafür braucht. Mitglieder des Fachbeirats boten an, Projekte mit ihrer Expertise pro bono zu begleiten, was bereits eine erste Ressource darstellt.

3. Im Falle der Umsetzung dieser Handlungsempfehlung müssen die notwendigen Ressourcen im Förderprogramm einkalkuliert und bereitgestellt werden.

9.4 Schaffung von Vernetzungsmöglichkeiten unter den Sozialen Orten

Die Evaluation belegt den Wunsch der Geförderten, sich untereinander zu vernetzen. Erfahrung aus anderen Förderprogrammen zeigen die Vorteile einer solchen Vernetzung. Zum einen erhalten die Projektträger neue fachliche Impulse von ähnlichen Akteurinnen und Akteuren außerhalb ihres lokalen Kontextes. Zum anderen erleichtern der Erfahrungsaustausch und Methoden wie die kollegiale Beratung den Umgang mit den jeweiligen Herausforderungen der Projektträger. Um diese Mehrwerte zu schaffen, wird folgendes Vorgehen empfohlen:

1. Zunächst sollte geprüft werden, welche konkreten Ziele mit der Schaffung von Vernetzungsmöglichkeiten zwischen den Sozialen Orten verfolgt werden und wie deren Erreichung zum Gelingen der Projekte beiträgt. Hierzu können die Erfahrungen der bisherigen Projektträger einbezogen werden, z.B., indem sie gezielt dazu befragt werden.

2. Darauf aufbauend erfolgt die Entwicklung eines Konzepts zur Umsetzung der Vernetzung. Zentral für das Konzept sind folgende Fragen: Welche Vernetzungsformate sollen wie häufig stattfinden? Wer organisiert sie? Welche Ressourcen sind dafür notwendig? Wie wird die Ausrichtung auf die zuvor festgesetzten Ziele kontrolliert und die Qualität der Vernetzung gesichert? Für die Konzeptentwicklung lohnt sich ein Erfahrungsaustausch mit Programmen, die den fachlichen Austausch unter ihren Geförderten organisieren. Dazu gehören z.B. Orte der Demokratie, das Bundesprogramm „Aller.Land“ sowie regionale Netzwerke, die über das Programm Weltoffenes Sachsen gefördert werden.

3. Im Falle der Umsetzung dieser Handlungsempfehlung müssen die notwendigen Ressourcen im Förderprogramm einkalkuliert und bereitgestellt werden.

10 Handlungsempfehlungen für die Orte der Demokratie

10.1 Fortführung des Programms Orte der Demokratie mit der Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie auf Programm- und Projektebene

Aufgrund der Ergebnisse der Evaluation empfehlen wir die Fortführung des Programms sowie die Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie auf Programm- und Projektebene. Die Evaluation verdeutlicht, dass das Programm Orte der Demokratie eine wichtige Förderlücke schließt, für die es keine oder kaum alternative Fördermöglichkeiten gibt. Die Nachfrage nach der Förderung übersteigt die zur Verfügung stehenden Mittel. Die Ergebnisse zeigen unter anderem, dass bereits eine geringe Anzahl von Hauptamtlichen das Engagement einer Vielzahl Ehrenamtlicher ermöglicht, beziehungsweise vorhandenes Engagement unterstützt. Darüber hinaus belegt die Befragung, dass in den Orten der Demokratie wertvolle Beziehungsarbeit geleistet wird, die eine Grundlage für die Aktivierung und Stärkung des demokratischen Engagements darstellt. Diese Beziehungsarbeit kann jeweils durch eine koordinierende Personalstelle kontinuierlich abgesichert werden. Die aus Sicht der Befragten fehlenden alternativen Finanzierungsmöglichkeiten führen jedoch zu einer großen Unsicherheit hinsichtlich der Fortführung der Orte der Demokratie sowie des Erhalts ihrer Fachkräfte.

Empfehlungen auf Programmebene

Daher empfiehlt es sich, auf der Programmebene entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine Verstetigung der Aktivitäten der Orte der Demokratie begünstigen. Dazu gehört die Anpassung der Förderrichtlinie bzw. des Förderkonzeptes im Hinblick auf eine nachhaltige Finanzierungsperspektive. Hierfür ist eine Zieldiskussion notwendig: Soll die Förderung vor allem neue Projekte durch eine Anschubfinanzierung realisieren, zielt sie auf die langfristige Etablierung von Strukturen und Räumen ab oder will sie beides ermöglichen? Je nach Beantwortung der Frage ergeben sich mehrere denkbare Optionen, die Förderung nachhaltig auszurichten:

a) Prüfung der Möglichkeit, die Projektlaufzeit von drei auf fünf Jahre zu verlängern. Denn die Evaluation zeigt, dass ein Zeitraum von drei Jahren für den Aufbau von Strukturen und für die gleichzeitige Implementierung einer Nachhaltigkeitsstrategie für die Projektträger sehr herausfordernd ist. Denkbar wäre, dass die zu Förderbeginn vereinbarten, projektspezifischen Erfolgskriterien nach einer dreijährigen Projektlaufzeit, einer „Aufbauphase“, überprüft werden. Werden die Kriterien erfüllt und besteht weiterhin Förderbedarf, könnte sich eine zweijährige „Verstetigungsphase“ anschließen. Diese sollte mit einem immer geringer werdenden Anteil der Förderung durch das Programm Orte der Demokratie am Projektbudget enden. Zu diskutieren ist, ob ein solcher Prozess (d.h. die gemeinsame Erarbeitung der Erfolgskriterien, die kontinuierliche gemeinsame Reflexion mit Projektträgern und die Aufbereitung der Daten für die Einschätzung durch das Ministerium) von der ohnehin empfohlenen externen Begleitung (siehe 10.1, Punkt 2)

übernommen werden kann. Erwogen werden sollte auch, ob und an welcher Stelle eine Einbindung des fachlichen Beirats sinnvoll wäre.

b) Prüfung, ob bereits Geförderte die Möglichkeit erhalten sollten, Folgeanträge auf Programmmittel zu stellen.

c) Prüfung einer langfristigen, planbaren Unterstützung der Aktivitäten vor Ort in Form einer institutionellen Förderung.

Die Vorschläge sind mögliche Szenarien einer Verstetigungsstrategie, über die auf Programmebene entschieden werden müsste. Die Szenarien schließen sich nicht gegenseitig aus, es ist auch eine Kombination denkbar. Eine initiierende Förderung (a), durch die der Aufbau neuer Orte der Demokratie ermöglicht wird, steht nicht im Widerspruch zu einer anschließenden wiederholten (b) oder langfristigen Förderung (c). Wir empfehlen trotz degressiver Förderung – wo benötigt – einen Sockelbetrag, mit dem die für die Aufrechterhaltung des Betriebs notwendigen Mittel bereitgestellt werden. So kann zum Beispiel eine kontinuierliche Personalstelle ehrenamtliches Engagement, zusätzliche Projektförderungen und die Nachhaltigkeitsstrategie sichern.

Empfehlungen auf Projektebene

Für eine nachhaltige Perspektive, die aus Sicht der Projektträger zu einer größeren Unabhängigkeit vom Förderprogramm führt, bedarf es projektspezifischer Verstetigungsstrategien. Dazu gehören Antworten auf die Fragen, welche Ressourcen jeder Projektträger in welchem Umfang für die Verstetigung benötigt und welches Konzept der Weiterführung des jeweiligen Ortes der Demokratie zugrunde liegt. So kann es Projektträger geben, die sich auf die Akquise privater Mittel für den Erhalt einer hauptamtlichen Koordinierungsstelle konzentrieren, während andere darauf abzielen, langfristige Kooperationspartner zu gewinnen (z.B. die Kommune, um Räume mietfrei nutzen zu können). Die Erarbeitung einer solchen Strategie erfolgt nicht eigeninitiativ abseits des „normalen Projektalltags“. Dafür fehlen Ressourcen und teilweise auch das Knowhow auf Seiten der Projektträger. Für die Verankerung einer projektspezifischen Verstetigungsstrategie als programmatischer Bestandteil des Förderprogramms empfehlen sich folgende Schritte:

1. Erarbeitung einer im Zuwendungsvertrag festgelegten Nachhaltigkeitsstrategie auf Projektebene (z.B. mittels eines Logframes⁹²). Dies beginnt bereits durch entsprechende Fragestellungen im Antragsverfahren und sollte über den gesamten Förderzeitraum begleitet und z.B. im Rahmen von Berichtsbesprechungen geprüft und ggf. angepasst werden.

2. Erstellung eines Konzeptes seitens des Ministeriums für eine Weiterentwicklung der externen fachlichen Beratung/Begleitung. Hier sollte geprüft werden, welcher Verfahrensmodus am besten geeignet ist. Eine relevante Frage ist dabei, ob es sinnvoll ist, die Beauftragung der Begleitung in die Verantwortung der Träger zu legen (z.B., indem die Träger ein eigenes Budget erhalten) oder zentral durch das Ministerium zu vergeben. Ebenso sollte diskutiert werden, ob es einen festen, vom Ministerium geprüften Pool von Anbietern geben sollte oder ob die Träger frei in der Wahl der Begleitung sind. Inspirierend ist hierzu die Organisation der Programmbegleitung beim Bundesprogramm „Aller.Land“.

92) Zur Begriffserläuterung und Anwendung siehe Bohinc (19.06.2023).

3. Bereitstellung von Ressourcen für die individuelle Begleitung der Organisationsentwicklung und Entwicklung einer Verstetigungsstrategie (in Form von personellen Ressourcen auf Seiten der Projektträger und finanziellen Ressourcen für externe Expertinnen und Experten).

10.2 Ermöglichung der überjährigen Förderung

Die Förderung der Orte der Demokratie ist auf drei Jahre angelegt. Aus haushalterischen Gründen müssen die Projektträger bisher jährlich einen Folgeantrag stellen. Damit verbunden ist ein ähnliches Verfahren wie bei der Antragsstellung. Der dadurch entstehende bürokratische Aufwand wird von den Projektträgern kritisiert. Zudem führe das Verfahren dazu, dass die Mittel nicht immer rechtzeitig zur Verfügung stünden, was insbesondere kleine Vereine vor Herausforderungen stellt. Um Handlungssicherheit zu schaffen und den bürokratischen Aufwand zu minimieren, schlagen wir vor, für das Programm Orte der Demokratie Verpflichtungsermächtigungen für den jeweiligen Förderzyklus von drei Jahren einzustellen (so wie es beim Programm Soziale Orte der Fall ist). Damit würden die Mittel in den Haushalten der Folgejahre bereits gebunden werden dürfen, sodass die Bewilligungsstelle den entsprechenden Projektzeitraum bewilligen kann. Für die Projektträger wären dann jährlich nur noch ein Zwischenverwendungsnachweis, ein Sachbericht und ggf. Änderungsmitteilungen erforderlich. Für die entsprechende Überarbeitung der Förderrichtlinie empfehlen wir einen Erfahrungsaustausch mit dem SMS und der Bewilligungsstelle.

10.3 Neustrukturierung und Erweiterung des Begleitprogramms

Mit dem NDK e.V. Wurzen, anDemos e.V., dem ARGO-Team, der John-Dewey-Forschungsstelle für die Didaktik der Demokratie, der Bewilligungsstelle SAB und dem Fachbeirat gibt es sechs Begleitinstanzen des Programms Orte der Demokratie. Darüber hinaus wurde im Gespräch mit den Expertinnen und Experten darauf hingewiesen, dass einige Projektträger für die Beratung nicht nur auf die Begleitinstanzen, sondern auf ihr eigenes Netzwerk zurückgreifen (z.B. Kulturbüro Sachsen e.V., Netzwerk Tolerantes Sachsen). Damit wird das Beratungs- und Begleitungsnetzwerk noch erweitert. Insgesamt ist hier ein wertvoller Wissensfundus entstanden. Um die Unterstützung der Projektträger noch passgenauer auszurichten, empfiehlt sich eine systematische Zusammenführung aller Erkenntnisse der begleitenden Stellen. Ein Austausch könnte sich an folgenden Fragen orientieren: Was brauchen die Projektträger, um die Förderziele zu erreichen? Welche Begleitstelle kann welchen Bedarf aufgreifen? Dies kann helfen, Bedarfe abzuwägen, Prozesse zu verschlanken und das Gesamtkonzept der Begleitung agiler zu halten und zu harmonisieren.

Aufgrund der Ergebnisse dieser Evaluation empfehlen wir:

1. Die Aufrechterhaltung einer inhaltlichen Antragsberatung durch das SMJusDEG. Dieses kann bei Bedarf die Bewilligungsstelle zu Rate ziehen.
2. Die Fortführung der Vernetzung und des kollegialen Austauschs der Projektteams untereinander sowie damit verbunden die Profilierung des NDK e.V. Wurzen als Vernetzungsstelle. Im Hinblick auf die Antworten der Projektträger sollte geprüft werden, welche Vernetzungsaktivitäten verpflichtend und welche optional sind.

3. Für den Fall, dass die wissenschaftliche Begleitung durch anDemos e.V. auch mit einer Verstetigung des Förderprogramms fortgeführt wird, sollte diese mit Beginn der Projektförderung einsetzen und kontinuierlich weiterlaufen.

Ergänzend dazu empfiehlt sich die Erweiterung der Begleitung um:

4. Die individuelle Beratung und Begleitung der Projektträger bei der Organisationsentwicklung und der Erarbeitung einer Verstetigungsstrategie (wie in 10.1 beschrieben im Rahmen des Begleitkonzepts zur Entwicklung von Nachhaltigkeitsstrategien auf Projektebene). Eine mögliche Stelle hierfür wäre z.B. das Kulturbüro Sachsen e.V.

5. Zusätzliche Qualifizierungsangebote. Hinweise auf mögliche Bedarfe der Projektträger fanden wir bezüglich folgender Themen:

- [Reflexion der im Förderkonzept formulierten Ziele und möglicher Konflikte zwischen ihnen \(z.B., ob und wie in den Orten ein Nebeneinander von geschützten Räumen zur Selbstvergewisserung und Treffpunkten gemischter Zielgruppen möglich ist\), Festlegung von Schwerpunkten in der Umsetzung vor Ort](#)
- [Strukturen zur selbstorganisierten Nutzung der Orte der Demokratie](#)
- [Netzwerkanalyse](#)
- [Nutzung digitaler Infrastruktur und digitale Einbindung von Personen, die nicht vor Ort sein können](#)

Hier könnte die Vernetzungsstelle Bedarfe genauer erfassen und entweder Erfahrungsaustausch zwischen den Trägern organisieren oder externe Expertise recherchieren.

10.4 Wissenstransfer

Die Orte der Demokratie entwickeln ihre Methodenkompetenz kontinuierlich weiter und erarbeiten eigene Formate für demokratisches Engagement. Um diese anderen Interessierten zugänglich zu machen, empfehlen wir, die in den Orten praktizierten Methoden und Formate systematisch aufzubereiten und zu veröffentlichen (z.B. in Form eines Methodenkoffers). Das sollte in enger Abstimmung mit den Institutionen in Sachsen erfolgen, die über Expertise im Bereich der Demokratieförderung verfügen und sie auch in Form von Workshops, Publikationen oder Beratungen weitergeben. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Evaluation gezeigt hat, dass die Projektträger nur teilweise auf diese Expertise zurückgreifen, bestünde hier die Chance, diese Ressourcen intensiver einzubinden und im Rahmen des Förderprogramms zu nutzen. Neben der landesweiten Perspektive könnte eine Veröffentlichung auch dazu dienen, Knowhow und Inspiration bundesweit und international auszutauschen. Der Gedankenaustausch über den Umgang mit ähnlichen Herausforderungen in unterschiedlichen Kontexten ermöglicht die Reflexion und Weiterentwicklung der eigenen Methoden und Formate. Denkbar wären hier z.B. die Kopplung mit Städtepartnerschaften oder Gedenkstättenfahrten.

11 Verzeichnisse

11.1 Autorinnen und wissenschaftliche Begleitung

Prof. Dr. Stephan Beetz hat seit 2009 die Professur für Angewandte Soziologie an der Hochschule Mittweida inne. Er forscht u.a. zu den Themen Gemeinwesenzentren, Soziale Orte, Nachbarschaften und Caring Communities. Er war an der Erstellung der Förderrichtlinie und des Förderkonzeptes beteiligt und ist Mitglied des Fachbeirats der Sozialen Orte.

Juliane Döschner, M.A. Politikwissenschaft, ist Mitgründerin und -gesellschafterin der Wandelwerft GmbH. Sie verfügt über langjährige Erfahrung in der Hochschullehre in den Bereichen sozialwissenschaftliche Methoden und Analyseverfahren sowie empirische Demokratieforschung.

Sie ist Mitgründerin zweier soziokultureller Begegnungsorte, baute diese mit auf und gibt ihre Erfahrungen nun an Engagierte in Land und Stadt weiter.

Friederike Günther, B.A. Kommunikations- und Sozialwissenschaften sowie M.A. Medienkultur, ist Mitgesellschafterin und -gründerin der Wandelwerft GmbH. Ihr Fokus liegt auf empirischer Sozialforschung, insbesondere qualitative Befragungen sowie Diskurs- und Inhaltsanalyse. Ihre langjährigen eigenen Projekterfahrungen gibt die systemische Beraterin in der Begleitung von Stadt/Landentwicklungsprojekten weiter.

11.2 Expertinnen und Experten

Soziale Orte

Christian Avenarius war an der Erstellung der Förderrichtlinie und des Förderkonzeptes maßgeblich beteiligt und begleitete die Sozialen Orte von Anfang an bis zu seinem Wechsel ins Sächsische Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, wo er seit 06/2023 Referatsleiter ist.

Carsten Biesok ist Mitglied des Fachbeirats der Sozialen Orte und Direktor für Recht bei der Ostsächsischen Sparkasse.

Katja Döring ist in der Sächsischen Aufbaubank für die Sozialen Orte zuständig.

Maren Düsberg ist Vorständin des Landesverbandes sächsischer Mehrgenerationenhäuser und Mitglied des Fachbeirats der Sozialen Orte.

Veronika Gottmann ist Referentin im Sächsischen Staatsministerium der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung. Sie war an der Erstellung der Förderrichtlinie und des Förderkonzeptes maßgeblich beteiligt und begleitete die Umsetzung bis zu ihrem Wechsel in das SMJusDEG.

Dr. Katrin Rösler ist Referentin im Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt und war an der Erstellung der Förderrichtlinie und des Förderkonzeptes beteiligt.

Jan Sommer ist als Gruppenleiter der Abteilung Bildung in der Bewilligungsbehörde Sächsische Aufbaubank für die Sozialen Orte zuständig.

Anja Thieme ist in der Sächsischen Aufbaubank in der Abteilung Bildung für die Sozialen Orte zuständig.

Orte der Demokratie

Teresa Darian ist Mitglied des Fachbeirats der Orte der Demokratie und wissenschaftliche Mitarbeiterin für kulturelle Vermittlung bei der Kulturstiftung des Bundes.

Nina Goretzko ist wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Begleitforschung zum Förderprogramm Orte der Demokratie bei anDemos e.V.

Kathleen Markwardt ist wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der John-Dewey-Forschungsstelle für die Didaktik der Demokratie (JoDDiD).

Siri Pahnke vertritt die Vernetzungsstelle beim Netzwerk für Demokratische Kultur e.V. Wurzeln. Die Vernetzungsstelle ist für die fachliche Begleitung, Qualitätsentwicklung und Vernetzung aller sächsischen Orte der Demokratie zuständig.

Dr. Petra Schickert ist Mitglied des Fachbeirats der Orte der Demokratie und Fachreferentin des Kulturbüro Sachsen e.V.

PD Dr. Julia Schulze Wessel ist Projektleiterin für die Begleitforschung zum Förderprogramm Orte der Demokratie bei anDemos e.V.

11.3 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Überblick über die Projektträger der Sozialen Orte aus der ersten Förderperiode (eigene Darstellung)	16/17
Abbildung 2: Selbstbildbefragung, Infografik „Die Organisationen der Sozialen Orte“ (eigene Darstellung)	20/21
Abbildung 3: Selbstbildbefragung, Infografik „Räumlichkeiten der Sozialen Orte“ (eigene Darstellung)	24/25
Abbildung 4: Selbstbildbefragung, Aktivitäten und Angebote in den Sozialen Orten (eigene Darstellung)	26
Abbildung 5: Selbstbildbefragung, Zielgruppenmischung in den Sozialen Orten (eigene Darstellung)	27
Abbildung 6: Selbstbildbefragung, Verschiedene Zielgruppen in den Aktivitäten der Sozialen Orte (eigene Darstellung)	28
Abbildung 7: Selbstbildbefragung, Anzahl Kooperationspartner/innen der Sozialen Orte (eigene Darstellung)	28
Abbildung 8: Selbstbildbefragung, Bestand von Kooperationen der Sozialen Orte nach Akteurskategorien und geografischen Ebenen (eigene Darstellung)	29
Abbildung 9: Selbstbildbefragung, Unterstützung Engagierter durch die Sozialen Orte (eigene Darstellung)	30
Abbildung 10: Selbstbildbefragung, Mitarbeitende der Sozialen Orte (eigene Darstellung)	32
Abbildung 11: Selbstbildbefragung, Projektausgaben der Sozialen Orte (eigene Darstellung)	33
Abbildung 12: Selbstbildbefragung, Projektbudget des Sozialen Ortes (eigene Darstellung)	33
Abbildung 13: Selbstbildbefragung, Quellen von Drittmitteln der Sozialen Orte (eigene Darstellung)	34
Abbildung 14: Selbstbildbefragung, Hebel zur Ko-Finanzierung der Sozialen Orte (eigene Darstellung)	34
Abbildung 15: Selbstbildbefragung, Verlängerung Projektförderung des Sozialen Ortes (eigene Darstellung)	35
Abbildung 16: Selbstbild- und Fremdbildbefragung, Bedeutung des Förderprogramms Soziale Orte für die Projektträger (eigene Darstellung)	38
Abbildung 17: Selbstbildbefragung, Unterstützungsbedarfe der Sozialen Orte (eigene Darstellung)	39
Abbildung 18: Selbstbildbefragung, Bewertung Antragsverfahren der Sozialen Orte (eigene Darstellung)	40
Abbildung 19: Selbstbildbefragung, Chance auf Verstetigung des Sozialen Ortes (eigene Darstellung)	42
Abbildung 20: Fremdbildbefragung, Weiterbestehen der Sozialen Orte, 76/83 geantwortet (eigene Darstellung)	42
Abbildung 21: Selbstbildbefragung, Weiterführende Finanzierung des Sozialen Ortes (eigene Darstellung)	44
Abbildung 22: Überblick über die Projektträger der Orte der Demokratie aus der ersten Förderperiode (eigene Darstellung)	48/49
Abbildung 23: Selbstbildbefragung, Infografik „Die Organisationen der Orte der Demokratie“ (eigene Darstellung)	52/53
Abbildung 24: Selbstbildbefragung, Infografik „Die Räumlichkeiten der Orte der Demokratie“ (eigene Darstellung)	56/57
Abbildung 25: Selbstbildbefragung, Aktivitäten und Angebote in den Orten der Demokratie (eigene Darstellung)	58
Abbildung 26: Selbstbildbefragung, Zielgruppenmischung in den Orten der Demokratie (eigene Darstellung)	59
Abbildung 27: Selbstbildbefragung, Verschiedene Zielgruppen in den Aktivitäten der Orte der Demokratie (eigene Darstellung)	60
Abbildung 28: Selbstbildbefragung, Anzahl Kooperationspartner/innen der Orte der Demokratie (eigene Darstellung)	61
Abbildung 29: Selbstbildbefragung, Bestand von Kooperationen der Orte der Demokratie nach Akteursgruppen und geografischen Ebenen (eigene Darstellung)	62
Abbildung 30: Selbstbildbefragung, Wordcloud mit den zentralen Diskussionsthemen der Orte der Demokratie (eigene Darstellung)	63
Abbildung 31: Selbstbildbefragung, Einbindung von Expertise in den Orten der Demokratie (eigene Darstellung)	64
Abbildung 32: Selbstbildbefragung, Effekte bei Nutzer/innen der Orte der Demokratie (eigene Darstellung)	65
Abbildung 33: Selbstbildbefragung, Mitarbeitende der Orte der Demokratie (eigene Darstellung)	66
Abbildung 34: Selbstbildbefragung Projektausgaben der Orte der Demokratie 2023 (eigene Darstellung)	67
Abbildung 35: Selbstbildbefragung, Projektbudget Orte der Demokratie (eigene Darstellung)	67
Abbildung 36: Selbstbildbefragung, Eigenmittel 2023 Orte der Demokratie (eigene Darstellung)	68
Abbildung 37: Selbstbildbefragung, Hebel zur Ko-Finanzierung der Orte der Demokratie (eigene Darstellung)	69
Abbildung 38: Selbstbildbefragung, Antragsberatung für die Orte der Demokratie (eigene Darstellung)	73
Abbildung 39: Selbstbildbefragung, NDK e.V. Wurzeln Orte der Demokratie (eigene Darstellung)	74
Abbildung 40: Selbstbildbefragung, anDemos e.V. Orte der Demokratie (eigene Darstellung)	75
Abbildung 41: Selbstbildbefragung, Bedeutung des Förderprogramms Orte der Demokratie für die Organisationen (eigene Darstellung)	76
Abbildung 42: Selbstbildbefragung, Weiterführung der Orte der Demokratie (eigene Darstellung)	77
Abbildung 43: Selbstbildbefragung, alternative Finanzierungsmöglichkeiten der Orte der Demokratie (eigene Darstellung)	79
Abbildung 44: Zahlen und Fakten zu den Sozialen Orten (eigene Darstellung)	82/83
Abbildung 45: Zahlen und Fakten zu den Orten der Demokratie (eigene Darstellung)	84/85
Tabelle 1: Lagemaße zur Anzahl der Kooperationspartner/innen der Sozialen Orte	29
Tabelle 2: Lagemaße zur Anzahl der Kooperationspartner/innen der Orte der Demokratie	61

11.4 Quellenverzeichnis

anDemos e.V. (o.D.): Wissenschaftliche Evaluation des Förderprogramms „Orte der Demokratie“, in: andemos.eu. Online verfügbar unter: <https://andemos.eu/projekte/orte-der-demokratie#:~:text=Die%2013%20%E2%80%9EOrte%20der%20Demokratie,im%20Rahmen%20des%20F%C3%B6rderprogramms%20herauszuarbeiten> (letzter Zugriff am 03.04.2024).

Bundesministerium des Innern und für Heimat (2024): SMART-Regel / SMART-Methode, in: www.orghandbuch.de. Online verfügbar unter: https://www.orghandbuch.de/Webs/OHB/DE/OrganisationshandbuchNEU/4_MethodenUndTechniken/Methoden_A_bis_Z/SMART_Regel_Methode/SMART_Regel_Methode_node.html (letzter Zugriff am 18.04.2024).

Bohinc, Thomas (19.06.2023): Logical Framework Matrix (LogFrame), in: www.projektmagazin.de. Online verfügbar unter: <https://www.projektmagazin.de/methoden/logical-framework-matrix-logframe> (letzter Zugriff am 18.04.2024).

Förderkonzept zur gemeinsamen Förderrichtlinie des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt (SMS) und des Sächsischen Staatsministeriums der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung (SMJusDEG) zur Förderung von Maßnahmen zum Aufbau von Sozialen Orten und Orten der Demokratie als Orte des Gemeinwesens (Förderrichtlinie Orte des Gemeinwesens – FRL Orte) (04.06.2021).

Förderrichtlinie Orte des Gemeinwesens vom 22. Juni 2021 (SächsABl. S. 874), die zuletzt durch die Richtlinie vom 6. Juli 2023 (SächsABl. S. 1060) geändert worden ist, zuletzt enthalten in der Verwaltungsvorschrift vom 30. November 2023 (SächsABl. Sdr. S. 5 306). Online verfügbar unter: <https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/19219-Foerderrichtlinie-Orte-des-Gemeinwesens#t2gbstAromV1> (letzter Zugriff am 05.04.2024).

SMJusDEG (o.D.-a): Fachbeirat für die Orte der Demokratie, in: www.demokratie.sachsen.de. Online verfügbar unter: https://www.demokratie.sachsen.de/beirat.html?_cp=%7B%22accordion-content-5905%22%3A%7B%221%22%3Atrue%7D%2C%22previousOpen%22%3A%7B%22group%22%3A%22accordion-content-5905%22%2C%22idx%22%3A1%7D%7D (letzter Zugriff am 03.04.2024).

SMJusDEG (o.D.-b): Vernetzungsstelle „Orte der Demokratie“, in: www.demokratie.sachsen.de. Online verfügbar unter: <https://www.demokratie.sachsen.de/vernetzungsstelle-orte-der-demokratie-6264.html> (letzter Zugriff am 03.04.2024).

SMJusDEG (o.D.-c): FAQ, in: www.demokratie.sachsen.de. Online verfügbar unter: https://www.demokratie.sachsen.de/faq-4867.html?_cp=%7B%22accordion-content-4869%22%3A%7B%227%22%3Atrue%7D%22%3Atrue%7D%2C%22previousOpen%22%3A%7B%22group%22%3A%22accordion-content-4869%22%2C%22idx%22%3A15%7D%7D (letzter Zugriff am 05.04.2024).

11.5 Digitaler Appendix

Folgende Inhalte finden Sie im digitalen Appendix:

1. Fragebögen
2. Tabellen zur Anzahl der Stakeholder/innen nach Rolle und Gemeinde (Fremdbildbefragung)
3. Vergleich der Daten der Selbst- und Fremdbildbefragung zum Umsetzungsstand des Förderkonzepts



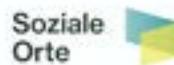
Sächsisches Staatsministerium für Soziales und gesellschaftlichen Zusammenhalt:
www.sms.sachsen.de/soziale-orte-aktuelles.html



Sächsisches Staatsministerium der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung:
www.demokratie.sachsen.de/evaluation-6582.html

**Herausgeber:**

Sächsisches Staatsministerium
der Justiz und für Demokratie,
Europa und Gleichstellung
Hansastraße 4
01097 Dresden
www.justiz.sachsen.de



Sächsisches Staatsministerium
für Soziales und Gesellschaftlichen
Zusammenhalt
Albertstraße 10
01097 Dresden
www.sms.sachsen.de

Wissenschaftliche Begleitung und Beratung:
Prof. Dr. Stephan Beetz

Autorinnenschaft und Redaktion:

WANDELWERFT
Prozesse & Beratung

Juliane Döschner und Friederike Günther
Wandelwerft GmbH
Salinenstraße 34
99086 Erfurt

Grafiken, Gestaltung und Cover:
Mario Klemm
www.marioklemm.org

Fotos:

SMJusDEG
S. 70 Bild links oben, S. 70/71 Mitte unten
SMJusDEG / Daniel Meißner
S. 47 (Titelbild)
S. 71 Bild rechts oben
SMJusDEG / Kristof Struck
S. 70 Bild links unten
Poedelwitz hat Zukunft e.V.
S. 70/71 Bild Mitte oben
Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt
S. 15 (Titelbild), S. 36/37

Druck:
Onlineprinters GmbH

Redaktionsschluss:
02. Mai 2024

Verteilerhinweis

Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von politischen Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung.

Copyright

Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdruckes von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind dem Herausgeber vorbehalten.